



Resoconto integrale

della seduta n. 103 del 10 ottobre 2006

Wortprotokoll

der 103. Sitzung vom 10. Oktober 2006

XIII. Legislatura
XIII. Legislatur
2004 - 2008

**CONSIGLIO DELLA PROVINCIA AUTONOMA
DI BOLZANO
SÜDTIROLER LANDTAG**

SEDUTA 103. SITZUNG

10.10.2006

INDICE

Punto 1) dell'ordine del giorno: "Interrogazioni su temi di attualità"..... pag .4

Punto 10) dell'ordine del giorno: "Mozione n. 285/05, del 28.6.2005 presentata dal consigliere Urzì, dall'ex consigliere Holzmann e dal consigliere Minniti, riguardante archivio di immagini." pag. 23

Punto 30) dell'ordine del giorno: "Mozione n. 298/05 del 14.7.2005, presentata dal consigliere Urzì, dall'ex consigliere Holzmann e dal consigliere Minniti, riguardante gli alloggi Ipes con più di 30 anni di età". pag.27

Punto 38) dell'ordine del giorno: "Mozione n. 307/05 del 10.8.2005, presentata dai consiglieri Urzì e Minniti, riguardante le parrucche terapeutiche". pag. 33

Punto 55) dell'ordine del giorno: "Mozione n. 327/05 del 24.11.2005 presentata dai consiglieri Leitner e Mair, riguardante integrazione degli immigrati"..... pag. 39

Punto 57) dell'ordine del giorno: "Mozione n. 329/05 del 25.11.2005 presentata dal consigliere Urzì, dall'ex consigliere Holzmann e dal

INHALTSVERZEICHNIS

Punkt 1 der Tagesordnung: "Aktuelle Fragestunde".....Seite 4

Punkt 10 der Tagesordnung: "Beschlussantrag Nr. 285/05 vom 28.6.2005, eingebracht vom Abgeordneten Urzì, vom ehemaligen Abgeordneten Holzmann sowie vom Abgeordneten Minniti, betreffend Fotoarchiv". Seite 23

Punkt 30 der Tagesordnung: "Beschlussantrag Nr. 298/05 vom 14.7.2005, eingebracht vom Abgeordneten Urzì, vom ehemaligen Abgeordneten Holzmann sowie vom Abgeordneten Minniti, betreffend über 30 Jahre alte Wohnungen des Instituts für sozialen Wohnbau".Seite 27

Punkt 38 der Tagesordnung: "Beschlussantrag Nr. 307/05 vom 10.8.2005, eingebracht von den Abgeordneten Urzì und Minniti, betreffend die therapeutischen Perücken".Seite 33

Punkt 55 der Tagesordnung: "Beschlussantrag Nr. 327/05 vom 24.11.2005, eingebracht von den Abgeordneten Leitner und Mair, betreffend Integration von Einwanderern". Seite 39

Punkt 57 der Tagesordnung: "Beschlussantrag Nr. 329/05 vom 25.11.2005, eingebracht vom Abgeordneten Urzì, vom ehemaligen Abgeordneten Holzmann sowie vom

consigliere Minniti, riguardante il Consiglio superiore della lingua italiana”. pag. 50

Punto 36) dell’ordine del giorno: “Mozione n. 305/05 del 26.7.2005, presentata dai consiglieri Leitner e Mair, riguardante l’abolizione della figura del Commissario del Governo per la Provincia autonoma di Bolzano”. pag. 55

Punto 47) dell’ordine del giorno: “Mozione n. 318/05 del 10.10.2005, presentata dai consiglieri Pöder e Klotz, riguardante la telefonia Internet negli uffici dell’amministrazione provinciale”. . . . pag. 63

Punto 63) dell’ordine del giorno: “Mozione n. 338/05 del 16.12.2005, presentata dai consiglieri Dello Sbarba, Heiss e Kury, riguardante il commercio di animali”. . . pag. 67

Punto 65) dell’ordine del giorno: “Mozione n. 340/05 del 16.12.2005, presentata dai consiglieri Dello sbarba, Heiss e Kury, riguardante l’accesso al diritto alla casa per i partner delle unioni civili”. pag. 71

Abgeordneten Minniti, betreffend den Obersten Rat für die italienische Sprache”. Seite 50

Punkt 36 der Tagesordnung. “Beschussantrag Nr. 305/05 vom 26.7.2005, eingebracht von den Abgeordneten Leitner und Mair, betreffend die Abschaffung des Amtes des Regierungskommissars für die Autonome Provinz Bozen”. Seite 55

Punkt 47 der Tagesordnung: “Beschlussantrag Nr. 318/05 vom 10.10.2005, eingebracht von den Abgeordneten Pöder und Klotz, betreffend Internettelefonie in Landesämtern”. . . . Seite 63

Punkt 63 der Tagesordnung: “Beschlussantrag Nr. 338/05 vom 16.12.2005, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Heiss und Kury, betreffend den Handel mit Tieren”. .. Seite 67

Punkt 65 der Tagesordnung: “Beschlussantrag Nr. 340/05 vom 16.12.2005, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Heiss und Kury, betreffend Recht auf Wohnung für die Partner von Lebensgemeinschaften”. . . Seite 71

PRESIDENZA DEL PRESIDENTE:

Dott. RICCARDO DELLO SBARBA

VORSITZ DES PRÄSIDENTEN:

ORE 10.06 UHR

(Appello nominale - Namensaufruf)

PRESIDENTE: La seduta è aperta.

Prego dare lettura del processo verbale dell'ultima seduta.

LADURNER (Sekretärin - SVP): *(Legge il processo verbale – verliest das Sitzungsprotokoll)*

PRESIDENTE: Ci sono osservazioni al verbale? Nessuna. Il verbale è approvato.

Le comunicazioni della Presidenza, coma da accordi presi con i capigruppo, vengono date per lette e vengono allegate al verbale.

Per la seduta odierna si sono giustificati i consiglieri Minniti (pom.), Seppi, Thaler, gli assessori Laimer, Frick e Widmann e il Presidente della Provincia Durnwalder (matt.).

Prima di passare alla trattazione dell'ordine del giorno, do lettura delle interrogazioni, alle quali i membri competenti della Giunta provinciale non hanno fornito risposta scritto entro il termine previsto di 60 giorni.

Interrogazione n. 3343/06 (Leitner/Berger):

*Fraktions- bzw. Maschinenhalle in Pfalzen – Dubioser Verkauf
Bürger der Gemeinde Pfalzen haben den Unterfertigten mitgeteilt, dass es beim Verkauf der Fraktions- bzw. Maschinenhalle in Pfalzen nicht mit rechten Dingen zugegangen sein soll bzw. dass es dazu keine Ausschreibung gegeben haben soll. Eine besondere Brisanz hat dieser Verkauf deshalb, da es sich beim Käufer um die Firma des Bürgermeisters handeln soll. Die Bürger erwarten sich zu Recht, dass gerade in Fällen, wo politische Verwalter in Kaufgeschäfte von öffentlichem Gut verwickelt sind, absolute Transparenz und Gerechtigkeit herrscht.*

Die gegenständliche Halle mit rund 3.000 Kubikmeter Bauvolumen und einer Fläche von rund 3.000 Quadratmeter soll auf einen Wert von 740.000 Euro geschätzt und für 750.000 Euro verkauft worden sein.

An die Landesregierung werden folgende Fragen gerichtet:

- 1. Wann wurde die Fraktions- bzw. Maschinenhalle in Pfalzen verkauft und zu welchem Preis?*
- 2. Wer hat die Halle gekauft und zu welchem Preis?*
- 3. Wer hat den Schätzpreis festgelegt und wie hoch ist dieser?*
- 4. Entspricht der Schätzpreis dem amtlich festgelegten?*

5. *Stimmt es, dass die Fraktionsverwaltung von Pfalzen für den Verkauf der gegenständlichen Halle keine Ausschreibung vorgenommen hat?*
6. *Wenn nicht, welche Angebote standen zur Auswahl und was gab den Ausschlag für den Zuschlag?*
7. *Trifft die Kritik zu, dass die Fraktionisten in keiner Weise über den Verkauf informiert wurden?*
8. *Welche Beiträge hat das Land für den Bau bzw. für die Einrichtung der gegenständlichen Halle gewährt?*
9. *Für welche Zweckbestimmung wurden die Beiträge gewährt?*
10. *Ist die Verwendung von Steuergeldern durch den Weiterverkauf rechters?*

Interrogazione n. 3344/06 (Leitner/Mussner):

Innichen – Sextner Straße

Das Verkehrsaufkommen auf der Sextner Straße ist beachtlich. Besonders im Sommer herrscht über den Kreuzbergpass eine starke Verkehrsbelastung. Auch in Innichen entstehen für die Menschen an der Sextner Strasse große Belastungen. Im Raum steht auch ein Ausbau der Sextner Straße, womit Bürger zusätzliche Unannehmlichkeiten verbinden.

In diesem Zusammenhang werden an die Landesregierung folgende Fragen gerichtet:

1. *Beabsichtigt die Landesregierung, die Sextner Strasse auszubauen?*
2. *Wenn ja, wann und in welchen Bereichen soll dies geschehen?*
3. *Sind an der Sextner Strasse Lärmschutzwände geplant?*
4. *Wenn ja, sollen auch die Häuser 13 und 15 in Innichen abgeschirmt werden?*
5. *Wenn nicht, vergibt die Landesregierung auch Beiträge an Bürger, die selber Maßnahmen gegen den Lärm treffen (z. B. Errichtung eines Zaunes)?*

Chiedo ai rispettivi interroganti di fornire risposta entro i prossimi 8 giorni.

Punto 1) dell'ordine del giorno: **“Interrogazioni su temi di attualità”**.

Punkt 1 der Tagesordnung: **“Aktuelle Fragestunde”**.

La trattazione dell'interrogazione n. 1/10/06 viene momentaneamente sospesa, in attesa dell'arrivo del Presidente della Provincia Durnwalder.

Le interrogazioni n. 2/10/06 e n. 3/10/06 non possono essere trattati, visto l'assenza giustificata dell'assessore Widmann. Riceveranno risposta scritta entro i prossimi 5 giorni.

Passiamo all'**interrogazione n. 4/10/06** del 27.9.2006, presentata dalla consigliera Klotz, riguardante "portafoglio" alla scuola materna. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

KLOTZ (UFS): In Südtiroler Kindergärten wird nun auch das "Portfolio" eingeführt, was für das Erziehungspersonal viele Schwierigkeiten und Zusatzarbeit bringt. Die Sinnhaftigkeit dieser Maßnahme für die Kindergärten wird auch von manchen Pädagogen angezweifelt. Es sei zu früh, Kinder in diesem Alter verbindlich zu charakterisieren, weshalb anzunehmen sei, dass die Beschreibungen in den meisten Fällen bei allgemeinen und eher schwammigen Aussagen bleiben würden.

1. Wird an allen Kindergärten dieses "Portfolio" eingeführt? Wenn ja, warum?
2. Ist die Landesregierung von dieser Maßnahme überzeugt? Wer zwingt sie dazu?
3. Warum soll Südtirol vorausseilend etwas umsetzen, was im restlichen Staatsgebiet kaum befolgt wird und angeblich noch umstritten und nicht verpflichtend ist?

SAURER (Landesrat für deutsche Schule, deutsche und ladinische Berufsbildung sowie Bildungsförderung - SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen. Das Portfolio ist im Kindergarten nicht eingeführt worden. Sehr wohl verlangt eine professionelle pädagogische Begleitung der Kinder, dass die Interessen, Fragen und Themen der Kinder ernst genommen und in das Zentrum der pädagogischen Arbeit gerückt werden. Die Einblicke in die Erkenntniswege der Kinder geben Aufschluss darüber, wie die Kinder lernen, was ihnen wichtig ist, welches Ziel sie verfolgen. Die Beobachtung, verstanden als achtungsvolle Zuwendung, ist eine wichtige Voraussetzung für den Dialog mit den Kindern. Die Dokumentation der Beobachtungen wichtiger Erkenntnisse und Werke, die Aufzeichnung von Aktivitäten und Kommentaren der Kinder zu Spiel und Lernhandlungen unterstützen die Erwachsenen in der differenzierten Beobachtung und in der Weiterentwicklung der pädagogischen Angebote. Durch die Dokumentation der Bildungsprozesse gewinnen auch die Eltern einen größeren Einblick in das Lernen ihrer Kinder und übernehmen verstärkt Verantwortung in der Lernbegleitung. Das hilft ihnen, die Kinder besser zu verstehen und zu begleiten.

Die neuen Erkenntnisse der Lernforschung heben das Portfolio als wichtiges Lerninstrument hervor. Mir sind keine fachwissenschaftlichen Theorien bekannt, die eine Dokumentation des Bildungsprozesses in Zweifel stellen. Gewiss ist es eine anspruchsvolle pädagogische Aufgabe, aber das ist die gesamte Bildungsarbeit im Kindergarten. Portfolio ist sicher kein Selbstläufer. Die OECD hat bereits entschieden, unter anderem auch die Dokumentation des Bildungsprozesses in die Qualitätskriterien der pädagogischen Arbeit im Kindergarten aufzunehmen. Das restliche Staatsgebiet

praktiziert seit geraumer Zeit die Dokumentation des Bildungsprozesses im letzten Kindergartenjahr. Dieses Dokument begleitet die Kinder in die Grundschule.

Genau dies sagen wir den Kindergartendirektorinnen und -direktoren und den pädagogischen Fachkräften. Die Einführung in die Dokumentation der Bildungsprozesse ist Teil auch der Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte. Es ist wichtig, dass in der pädagogischen Arbeit natürlich Freiheit herrscht, aber es gibt auch Verantwortung in der Wahl der didaktisch-pädagogischen Methoden.

Zusammenfassend, das Portfolio ist im Kindergarten nicht eingeführt worden. Der neue Bildungsplan, der im Entwurf vorliegt, wird aber von einer Dokumentation der Bildungsprozesse nicht absehen können.

KLOTZ (UFS): Herr Landesrat, wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann läuft das Ganze ganz einfach unter einem anderen Namen, aber es ist das, was man unter Portfolio im weiteren Sinne versteht, nämlich wie Sie sagen, die Dokumentation der Bildungsprozesse. Das heißt also, man wird nicht nur schriftlich festhalten, was die Kinder an Liedern lernen, sondern es wird wohl auch jedes einzelne Kind erfasst. Das nehme ich jetzt einmal an.

SAURER (SVP): *(unterbricht)*

KLOTZ (UFS): Es wird eine Mappe angelegt. Herr Landesrat, es heißt dann eben nicht Portfolio, aber es läuft darauf hinaus.

SAURER (SVP): *(unterbricht)*

KLOTZ (UFS): Aber dann stellt sich die Frage, wie viele das sind, wenn es wirklich freiwillig ist, und wie viele davon überzeugt sind. Diese Frage werde ich Ihnen noch einmal separat stellen. Danke für die Antwort und ich ersuche Sie, auf jeden Fall bereits im vornhinein zu sondieren, wie viele es sind und wie freiwillig das wirklich ist. Ich habe hier andere Meldungen bekommen, nämlich dass sehr viele Kindergärtnerinnen von dieser Maßnahme gar nicht überzeugt sind und diesen demnach zumindest sehr nahe gelegt wurde, diese Dokumentation zu machen. Das heißt, dass sich auch eine Art Zwang ergibt, wenn etwas von Seiten der Vorgesetzten nahe gelegt wird. Wer wird sich diesen Ansinnen dann entziehen?

Ich werde schon bald noch eine Anfrage stellen, wo ich dann wissen möchte, wie viele es sind, auf die Sie dann auch schriftlich antworten können. Danke.

PRESIDENTE: Le interrogazioni n. 5/10/06, 6/10/06 e 7/10/06 non possono essere trattate, visto l'assenza giustificata degli assessori Widmann e Laimer. Riceveranno risposta scritta entro i prossimi 5 giorni.

Passiamo all'**interrogazione n. 8/10/2006** del 2.10.2006, presentata dai consiglieri Mair e Leitner, riguardante "Poste alla Provincia?". Prego di dare lettura dell'interrogazione.

MAIR (Die Freiheitlichen): Nachdem die Landesregierung auf eine entsprechende Anfrage der Freiheitlichen noch vor kurzem mitgeteilt hat, kein Interesse an einer Übernahme der Post zu haben und nachdem sie einen entsprechenden Beschlussantrag abgelehnt hat, wurde nun die Südtiroler Öffentlichkeit mit der Nachricht überrascht, das Land könnte den Postdienst übernehmen. Allerdings wurde der Bevölkerung nicht mitgeteilt, wie die Übertragung der Postdienste erfolgen soll. Das Schweigen des lokalen Postdirektors Ferdinand Überbacher lässt den Schluss zu, dass er entweder nichts weiß oder aber nichts sagen darf.

Die Sorge der Landesregierung, die Post könnte nach erfolgter Privatisierung auch von einem ausländischen Konzern übernommen werden, ist wenig glaubwürdig. Damit würde man zugeben, dass mit der Post etwas zu verdienen ist. Es hat vielmehr den Anschein, dass Südtirol dem Staat ein weiteres Mal dadurch sparen hilft, indem es ihm Dienste abnimmt, ohne zusätzliche Mittel dafür zu bekommen.

An die Landesregierung werden folgende Fragen gerichtet.

1. Was hat die Landesregierung tatsächlich bewogen, nun doch die Post übernehmen zu wollen?
2. Was beinhaltet eine Übernahme der Post konkret?
3. Welche finanziellen Mittel sind dafür aus dem Landeshaushalt notwendig?
4. Welche Einnahmen sind durch die Postdienste zu erwarten?
5. Wann kann frühestens mit einer Übernahme gerechnet werden?

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Frau Kollegin Mair, Sie werden dafür Verständnis haben, dass ich jetzt nicht auf all Ihre Fragen eine Antwort geben kann. Nicht, weil ich es nicht möchte, sondern weil ich nicht kann, d.h. ich weiß einige Dinge noch nicht, die Sie hier fragen. Ich kann Ihnen zum Beispiel nicht sagen, wie viel Geld die Post zur Zeit in Südtirol ausgibt, welche Einnahmen wir durch die Post hätten oder wann wir die Post übernehmen könnten, weil wir erst am Beginn dieser Sache stehen. Die römische Regierung hat angekündigt, dass wir als Land Südtirol voraussichtlich etwas abgeben müssen, um vor allem einen Ausgleich zwischen den Regionen, die größere Schwierigkeiten haben, und dem Land Südtirol zu schaffen. Außerdem wissen Sie, dass der Stabilitätspakt gewisse Verpflichtungen für den Staat aufrecht erhält und der Staat deshalb von den Regionen entsprechend Opfer dafür verlangt. Wir haben gesagt, dass wir niemals einverstanden wären, Geld abzugeben, dem Staat Geld zurückzugeben oder auf Geld zu verzichten, das uns zusteht. Wir wären einverstanden - wenn wir müssten -, eventuelle Dienste zu übernehmen, die bisher der Staat bezahlt hat, wobei aber nur eventuelle Steigerungen für die Zukunft vom Land übernommen würden.

Hier sind verschiedene Überlegungen angestellt worden. Es wurde davon geredet, dass wir die Beamten der Finanz übernehmen sollten. Ich glaube nicht, dass wir, bevor wir nicht auch die Steuerhoheit haben, nur das Inkasso übernehmen sollten, denn dann hätten wir nur das Odium ohne dass wir etwas bewegen könnten. Ich glaube nicht, dass wir daran interessiert sind, Dinge zu übernehmen, die letzten Endes der Bevölkerung nichts bringen. Deswegen habe ich in Rom angekündigt, dass wir bereit wären darüber zu reden, eventuell die Beamten der Gerichtsbarkeit oder auch die Post zu übernehmen. Es müssten noch lange Erklärungen und Verhandlungen geführt werden, ob es juristisch überhaupt möglich wäre, die Post zu übernehmen. Eines ist es, eine Vorstellung anzumelden, etwas anderes ist es, dies auch zu bekommen. Ich habe von der Regierung noch keine Zusage, ob sie damit überhaupt einverstanden wäre. Wenn wir schon Geld ausgeben müssen, dann möchten wir es eventuell in diesem Bereich ausgeben, weil wir dort für die Bevölkerung wirklich etwas tun können. Wir könnten dafür Sorge tragen, dass die Post besser funktioniert und der Bürger von dieser Maßnahme einen Vorteil hat. Deswegen haben wir das angemeldet. Ich kann Ihnen heute aber noch nicht sagen, erstens, ob die Regierung annimmt, zweitens, ob es überhaupt möglich ist, und, drittens, wieviel das kosten würde, weil das alles erst ausgehandelt werden müsste.

MAIR (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Landeshauptmann für Ihre Antwort. Wir freuen uns, dass in diese ganze Geschichte endlich Bewegung gekommen ist. Wir werden diese Entwicklung natürlich mit Aufmerksamkeit verfolgen und hoffen, dass jetzt wirklich konkrete Schritte gemacht werden. Die Bevölkerung erwartet sich zu Recht, dass der Postdienst hier in Südtirol funktioniert. Wir ersuchen die Landesregierung - ich bin überzeugt, dass das auch gemacht wird -, diese ganze Geschichte mit Nachdruck zu verfolgen.

PRESIDENTE: Ha chiesto la parola la consigliera Kury sull'ordine dei lavori, ne ha facoltà.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Nachdem Landeshauptmann Durnwalder soeben eingetroffen ist und heute so viele Landesräte entschuldigt abwesend sind, möchte ich ihn fragen, ob nicht er die an Landesrat Widmann gerichteten Anfragen beantworten könnte.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): *(unterbricht)*

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Ja, aber heute würden wir uns mit Ihrer Antwort begnügen.

PRESIDENTE: Io non posso che lasciare al Presidente Durnwalder la decisione.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): *(unterbricht)*

LEITNER (Die Freiheitlichen): Wenn das so gehandhabt wird, dann erwarte ich mir, dass der Landeshauptmann auch die Anfragen beantwortet, die ich an die heute entschuldigt abwesenden Landesräte gerichtet habe. Bei allem ...

DURNWALDER (SVP): *(unterbricht)*

LEITNER (Die Freiheitlichen): Es geht nicht darum. Ich bin damit einverstanden, wenn Sie für die abwesenden Landesräte antworten, aber dann für alle.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Wenn Sie wollen, dann kann ich natürlich antworten, aber alle Anfragen möchte ich nicht beantworten, denn damit wären sicher auch die zuständigen Landesräte nicht einverstanden.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Wenn man einen Präzedenzfall schafft, dann muss das auch für alle anderen Anfragen gelten.

PRESIDENTE: Accolgo il suggerimento del presidente, però chiedo a coloro i quali hanno sollevato obiezioni al fatto che come caso eccezionale, dato l'interesse del tema aeroporto, visto il numero delle interrogazioni al riguardo, se il presidente possa rispondere a tutte insieme. Se però esistono delle riserve da parte dei consiglieri Leitner e Klotz, allora procediamo normalmente con l'ordine del giorno. Chiedo ai due consiglieri se le loro riserve rimangono.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Ich möchte nochmals betonen, dass ich nicht auf alle Anfragen antworten kann, denn damit wären auch die zuständigen Landesräte nicht einverstanden. Wenn der Kollege Leitner darauf besteht, dass entweder auf alle oder auf keine Anfrage geantwortet wird, dann muss ich sagen, dass ich auf keine Anfrage antworten werde.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Es ist ein Sonderfall, dass der Kollege Widmann so lange krank ist. Deshalb sollte man versuchen, die Fragen, die an ihn gerichtet sind, zu beantworten. Wir haben schon das letzte Mal keine Antworten bekommen. Kollege Leitner, könnten wir uns darauf einigen, dass der Landeshauptmann heute - ausnahmsweise - nur jene Anfragen beantwortet, die an Landesrat Widmann gerichtet sind? Es soll natürlich keineswegs der Eindruck entstehen, dass wir die Antworten des Landeshauptmannes jenen der Landesräte vor-

ziehen. Nachdem über das Thema "Flughafen" im Lande sehr heiß diskutiert wird, würde ich aber doch darum ersuchen, dass der Landeshauptmann diese Anfragen heute beantwortet.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Der Kollege Widmann ist heute entschuldigt abwesend, aber ich bin mir sicher, dass er Ihnen innerhalb von fünf Tagen eine schriftliche Antwort zukommen lassen wird.

KLOTZ (UFS): Bisher war es immer so, dass jemand anstelle des verhinderten Landesrates geantwortet hat, und zwar auf ausdrückliche Delegation hin.

DURNWALDER (SVP): *(unterbricht)*

KLOTZ (UFS): Warum soll das nicht gehen? Wenn der Landeshauptmann sagt, dass er sich das Recht herausnimmt, die Antworten zu erteilen, dann muss er das mit seinen Kollegen innerhalb der Landesregierung abklären. Bis zum Schluss macht er es dann sowieso selber. Das ist dann gehüpft wie gesprungen!

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Die Anfragen betreffend den Flughafen kann ich ohne weiteres beantworten. Vernünftiger wäre meiner Meinung nach aber, wenn Landesrat Widmann die Anfragen innerhalb von fünf Tagen schriftlich beantwortet, denn dann bräuchten wir nicht lange herumzustreiten.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, dass ich jemandem etwas nicht gönnen würde. Es gibt eine Geschäftsordnung, die vorsieht, dass die nicht beantworteten Anfragen innerhalb von fünf Tagen schriftlich beantwortet werden müssen. Das geschieht nicht immer, aber für die Einhaltung dieser Bestimmung muss das Präsidium sorgen. Meiner Meinung nach sollte man dabei bleiben, um nicht einen Präzedenzfall zu schaffen.

KLOTZ (UFS): Herr Präsident, obwohl ich die Anfrage Nr. 25 gerne behandelt hätte, muss ich der Ordnung halber sagen, dass es für mich von der Prozedur her ein Unterschied ist, ob der zuständige Landesrat aufgrund seiner Abwesenheit einen seiner Kollegen mit der Beantwortung der Anfragen beauftragt hat oder nicht. Es ist also korrekter, wenn wir hier den Weg gemäß Geschäftsordnung gehen.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Ich füge mich dem Willen meiner Kollegen, möchte aber noch darauf hinweisen, dass die Anfragen Nr. 22, 23 und 25 von Landeshauptmann Durnwalder zu beantworten sind.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Ich habe Landesrat Widmann mit der Beantwortung dieser Anfragen beauftragt.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Das würde ich ganz gerne überprüfen, denn aus der uns ausgehändigten Liste geht hervor, dass für die Beantwortung dieser Anfragen Sie zuständig sind. Die Geschäftsordnung sieht das vor, was die Kollegin Klotz vorher gesagt hat, aber die Geschäftsordnung sieht für die Landesräte auch die moralische Verpflichtung vor, bei den Sitzungen anwesend sind. Die meisten meiner Anfragen sind an Landesrat Widmann und Landesrat Laimer gerichtet, die heute entschuldigt abwesend sind. Diesem Problem müssen sich das Präsidium und die Landesregierung stellen!

PRESIDENTE: Con questo possiamo chiudere questa parentesi, perché alle interrogazioni citate arriveremo fra un po'. Continuiamo con l'ordine cronologico delle interrogazioni.

Passiamo all'**interrogazione n. 9/10/2006** del 2.10.2006, presentata dai consiglieri Leitner e Mair, riguardante "Renon - I cittadini non vengono informati in merito dai lavori lungo la strada provinciale Collalbo-Longostagno". Prego di dare lettura dell'interrogazione.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Derzeit werden auf der Landesstraße Klobenstein – Lengstein Arbeiten durchgeführt. Im Bereich von Km 19 wird eine Brücke saniert und die Straße erweitert, um einen Gehsteig zu errichten. Für diese Baumaßnahmen bringen die Anrainer und Grundeigentümer zwar Verständnis auf, nicht aber für die Art und Weise, wie diese Arbeiten durchgeführt werden. Zu keinem Zeitpunkt wurden die betroffenen Bürger über das Projekt und die Ausführungsarbeiten informiert. Das Entfernen von mehreren Obstbäumen wurde zwar mitgeteilt und geringfügig vergütet, allerdings hat man diese Obstbäume kurz vor der Ernte weggeräumt. Dass sich Arbeiter der Baufirma an den Früchten stehen gebliebener Obstbäume gütlich taten, sei nur am Rande erwähnt.

An die Landesregierung werden folgende Fragen gerichtet:

1. Warum wurden die betroffenen Bürger im gegenständlichen Fall nicht im Vorfeld der Arbeiten informiert und aufgeklärt?
2. Welche Baumaßnahmen werden konkret durchgeführt und welche finanziellen Mittel stellt die Landesverwaltung dafür bereit?
3. Werden die benötigten Gründe enteignet?
4. Wenn ja, wann werden die Grundeigentümer darüber benachrichtigt, wie viel erhalten sie dafür und wann werden die Beträge ausbezahlt?
5. Wann werden die Arbeiten abgeschlossen?

MUSSNER (Landesrat für ladinische Kultur und ladinische Schule sowie Bauten – SVP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen. Wie es in diesen Fällen üblich ist, haben wir den zuständigen Bürgermeister über diese Sanierungsarbeiten, welche am 31. August dieses Jahres begonnen wurden, mit Schreiben vom 28. April 2006 informiert. Es sind keine Enteignungen vorgesehen und deshalb wurde diesbezüglich darüber auch niemand informiert. Die Instandhaltungsarbeiten sehen folgende Sanierungsarbeiten an der Brücke vor: Sanierung der Widerlager und der Brückenstützen, Abdichtung des Tragwerkes, Einbau von Dehnfugen, Einbau neuer Stützmaueraufsätze und Leitplanken und eine neue Asphaltierung auf der gesamten Brücke. In diesem Zusammenhang wird auf der Brücke auch ein Dienstweg von 77 m für die ordentlichen Instandhaltungsarbeiten angelegt. Die Landesverwaltung stellt insgesamt 213.922 Euro plus Mehrwertsteuer zur Verfügung.

Zu den Fragen 3 und 4 kann ich Ihnen nur sagen, dass diesbezüglich keine Enteignungen vorgesehen sind. Es sind nur vorübergehende Grundbesetzungen für die Errichtung der Gerüste und der Baustelle vorgesehen. Das Bauunternehmen, welches bei der Verwaltung ein Verfahren zwecks vorübergehender Besetzung von Flächen beantragt hat, trägt die diesbezüglichen Kosten und Spesen selbst. Die Arbeiten wurden am 31. August begonnen und müssen laut Vertrag am 29. Dezember abgeschlossen sein. Aus klimatischen Gründen könnten Teile dieser Arbeiter im Winter 2006 unterbrochen und erst im Frühjahr 2007 wieder aufgenommen werden.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Landesrat. Ich bedanke mich für die Beantwortung dieser Fragen. Wie Sie mitteilen, haben Sie mit der Gemeinde gesprochen, aber die Gemeinde hat es offenbar versäumt, mit den Bürgern zu reden. Es sind immerhin auch Gründe von den Bürgern betroffen und wenn diese nicht wissen, was Sache ist, dann kann es natürlich auch zu Missverständnissen kommen. Nach meinen Informationen sind die Menschen nicht gegen die Sanierungsarbeiten, sondern gegen die Art und Weise, wie man hier vorgegangen ist. Ich kann bei solchen Arbeiten nur empfehlen, zumindest die Bürgermeister anzuhalten, mit den Bürgern zu reden, wenn es die Landesverwaltung selbst nicht tut. Plötzlich tauchen da Geometer oder Arbeiter des Landes auf dem Grund der Bürger auf, und diese wissen nicht, was geschehen soll. Die Vorgangsweise in diesem Fall ist nicht unbedingt so gewesen, dass die Leute hier eine große Freude gehabt haben. Die genannten Zahlen werde ich mir dann aus dem schriftlichen Text herausholen. Ich bedanke mich für die Antwort.

PRESIDENTE: Passiamo all'interrogazione n. 10/10/2006 del 2.10.2006, presentata dai consiglieri Leitner e Mair, riguardante l'assicurazione ovvero tassa per la non autosufficienza. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Das Finanzministerium hat Pressemitteilungen zufolge bestätigt, dass der von der Landesregierung geplante Beitrag der Bürger zur Pflegeversicherung steuerlich absetzbar ist. Damit hofft die Landesregierung, den Widerstand der Bürger gegen diese umstrittene Abgabe, die in Wahrheit eine Steuer ist, zu brechen. Es ist allerdings nicht klar, wie lange diese Absetzbarkeit gilt und ob der Staat dieses „Zuckerle“ nicht wieder zurücknehmen kann.

Die Landesregierung wird um die Beantwortung folgender Fragen ersucht:

1. Ist der geplante Beitrag der Bürger zur Pflegesteuer für alle absetzbar?
2. Gibt es dafür eine zeitliche Begrenzung bzw. ist es möglich, dass der Staat diese Erleichterung wieder zurücknehmen kann?
3. Hält die Landesregierung am Vorhaben fest, die Pflegesteuer mit Beginn des Jahres 2007 einzuführen?

THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen.

Zu Frage 1: Es handelt sich um einen Pflichtbeitrag, der den Charakter einer Sozialversicherung hat. In diesem Sinne ist der geplante Beitrag für alle Bürger absetzbar, die ein besteuertes Einkommen erklären. Die Antwort des Finanzministeriums lässt in diesem Sinne auch keine Zweifel aufkommen. Auch besteht kein Zweifel darüber, dass der Pflichtbeitrag auch dann absetzbar ist, wenn er von einem Landesgesetz vorgesehen ist. Tatsache ist, dass bereits in der Durchführungsbestimmung zum Autonomiestatut die Autonomen Provinzen ermächtigt worden sind, einen Pflichtbeitrag für diesen Zweck einzuheben. Trotzdem wird ein Änderungsantrag zum Finanzgesetz eingebracht, um den Passus ins geltende Steuergesetz einzubauen und damit auf alle Fälle abzusichern, wonach Pflichtbeiträge mit Sozialversicherungscharakter auch dann absetzbar sind, wenn sie vom Gesetz der Autonomen Provinzen vorgesehen sind.

Zur zweiten Frage. Die Regierung bestätigt mit dieser Antwort die Position, die die Agentur der Einnahmen schon vertreten hat und die auch von uns beauftragt wurde, hier Auskunft zu geben. Wir haben deshalb bei der Agentur für Einnahmen eine diesbezügliche Anfrage eingebracht, um eben den Standpunkt der Agentur für Einnahmen auch schwarz auf weiß zu haben.

Zur Frage, ob das vom Staat wieder zurückgenommen werden kann, kann ich Ihnen sagen, dass das die Auslegung eines Steuergesetzes ist, das heute gilt. Es ist richtig anzumerken, dass die Absetzbarkeit der obligatorischen Sozialversicherungsbeiträge eigentlich einen Grundpfeiler der Steuergesetzgebung darstellt, der in den letzten Jahren, egal wer gerade an der Regierung war, nie in Frage gestellt wurde, sondern der eigentlich immer weiter ausgebaut wurde.

Zur dritten Frage. Es ist beabsichtigt, dass der Gesetzentwurf betreffend das Thema Pflegeversicherung noch in diesem Jahr von der Landesregierung behandelt und dann an die zuständige Gesetzgebungskommission und an den Landtag weitergeleitet wird. Sie wissen, dass der Staat bzw. die parlamentarische Mehrheit vorhat, auf

Staatsebene die Pflegeversicherung einzuführen. Wir sind deshalb auch in sehr engem Kontakt mit der römischen Regierung und haben demnächst eine direkte Aussprache mit dem zuständigen Minister, um zu sondieren, was der Staat konkret vorhat, damit es nicht zu unnötigen Überschneidungen kommt.

Wann das wirklich in Kraft tritt, weiß ich nicht genau. Anfang 2007 schließt sich jetzt schon aus, das ist nicht mehr machbar. Dazu sind noch einige Schritte, wie eine sehr ausführliche Debatte auch hier im Landtag, zu tun. Geplant ist, dass sich die Landesregierung noch in diesem Jahr mit diesem Thema befasst und die Angelegenheit dann an den Landtag weiterleitet.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Landesrat. Es ist jetzt natürlich interessant zu erfahren, dass der Termin 2007 nicht eingehalten werden kann, obwohl das die Landesregierung so noch in diesem Sommer erklärt hat. Es hat sogar geheißen, auf jeden Fall mit Beginn 2007! Dass man jetzt in Absprache mit dem Staat noch etwas beschließen oder irgendetwas hervorheben muss, nehmen wir zur Kenntnis. Wir kennen die Vorgeschichte, die Diskussionen, die Anhörungen, die Gutachten und dergleichen Dinge, die es in diesem Zusammenhang gegeben hat, und es gibt in der Bevölkerung immer noch eine sehr große Schicht, die glaubt, dass es die Pflegeversicherung in dieser Form nicht braucht und die Mittel aus dem Landeshaushalt bereit gestellt werden könnten, dies angesichts der Tatsache, dass man für andere Sachen Geld genug hat. Das ist das eine.

Die Absetzbarkeit, die jetzt ins Spiel gebracht wird, wäre natürlich im Prinzip eine gute Sache, aber wir wissen das aus der Vergangenheit, wo bei ähnlichen Dingen einmal eine Maßnahme getroffen wurde. Ich habe es ein Zuckerle genannt, das man dann jederzeit wieder zurücknehmen könnte. Die unterschiedlichen Tarife, die hier im Raum stehen, werden natürlich auch für Unmut sorgen; das kann man jetzt schon sagen. Wenn ich mir die Diskussion anschau, die derzeit über den Mittelstand läuft, nämlich, was eigentlich der Mittelstand ist, dann ist das allein schon eine Diskussion für sich. Einmal habe ich an die Landesregierung ein Anfrage gerichtet, um mir den Mittelstand definieren zu lassen. Aber das ist so ähnlich, wie wenn jemand mit einem Problem in die Gemeinde geht und dann mit drei Problemen wieder herauskommt. Da ist überhaupt nichts klar! Es gibt für den Mittelstand keine Definition. Man kann natürlich Parameter einführen bzw. Einkommensgrenzen setzen, aber wir wissen, dass bei diesen, nicht nur in Südtirol, der gewinnt, der am besten schwindeln kann bzw. am wenigsten erklärt, und die Fleißigen werden bestraft. Dieses ganze System ist nach unserer Einschätzung sehr dubios. Wir nehmen zur Kenntnis, was der Landesrat hier gesagt hat, d.h. es wird noch länger dauern, bis diese Pflegeversicherung, in welcher Form auch immer, kommt.

PRESIDENTE: Passiamo all'**interrogazione n. 12/10/06** del 2.10.2006, presentata dal consigliere Leitner, riguardante Laives - chiusura della galleria - problemi di traffico. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Die Tatsache, dass beim Bau des Tunnels zwischen Bozen und Leifers gepfuscht worden ist, kann nicht länger beschönigt werden. Die Bevölkerung ist über die Schließung des Tunnels erbost, weil offensichtlich wieder einmal Steuergelder verschlampt wurden.

Für Leifers stellt die Schließung des Bahnübergangs auf der Straße nach Pfatten ein weiteres Problem dar. Damit wird eine Häusergruppe vom Orts- bzw. Stadtzentrum ausgesperrt. Die vorgeschlagene Verkehrsregelung stellt eine eindeutige Verschlechterung dar, weshalb die Forderung nach einer Unterführung berechtigt erscheint. Die Bauern müssten einen weiten Umweg nehmen, um zur Obstgenossenschaft zu gelangen, zum Nachteil für die Umwelt. Den Einwohnern von Leifers wird der natürliche und unmittelbare Zugang zum Etschufer genommen.

An die Landesregierung werden folgende Fragen gerichtet:

1. Welches sind die Gründe für die Schließung des Tunnels zwischen Bozen und Leifers?
2. Wie lange wird der Tunnel für den Verkehr gesperrt bleiben?
3. Welche Kosten sind für den Steuerzahler nach Fertigstellung der Wartungsarbeiten zu erwarten?
4. Warum weigert sich die Landesregierung, die Möglichkeit der Beibehaltung des Bahnübergangs Leifers/Pfatten nochmals zu prüfen bzw. den Bau einer Unter- oder Überführung in Betracht zu ziehen?
5. Was erwartet sich die Landesregierung von dieser Schließung?

MUSSNER (Landesrat für ladinische Kultur und ladinische Schule sowie Bauten – SVP): Kollege Leitner, wenn Sie von Pfusch sprechen, so muss ich dieser Behauptung widersprechen, denn davon kann wohl keine Rede sein, wenngleich es Probleme gegeben hat. Die Schließung des Tunnels ist aufgrund des Ausfalls der Schaufel des Hauptlüfters notwendig geworden. Den Hauptlüfter braucht es vor allem deshalb, um die Brandsicherheit zu gewährleisten. Der Hauptlüfter befindet sich derzeit in Reparatur, aber spätestens am 12. oder 13. Oktober wird der Tunnel wieder für den Verkehr geöffnet werden. Für alle betriebstechnischen Ausrüstungen und Anlagen ist das Ausführungsunternehmen verantwortlich, das auch eine Garantie gewährt hat. Deshalb fallen keine zusätzlichen Kosten an.

Die Landesregierung weigert sich nicht, die Verbindung zwischen Pfatten und der SS 12 als Landesstraße auszuweisen. Diese Verbindung wird durch die Errichtung der neuen Unterführung in Branzoll und durch die neue Verbindungsstraße zur SS 12 erreicht. Die Gemeinden müssen noch eine endgültige Stellungnahme zum Vorschlag der Landesregierung abgeben. Nachdem es hier um viele Straßen geht, ist es

uns schon ein Anliegen, dass das gemeinsam geklärt wird. Außerdem müssen die betroffenen Gemeinden bezüglich der innergemeindlichen Verbindungsstraßen eine gemeinsame Lösung finden. Die Schließung eines Bahnüberganges verbessert sicher die Sicherheit und durch die Modernisierung kann der Dienst für die Bevölkerung besser gewährleistet werden. Den Vorschlag, zwischen Leifers und Pfatten eine Bahnunterführung zu bauen, haben wir mehrmals überprüft, aber da würden Kosten von mehr als vier Millionen Euro anfallen, und das wäre nicht vertretbar. Deshalb sind wir dabei, nach einer anderen Lösung zu suchen.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Herr Landesrat, Sie wissen, dass die Bahn, falls diese Unterführung gemacht würde, die Hälfte der Kosten übernehmen würde. Sie wissen auch, dass 600 Meter weiter nördlich eine Unterführung gemacht worden ist, die ausschließlich Privaten zu Gute kommt. Was erklären Sie diesen Menschen, die da wohnen und denen man einfach den Weg abschneidet? Ältere Menschen, die nicht mobil sind, kommen überhaupt nicht mehr ins Dorf! Ich habe einen Lokalausweis durchgeföhrt. Ich bin kein Verkehrsplaner, aber wenn man sich das mit objektivem Auge anschaut, dann kommt man schon zum Schluss, dass man hier mit verschiedenen Maßstäben misst. Weiter nördlich hat man eine Unterführung gemacht, die ausschließlich einigen Privaten zu Gute kommt. Dort sind ja nicht einmal Häuser, denn von dort aus gelangt man lediglich zu den Gütern. Wenn man sich das leisten kann, bitte, aber weiter südlich, wo mehrere Menschen betroffen sind, schneidet man die Verkehrsader einfach ab! Von einer guten Verkehrsplanung kann hier also nicht die Rede sein. Ich weiß, dass sich die Gemeinde Leifers hier querlegt, aber ich möchte die Landesregierung schon auffordern, sich das noch einmal zu überlegen, denn die Kosten können hier nicht der alleinige Grund für eine Ablehnung dieses Vorschlages sein. Die Bahn würde sich ja auch an den Kosten beteiligen. Bei allem Verständnis dafür, dass die Züge schnell durchfahren wollen, aber die Unterländer wehren sich ja dagegen, dass die Züge zu schnell durchfahren. Mit einer Unter- oder Überführung könnte man das Problem lösen.

PRESIDENTE: Passiamo all'interrogazione n. 19/10/06.
Ha chiesto la parola la consiglieria Kury, ne ha facoltà.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Herr Präsident, ich habe verstanden, dass die Landesräte Laimer und Widmann entschuldigt sind. Aber was ist mit Landesrat Frick? Ich würde nämlich sehr gerne die beiden Anfragen zum Thema "Thermen von Meran" behandeln.

PRESIDENTE: In questo momento l'assessore Frick risulta assente. Non ha inviato alla Presidenza nessuna giustificazione.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Nachdem die die Anfragen zur “Aktuellen Fragestunde” all jene Landesräte betreffen, die offensichtlich nicht aufzufinden sind, würde ich Sie ersuchen, uns zu Beginn der nächsten Sitzung mitzuteilen, welche Anfragen innerhalb der fünf Tage schriftlich beantwortet worden sind. Die Geschäftsordnung sieht zwar vor, dass die nicht behandelten aktuellen Anfragen innerhalb von fünf Tagen eine schriftliche Antwort erhalten müssen, aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass das nie der Fall ist bzw. die Anfragen überhaupt nicht beantwortet werden. Das sollte man jetzt einmal ein bisschen kontrollieren. Danke, Herr Präsident!

PRESIDENTE: Certamente lo faremo, consiglieria Kury. Già domani mattina invieremo ai rispettivi assessori le interrogazioni che non hanno avuta risposta orale, con l’indicazione dei 5 giorni di tempo per rispondere. Se è richiesta una verifica su questo, la faremo, però questa verifica può essere fatta di ciascuno di voi. Alla prossima riunione dei capigruppo possiamo benissimo discuterne.

Passiamo all’**interrogazione n. 19/10/06** del 19.10.2006, presentata dai consiglieri Leitner e Mair, riguardante la circonvallazione di Ora - Che ne è delle misurazioni delle fonti di inquinamento acustico e atmosferico? Prego di dare lettura dell’interrogazione.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Der Umstand, dass der Tunnel in Steinmannwald bereits kurze Zeit nach seiner Eröffnung aus Sicherheitsgründen geschlossen werden musste, sorgt bei der Bevölkerung für Unmut und Verunsicherung. Die Entsorgung der Abgase schafft offensichtlich mehr Probleme als angenommen.

Bei der Realisierung der Umfahrungsstraße von Auer sollen begangene Fehler vermieden werden. Es gibt klare EU-Richtlinien für Abgase und Lärm, die auch in Südtirol einzuhalten sind. Daher fordern die Bürger, dass künftige Projekte nur dann zu verwirklichen sind, wenn langfristige Lärm- und Abgasmessungen garantieren, dass die zulässigen Belastungen nicht überschritten werden.

An die Landesregierung werden folgende Fragen gerichtet:

1. Gedenkt die Landesregierung bei der Verwirklichung der Umfahrungsstraße von Auer langfristige Lärm- und Abgasmessungen zu berücksichtigen?
2. Welche Ergebnisse haben die Erhebungen an der Landesverkehrserfassungsstelle Auer Nord Nr. 2 bisher gebracht?
3. Warum werden diese Daten nicht veröffentlicht?
4. Soll die Umfahrung auch dann gebaut werden, wenn die zulässigen Abgas- und Lärmwerte aufgrund der geltenden EU-Richtlinien überschritten werden?
5. Wenn ja, wie rechtfertigt die Landesregierung eine nachhaltige Beeinträchtigung der Gesundheit und Sicherheit der Menschen?

MUSSNER (Landesrat für ladinische Kultur und ladinische Schule sowie Bauten – SVP): Die Notwendigkeit der langfristigen Messungen von Lärm und Abgasen wird von den zuständigen Ämtern festgelegt.

Bei Auer Nord gibt es eine Zählstelle für die Erhebung des Straßenverkehrs. Die Daten werden von Seiten des Landesinstitutes für Statistik auf der Webseite der Provinz veröffentlicht.

Die Projektierung ist so gestaltet worden, dass die Richtlinien der Provinz Bozen, die den EU-Richtlinien angepasst wurden, eingehalten werden. Was die Umfahrungsstraße von Auer anbelangt, so möchte ich daran erinnern, dass wir bei der Vorstellung des Projektes der Bevölkerung aufgezeigt haben, wie sich die Lärmwerte in Zukunft ändern werden. Nach unseren Studien werden sie sich deutlich verbessern. Deshalb gibt es keinen Grund für eine gegenteilige Meinung. Die Umfahrung von Auer wird insgesamt sehr viel Gutes bringen und die Lebensqualität der dortigen Bevölkerung um vieles steigern.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Ich verzichte auf die Replik.

PRESIDENTE: Passiamo all'interrogazione n. 20/10/06 del 3.10.2006, presentata dai consiglieri Heiss, Dello Sbarba e Kury, riguardante "Quali lavori si stanno realizzando lungo la statale del Passo Sella"? Prego di dare lettura dell'interrogazione.

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Oberhalb von Wolkenstein wird die Grödner Straße in Richtung Sella-Joch massiv verbreitert. Dabei ist nicht klar ersichtlich, ob es sich um Drainage-Arbeiten zur hydrogeologischen Sicherung der Fahrbahn und ihres Umfeldes oder ob um eine effektive Straßenverbreiterung handelt. Tatsache ist, dass die Arbeiten sich bereits sehr lange hinziehen und unter Anrainern und Alpinisten erhebliche Beunruhigung auslösen, da eine dauernde Straßenverbreiterung befürchtet wird.

Daher folgende Fragen an den zuständigen Landesrat:

1. Um welche Art von Eingriff handelt es sich bei den aktuellen Bauarbeiten an der Sellajochstraße?
2. Wie hoch ist die veranschlagte Bausumme?
3. Bis wann ist mit einem Ende der Arbeiten zu rechnen?

MUSSNER (Landesrat für ladinische Kultur und ladinische Schule sowie Bauten – SVP): Es handelt sich um eine umfangreiche Sanierung des gesamten Straßenkörpers, da im Winter auf der gesamten Strecke Risse und Vertiefungen aufgetreten sind, die auf das Vorhandensein von erheblichen Mengen an Untergrundwasser zurückzuführen sind. In der ersten Phase der Arbeiten wird die Straße bis zu einer Tiefe von 120 cm abgetragen. Daraufhin wird bergseitig eine Drainage angelegt; wei-

ters wird der Straßenkörper mit frostbeschädigten Materialien aufgefüllt. Das Auffüllmaterial besteht aus Schotterschichten mit verschiedenen Größen. Die Gesamtbreite der asphaltierten Fahrbahn wird im Frühjahr 2007 durchschnittlich 6 Meter betragen. Die veranschlagte Bausumme beträgt insgesamt 343.000 Euro, Mehrwertsteuer inklusiv. Die Arbeiten werden innerhalb 30. November 2006 abgeschlossen sein.

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Ich danke dem Landesrat für die Auskunft. Eine Verbreiterung der Straße findet also nicht statt. Wird Sie weiterhin 6 Meter breit sein?

MUSSNER (SVP): Ja.

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Danke!

PRESIDENTE: Passiamo all'interrogazione n. 1/10/06 del 19.9.2006, presentata dal consigliere Lamprecht, riguardante l'appartenenza linguistica delle Forze dell'ordine. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

LAMPRECHT (SVP): In letzter Zeit gab es einige Diskussionen um die Versetzung eines Offiziers der Finanzwache, der obwohl perfekt zweisprachig, in eine andere Provinz Italiens versetzt worden ist. Die Stellen bei den Polizeikräften werden durch öffentliche Wettbewerbe besetzt.

An die Landesregierung gehen deshalb folgende Fragen:

1. Wie viele Carabinierstationen gibt es in Südtirol?
2. In wie vielen Carabinierstationen gibt es Ordnungskräfte deutscher Muttersprache?
3. Wie viele Carabinieri gehören jeweils der ladinischen, italienischen oder deutschen Sprachgruppe an? (Offiziere, Unteroffiziere, Carabinieri)

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Wir alle wissen, dass aufgrund des Autonomiestatutes nicht alle Polizeikräfte zweisprachig sein müssen, sondern nur der Dienst zweisprachig sein muss. Es müssen also in jeder Station deutschsprachige Carabinieri anwesend sein, damit sie die Bürger in ihrer Muttersprache bedienen können. Ich habe mich kürzlich mit dem zuständigen Minister Amato getroffen und ihn darauf aufmerksam gemacht, dass die Gefahr besteht, dass der Dienst mit den vorhandenen Polizeikräften nicht zweisprachig angeboten werden kann. Früher war es so, dass unsere Leute zum Militär gegangen sind und dann für den Polizeidienst optiert haben. Deshalb sind mehrere junge Leute aus Südtirol zur Verfügung gestanden. Heute ist das nicht mehr so. Deshalb habe ich beantragt, eine eigene Ausschreibung zu machen, da-

mit wieder Angehörige der deutschen Sprachgruppe bei den Polizeikräften eingestellt werden können. Man hat mir versprochen, diesen Vorschlag zu überprüfen.

Aufgrund dieser Anfrage habe ich mich auch mit dem Regierungskommissariat in Verbindung gesetzt. Der Regierungskommissar hat mir mitgeteilt, dass 70 Prozent der Carabinieri zweisprachig sind. Hier müsste man aber noch nach den verschiedenen Zweisprachigkeitsnachweisen unterscheiden, denn sie betrachten jeden als zweisprachig.

Was die Anzahl der Carabinieri-Stationen anbelangt, so hat mir der Regierungskommissar mitgeteilt, dass er die Anzahl das nicht genau sagen könne, da von Jahr zu Jahr Kasernen geschlossen bzw. neue Kasernen eröffnet würden. Ich habe ihm deshalb heute einen sehr klaren Brief geschrieben, denn wir haben schon das Recht zu erfahren, wie viele Carabinieri-Stationen es gibt. Die Veränderungen kann er mir dann ja ein anderes Mal mitteilen. Sollte er mir das nicht mitteilen, dann werde ich mich an die Regierung wenden. Auf jeden Fall sind es an die 80 Carabinieri-Stationen. Auch in diesem Bereich müssen wir darauf achten, dass Deutschsprachige eingestellt werden.

LAMPRECHT (SVP): Danke, Herr Landeshauptmann! Es ist schon verwunderlich, dass Ihnen der Regierungskommissar keine genauen Auskünfte gegeben hat. Deshalb bedanke ich mich, dass Sie in dieser Hinsicht nochmals interveniert sind. Wenn Sie genauere Informationen erhalten, dann würde ich Sie ersuchen, diese an mich weiterzuleiten.

PRESIDENTE: Passiamo all'interrogazione n. 22/10/06.

Il Presidente Durnwalder ci comunica che tutto ciò che riguarda l'aeroporto è delegato all'assessore Widmann, che oggi è assente giustificato. Quindi ...

Prego, consiglieria Kury.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Die Anfrage Nr. 22/10/06 bezieht sich insofern auf den Flughafen, als hier einige Versprechungen aus dem Jahre 1998 in Erinnerung gerufen werden, die damals von der Landesregierung unter dem Vorsitz von Landeshauptmann Durnwalder an alle Haushalte verschickt worden sind. Deshalb ist Landesrat Widmann beim besten Willen nicht in der Lage, auf diese Anfrage zu antworten, zumal er im Jahre 1998 nicht Mitglied der Landesregierung war. Deshalb ersuche ich den Landeshauptmann, auf die ihm zugewiesene Anfrage Antwort zu geben, zumal wir heute ganz allgemein Schwierigkeiten haben, Antworten zu bekommen. Danke!

PRESIDENTE: Va bene.

Interrogazione n. 22/10/06 del 4.10.2006, presentata dai consiglieri Kury, Heiss e Dello Sbarba, riguardante l'aeroporto: limitazione dell'attività di volo per le esercitazioni militari e il tempo libero. Prego di dare lettura dell'interrogazione.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): In der sogenannten Informationsbroschüre der Landesregierung zum Bozner Flughafen wird das Ziel des Bozner Flughafens folgendermaßen definiert: “Ziel: Einen Linienflugbetrieb zu gewährleisten, der durch geregelten Ablauf den restlichen Flugbetrieb tendenziell einschränkt, Lärm und Umweltbelastung verringert sowie größere wirtschaftliche Nutzung zugunsten der Volkswirtschaft unseres Landes ermöglicht.“ Dazu versprach die Landesregierung: “Politischen Einsatz, um neben der Regelung des bisherigen privaten Flugverkehrs eine Einschränkung der militärischen Übungsflüge (vor allem der Hubschrauber) zu erreichen.”

Nun ist allerdings zweifelsohne festzustellen, dass der private Flugbetrieb und vor allem die militärischen Übungsflüge in den letzten Jahren massiv zugenommen haben, was eine große Belastung für die gesamte Bevölkerung im Bozner Talkessel mit sich bringt.

Was hat die Landesregierung bisher unternommen und was gedenkt sie zu tun, um zumindest dieses Versprechen einzulösen?

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Dieses Versprechen wurde von Seiten der Landesregierung nicht nur einmal, sondern wiederholt eingehalten. Wir haben ja ein eigenes Gesetz verabschiedet, in welchem vorgesehen ist, dass gewisse Flüge in St. Jakob überhaupt nicht bzw. nur zu bestimmten Uhrzeiten durchgeführt werden dürfen. Wie Sie aber wissen, wurde dieses Gesetz vom Verfassungsgerichtshof außer Kraft gesetzt. Wir haben dann eine Art Verfügung erlassen, die vorsieht, dass Sportflüge zu bestimmten Zeiten untersagt sind. Wir haben auch beim Militär x mal interveniert, und ich muss sagen, dass im Vergleich zu früher wesentlich weniger Hubschrauber und Militärflugzeuge am Flughafen von St. Jakob verkehren. Insgesamt ist der Lärm wesentlich zurückgegangen. Das können Sie jederzeit mit der Bevölkerung absprechen. Es stimmt, dass in letzter Zeit eher wieder eine Zunahme des Lärms zu verzeichnen ist, aber ich verspreche Ihnen, dass wir diesbezüglich wieder intervenieren werden. Allerdings ist es sehr schwierig, hier genaue Daten zu bekommen, denn das Militär gibt die Daten nicht frei, da das das Militärgeheimnis verletzen würde. Auf jeden Fall werden wir uns weiterhin bemühen, dafür zu sorgen, dass möglichst wenige Hubschrauber- und Sportflüge usw. durchgeführt werden. Ich bin also gerne bereit, weiterhin zu intervenieren, aber mit dem Militär zu sprechen ist sehr schwierig, da es die entsprechenden Daten nicht herausgibt.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Danke, Herr Landeshauptmann! Ich sehe die Sache mit dem Einhalten von Versprechen ein bisschen anders. Sie haben gesagt, dass das entsprechende Gesetz vom Verfassungsgerichtshof außer Kraft gesetzt worden sei. Ich kann mich daran erinnern, dass ein Ge-

setz verabschiedet worden ist, mit welchem die Überflüge durch Südtirol beschränkt worden sind. Das hat der Verfassungsgerichtshof bemängelt, woraufhin wir über den Umweltschutz das Verbot der Überflüge trotzdem wieder eingeführt haben. Dieses Gesetz hat zwar theoretisch Gültigkeit, aber in der Praxis wird es täglich unterwandert.

Bezüglich der Sportfliegerei am Flughafen Bozen haben wir uns viele Jahre darum bemüht, dass die Landesregierung endlich Einschränkungen erlässt. Nach vielem Energieaufwand ist diese Einschränkung dann erlassen worden, aber ich frage mich, wie es mit der Kontrolle steht. Das Hauptproblem sind die Übungsflüge des Militärs und die Hubschrauberflüge, die im letzten Halbjahr massiv zugenommen haben. Auch ich habe mit der Bevölkerung gesprochen. Fragen Sie einmal die Leute, die in den Büros in der Industriezone von Bozen arbeiten? An bestimmten Tagen können sie aufgrund des dauernden Lärms durch die Flugübungen nicht bei geöffneten Fenstern arbeiten.

Herr Landeshauptmann, Sie wiederholen jetzt dieselben Versprechungen, die wir bereits im Jahr 1998 gehört haben, nämlich, dass Sie sich massiv dafür einsetzen werden, dass Lärmmaßnahmen längs der Autobahn gesetzt werden. Warum müssen so viele Jahre vergehen, bevor Sie sich wieder für etwas einzusetzen? Was halten Sie von Lärmmessungen? Machen wird doch endlich reguläre Lärmmessungen, denn dann könnten wir auch das Militär zwingen, europäische Standards einzuhalten! Längs der Autobahn werden keine Lärmmessungen durchgeführt! Dauernd wird gesagt, dass die Autobahn lauter als der Flughafen sei, aber der im Landtag einstimmig angenommene Beschlussantrag, endlich Lärmmessungen längs der Autobahn durchzuführen, ist leider Gottes noch nicht umgesetzt worden.

PRESIDENTE: Chiedo al Presidente della Provincia Durnwalder se le interrogazioni n. 23/10/06 e n. 25/10/06 sono delegate all'assessore Widmann?

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Ja.

PRESIDENTE: Va bene.

A questo punto abbiamo terminato le interrogazioni su temi di attualità. Alle interrogazioni che non sono stati trattati a causa dell'assenza degli assessori Frick, Laimer e Widmann verrà fornita risposta scritta entro i prossimi 5 giorni.

Ha chiesto intervenire la consigliera Klotz sull'ordine dei lavori, ne ha facoltà.

KLOTZ (UFS): Herr Präsident, Landesrat Frick war weder entschuldigt, noch ist er hier erschienen. Wir alle wissen seit einem Jahr über die Sitzungstage des Südtiroler Landtages Bescheid, und es ist eine Geringschätzung des Landtages, wenn man sich nicht einmal entschuldigt.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sie wissen, dass der Kollege Widmann krank ist. Er ist gestern Vormittag kurz gekommen, musste dann aber wieder nach Hause gehen. Er ist also entschuldigt.

Was den Kollegen Frick anbelangt, muss ich sagen, dass er entschuldigt ist, wenngleich er vielleicht keine schriftliche Entschuldigung geschickt hat. Nachdem er für die Finanzen zuständig ist, habe ich ihn beauftragt, an den heutigen Finanzverhandlungen in Rom teilzunehmen. Ich muss auch sagen, dass wir die Mitteilungen betreffend die verschiedenen Sitzungen in Rom immer erst im letzten Moment bekommen. Deshalb kann es schon sein, dass er nicht mehr daran gedacht hat, dass heute eine Landtagssitzung stattfindet. Am Freitag soll eine weitere Sitzung stattfinden, an der ich teilnehmen müsste, aber ich weiß heute noch nicht genau, ob sie überhaupt stattfindet. Diese Sachen sind unangenehm, aber trotzdem muss man froh sein, wenn man eingeladen wird.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Ich verstehe, dass die Landesregierung flexibel sein muss, aber nachdem ich annehme, dass sich die Mitglieder der Landesregierung auf die “Aktuelle Fragestunde” vorbereiten, könnte man es vielleicht so machen, dass die Landesräte auf alle Fälle eine schriftliche Antwort deponieren. Das dürfte auch keine organisatorischen Schwierigkeiten bereiten.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Damit wäre ich durchaus einverstanden, wenn die Geschäftsordnung diese Möglichkeit vorsehen würde. Dazu müssen aber die jeweiligen Mitglieder der Landesregierung ihre Zustimmung geben, aber dann besteht meiner Meinung nach die Gefahr, dass bis zum Schluss nur mehr ein Landesrat hier ist, der delegiert ist, auf alle Anfragen zu antworten. Diesen Vorschlag könnte man vielleicht auch einmal im Rahmen einer Fraktionssprechersitzung besprechen, aber ich wäre auf alle Fälle sehr gerne bereit, das so zu organisieren.

PRESIDENTE: Continuiamo con la trattazione dell’ordine del giorno. Abbiamo qualche problema per l’assenza di alcuni assessori, però possiamo trattare il punto 10) dell’ordine del giorno.

Punto 10) dell’ordine del giorno: **“Mozione n. 285/05, del 28.6.2005 presentata dal consigliere Urzì, dall’ex consigliere Holzmann e dal consigliere Minniti, riguardante archivio di immagini.”**

Punkt 10 der Tagesordnung: **“Beschlussantrag Nr. 285/05 vom 28.6.2005, eingebracht vom Abgeordneten Urzì, vom ehemaligen Abgeordneten Holzmann sowie vom Abgeordneten Minniti, betreffend Fotoarchiv”.**

Ricordo che la discussione sulla mozione era stata sospesa su richiesta del consigliere Urzì il 27 giugno scorso, dopo un intervento della consigliera Klotz.

Ha chiesto la parola il consigliere Urzì, sull'ordine dei lavori.

URZÌ (AN): Vorrei chiederLe l'opportuno recupero dei termini essenziali di questa mozione, perché possa poi essere garantita una risposta consapevole da parte dell'assessore, al quale abbiamo lasciato il doveroso tempo per poter verificare i termini tecnici in cui la proposta potrebbe essere accolta. Non voglio rientrare nel merito, però indubbiamente la proposta di creare un archivio di immagini delle memorie urbanistiche, architettoniche della nostra provincia, a titolo gratuito per la Provincia, non impegna un solo euro, anzi riconosce in un certo qual modo un ruolo dei cittadini rispetto al tema della conservazione della memoria storica fatta attraverso le immagini, fotografie digitali, da raccogliere in archivi, che un giorno potranno costituire un patrimonio inestimabile e non più recuperabile se non si interviene oggi.

Presidente, quello che abbiamo oggi davanti a noi ci appare scontato e normale, quando poi la ruspa è intervenuta e ha cancellato l'aspetto esteriore degli edifici piuttosto che gli interni che spesso hanno un valore pregevole, non ne rimane più traccia. Perché non delegare alla Provincia il compito di essere semplicemente un raccoglitore, una scatola nella quale buttare immagini da conservare nel tempo in modo che un giorno possano costituire un patrimonio insostituibile al servizio della memoria a cui tutti noi dovremmo essere legati?

PRESIDENTE: Non era esattamente un intervento sull'ordine dei lavori. Ricordo che quando un dibattito viene interrotto, si riprende da dove l'abbiamo lasciato.

Ha chiesto la parola il consigliere Sigismondi, ne ha facoltà.

SIGISMONDI (AN): Questa mozione ha già trovato riscontro in altre realtà locali ed è interessante un punto della stessa quando dice che il famoso bar della zona industriale di Bolzano, che non ha nulla di pregevole dal punto di vista architettonico e funzionale, è memoria di una Bolzano operaia che sta cambiando rapidamente. Questo è il senso di questa mozione. È vero che esistono degli immobili, tracce che non hanno quel particolare valore architettonico, quel particolare valore stimato in patrimonio culturale sotto l'aspetto istituzionale, ma è altrettanto vero che esistono delle tracce che hanno identità proprio in funzione della loro conservazione.

La mozione del consigliere Urzì trova significato proprio in questo. Vuoi per la loro caratteristica architettonica, vuoi per il tempo in cui sono state costruite, vuoi perché sono antiche, vuoi per chissà quale altro motivo, esistono delle situazioni che, fissate su immagini, potrebbero esser depositate presso la Provincia e gli uffici che si deciderà proprio come archivio.

A questo proposito vorrei ricordare il grosso dibattito che c'è stato in seno al Consiglio comunale di Bolzano sul tema "Tutela degli insiemi". Partendo dal principio della tutela degli insiemi, questo potrebbe servire per creare memoria. Non c'è niente di più in questa mozione, ma credo sia moltissimo, fungere da archivio, da magazzino con delle immagini visive, filmati, proprio perché l'identità di un territorio, la conservazione della memoria di un territorio non passa solo per le cose pregevoli, non passa solo sotto gli aspetti culturalmente riconosciuti, ma vi sono situazioni, momenti, angoli della città, paesaggi e determinati luoghi della città che possono comunque completare questa immagine di identità di conservazione, di memoria storica della città.

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Danke, Herr Präsident! Der Beschlussantrag ist in vielen Punkten sinnvoll. Es geht wirklich darum, eine Dokumentation für die vielen Bauten, die abgebrochen werden, zu schaffen. Da gibt es natürlich Bauten, die einen erheblichen architektonischen Wert aufweisen, aber es gibt auch Bauten, die von bescheidener Qualität sind, aber trotzdem als Teil eines Ensembles einen besonderen Wert haben. Eine systematische Dokumentation der Abrissobjekte wäre wirklich an der Zeit, denn das wird viel zu häufig dem Zufall überlassen. Aus unserer Sicht etwas problematisch ist allerdings der Vorschlag, all jene, die Bau-, Umbau- oder Sanierungsarbeiten durchführen wollen, dazu verpflichtet zu werden, eine fotografische Dokumentation zu machen. Die Qualität wäre dann sehr verschieden, denn nur die wenigsten Besitzer sind daran interessiert, ein abgerissenes Gebäude zu dokumentieren. Wenn sie dann dazu angehalten würden, entsprechende Fotos zu schießen, dann wäre die Qualität derselben denkbar schlecht. In erster Linie sollten hier die verschiedenen Ämter der Abteilung Denkmalpflege in die Pflicht genommen werden. Es sollte ein kompetenter Fotograf durchs Land geschickt werden bzw. das Amt könnte die Gemeinden dazu anhalten, hier entsprechend tätig zu werden. Im Prinzip handelt es sich also um einen sinnvollen Beschlussantrag, dem wir auch zustimmen, aber ich möchte den Kollegen Urzì doch anregen, das stärker zu systematisieren.

URZÌ (AN): Sull'ordine dei lavori. Intenderei rendere più snello il testo della mozione, proprio quasi essenziale, per rendere chiaro un concetto che abbiamo poi rappresentato in forma iniziale attraverso una mozione composta da una sua parte di premesse e una parte impegnativa articolata, ma sostanzialmente esiste solo un concetto che ha la necessità di essere meglio formulato, a scanso forse di qualsiasi equivoco. Il concetto è che possa essere ribadito ai cittadini l'opportunità di sentirsi attori della conservazione della memoria storica attraverso un proprio impegno, che i cittadini sappiano dove poter consegnare questa documentazione su supporto digitale, quindi estremamente contenuta anche in termini di spazi, sappiano che esiste una struttura che un giorno poi potrà raccogliere questo materiale e renderlo anche disponibile per i posteri.

Illustrata la mozione, credo si possa stralciare la parte delle premesse e anche una serie di punti che fanno da corona al punto 3) della parte impegnativa, che si possano quindi stralciare i punti 1), 2) e 4), con un emendamento che preparo subito, se Lei, Presidente, mi concede il tempo materiale per farlo.

PRESIDENTE: Per me va bene. Possiamo sospendere la seduta per cinque minuti.

Ha chiesto la parola il consigliere Baumgartner, ne ha facoltà.

BAUMGARTNER (SVP): Herr Präsident, nachdem ich sowieso eine Fraktions-Sitzung einberufen möchte, würde ich Sie ersuchen, die Arbeiten bis 15.00 Uhr zu unterbrechen.

PRESIDENTE: Non vedo obiezioni alla proposta del consigliere Baumgartner e perciò interrompiamo i lavori fino alle ore 15.00.

ORE 11.54 UHR

ORE 15.06 UHR

(Appello nominale - Namensaufruf)

PRESIDENTE: La seduta riprende.

Prima di tutto mi sembra doveroso comunicare all'aula che per un disguido tecnico fra gli uffici la giustificazione dell'assessore Frick, arrivata stamattina alle ore 8.24 tramite fax, non mi è stata comunicata e quindi non ho potuto darvene nota. L'assessore Frick si è giustificato per essere a Roma dove c'è la discussione sul patto di stabilità.

La trattazione del punto n. 10, mozione n. 285/05, che avevamo sospeso stamattina, viene rinviata a domani mattina, su richiesta sia del presentatore che dell'assessora Kasslatter.

Chiedo alla collega Klotz se possiamo trattare il punto n. 14.

KLOTZ (UFS): Herr Präsident, ich würde diesen Gesetzentwurf sehr gerne behandeln, aber ich möchte Sie fragen, ob sich der Landeshauptmann für heute Nachmittag entschuldigt hat. Ich möchte nämlich schon, dass er bei dieser wichtigen Diskussion dabei ist.

PRESIDENTE: Der Landeshauptmann hat sich für die nachmittägige Sitzung entschuldigt.

KLOTZ (UFS): Ich möchte diesen Gesetzentwurf wirklich gerne behandeln, aber wenn der Landeshauptmann nicht hier ist, hat es keinen Sinn. Wenn er also morgen hier ist, dann möchte ich, dass wir den Gesetzentwurf morgen behandeln.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Zum Fortgang der Arbeiten. Ich möchte nur noch einmal nachfragen, wer sich für heute Nachmittag entschuldigt hat. Die Landesräte Laimer, Widmann und Frick haben sich für den ganzen Tag und Landeshauptmann Durnwalder für den Nachmittag entschuldigt. Hat sich noch ein weiteres Mitglied der Landesregierung entschuldigt?

PRESIDENTE: Della Giunta provinciale nessun altro assessore. I punti fino al 29 per vari motivi non possono essere trattati.

Punto 30) dell'ordine del giorno: **“Mozione n. 298/05 del 14.7.2005, presentata dal consigliere Urzì, dall'ex consigliere Holzmann e dal consigliere Minniti, riguardante gli alloggi Ipes con più di 30 anni di età”.**

Punkt 30 der Tagesordnung: **“Beschlussantrag Nr. 298/05 vom 14.7.2005, eingebracht vom Abgeordneten Urzì, vom ehemaligen Abgeordneten Holzmann sowie vom Abgeordneten Minniti, betreffend über 30 Jahre alte Wohnungen des Instituts für sozialen Wohnbau”.**

In provincia di Bolzano l'Ipes gestisce oltre 600 appartamenti che hanno una vetustà sino ai settanta anni. Nella totalità di questi alloggi non sono mai stati eseguiti lavori di risanamento complessivi che abbiano compreso i servizi igienici, l'impianto elettrico, la qualità di pavimenti e serramenti interni.

Per questi interventi nel passato erano previsti contributi di ristrutturazione a favore degli inquilini e a carico del bilancio provinciale che però nel tempo sono stati soppressi.

Numerosi appartamenti di edilizia "sociale" sono in condizioni precarie: manca lo stesso impianto di riscaldamento, gli intonaci sono instabili, gli infissi non garantiscono né la sicurezza né il risparmio energetico, la pavimentazione è precaria e procura non solo disagi agli intestatari ma anche agli inquilini dei piani inferiori per un continuo fastidio legato a rumori molesti che ha determinato anche crisi depressive ed esaurimenti comprovati da documentazione medica.

La situazione è stata ripetutamente denunciata agli organi competenti ma invano.

Il problema è dato, secondo gli uffici competenti interpellati, dal fatto che l'Ipes provvede alla ristrutturazione globale e al risanamento dell'alloggio solo in coincidenza con il cambio di intestatario.

In molti casi, però, l'alloggio in precarie condizioni viene "trasferito" di generazione in generazione rimanendo occupato ininterrottamente anche per decine di anni, e in oltre cento casi anche per settanta anni:

se ne deduce che in questi casi l'alloggio è destinato a non subire interventi di adattamento per un periodo sproporzionato e si rischia di prolungare questo stato di cose senza termine, se non interverranno misure urgenti di intervento.

La legge prevede che per considerare gli alloggi "in regola" essi debbano corrispondere ai requisiti imposti dalla legge in tema di agibilità, sicurezza e salubrità al solo momento della costruzione e non debbano, anche nel tempo, adeguarsi alle mutate condizioni di legge.

Ciò premesso,

IL CONSIGLIO DELLA PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO
impegna

la Giunta provinciale a:

- 1. ripristinare con adeguati interventi normativi i contributi a favore degli inquilini Ipes e a carico del bilancio provinciale per la ristrutturazione e il risanamento di alloggi dell'Ipes;*
- 2. introdurre nella legislazione in materia di edilizia sociale il principio per cui l'Ipes si fa carico, a precise scadenze temporali o in caso di accertate necessità, degli interventi di risanamento e ristrutturazione degli alloggi con l'adeguamento degli stessi ai mutati requisiti di legge in materia di agibilità, sicurezza e salubrità anche non in coincidenza con i cambi di destinatario degli stessi alloggi;*
- 3. a definire in ogni caso un piano con tempi certi di intervento per intervenire sulle situazioni più urgenti, secondo criteri condivisi dalle associazioni dell'inquinato e la stessa Ipes.*

In Südtirol verwaltet das Institut für sozialen Wohnbau über 600 Wohnungen, die bis zu 70 Jahre alt sind. In all diesen Wohnungen wurde noch nie eine Gesamtrenovierung mit Erneuerung der Bäder, Toiletten, Elektroanlagen, Böden und Innentüren durchgeführt.

Für derartige Arbeiten sah früher der Landeshaushalt Renovierungsbeiträge zugunsten der Mieter vor, die jedoch im Laufe der Zeit abgeschafft wurden.

Zahlreiche Wohnungen des "sozialen" Wohnbaus befinden sich in einem katastrophalen Zustand: es fehlt sogar die Heizung, der Putz bröckelt ab, die Fensterstöcke bieten weder Sicherheit noch tragen sie zur Energieeinsparung bei; die Böden sind in einem schlechten Zustand, was nicht nur für die jeweiligen Mieter unangenehm ist, sondern auch für die Bewohner der darunter liegenden Stockwerke, die ständig durch den erzeugten Lärm gestört werden, was bereits zu ärztlich diagnostizierten Depressionen und Nervenzusammenbrüchen geführt hat.

Immer wieder wurden die zuständigen Stellen über diese Situation informiert, jedoch vergeblich.

Laut den befragten zuständigen Ämtern besteht das Problem darin, dass das Wohnbauinstitut eine Wohnung nur dann vollständig renoviert, wenn es zu einem Mieterwechsel kommt.

Häufig jedoch wird die baufällige Wohnung von Generation zu Generation "weitergegeben", wodurch sie auch jahrzehntelang ununterbrochen bewohnt ist, in über 100 Fällen siebzig Jahre lang: in derartigen Fällen wird die Wohnung unverhältnismäßig lange nicht renoviert und

dieser Zustand kann ewig andauern, wenn keine Dringlichkeitsmaßnahmen ergriffen werden.

Das Gesetz sieht vor, dass solche Wohnungen als bewohnbar gelten, die zum Zeitpunkt ihrer Errichtung den gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich Bewohnbarkeit, Sicherheit und Hygiene entsprechen; nicht vorgesehen ist hingegen, dass sie den nach und nach vorgenommenen Gesetzesänderungen angepasst werden müssen.

Dies vorausgeschickt,

verpflichtet

DER SÜDTIROLER LANDTAG

die Landesregierung,

1. mittels geeigneter Bestimmungen die Beiträge aus dem Landeshaushalt für Renovierung und Sanierung der Wohnungen zugunsten der Mieter des Instituts für sozialen Wohnbau wieder einzuführen;

2. in die Bestimmungen über den geförderten Wohnbau das Prinzip aufzunehmen, wonach das Wohnbauinstitut in festen Zeitabständen oder bei festgestellter Notwendigkeit die Sanierungs- und Renovierungskosten der Wohnungen übernimmt, wobei diese den veränderten gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich Bewohnbarkeit, Sicherheit und Hygiene angepasst werden müssen, auch wenn kein Mieterwechsel erfolgt;

3. anhand von Kriterien, welche mit den Mietervereinigungen und dem Institut für sozialen Wohnbau abzusprechen sind, auf jeden Fall ein Programm mit fixen Fristen für die Durchführung der dringendsten Maßnahmen festzulegen.

La parola al consigliere Urzì per l'illustrazione.

URZÌ (AN): Inverto l'ordine delle cose, partendo da quella che sarà la risposta dell'assessore Cigolla, ossia: attenzione perché – assessora Gneccchi, Lei sorride, però siccome abbiamo già vissuto situazioni di questo tipo, credo che ci sia da mettere le mani avanti, e intendo farlo – sono già previsti da parte della Provincia aiuti a famiglie in particolari contributi, contributi alle spese che queste stesse famiglie sono chiamate a sopportare per parziali adeguamenti del loro appartamento, di proprietà dell'Ipes, di cui sono locatari. Questa sarà sostanzialmente la risposta dell'assessore Cigolla. Ma qui sta il problema. Noi non poniamo la questione dell'aiuto economico, del contributo della Provincia autonoma di Bolzano all'inquilino Ipes che si trovi in una condizione di particolare difficoltà legata a tutte le condizioni che abbiamo voluto elencare, anche nel dettaglio delle premesse di questa mozione, noi chiediamo che agli inquilini Ipes che abitano determinati alloggi che manifestamente mostrano tutti i segni del tempo, perché sono antichissimi, la Provincia si rivolga con un aiuto sostanziale e non solo formale. Se ad una famiglia che occupa un alloggio sociale, perché evidentemente non gode di quelle straordinarie risorse che altrimenti lo dirotterebbero sul mercato privato, che è chiamato a sopportare una spesa di 40, 50 mila euro per ristrutturare in maniera dignitosa il suo appartamento, si dice che la Provincia la soccorre per 5, 6, 7 mila euro, ebbene questa famiglia non potrà sopportare quelle spese di ristruttura-

zione, quindi dovrà continuare a vivere nelle medesime condizioni in cui si trova. Usciamo da questo equivoco di fondo partendo dal riconoscimento del titolo che ai cittadini che occupano gli alloggi sociali è riconosciuto, è quello di essere cittadini in condizioni non dico di bisogno, talvolta però sì, di cittadini che non possono permettersi ciò che cittadini che si rivolgono al mercato privato potrebbero. Sono cittadini che hanno bisogno di una assistenza, di un aiuto particolare da parte dell'ente pubblico, altrimenti non sarebbero destinatari di alloggi particolari. Ci riferiamo in particolar modo a quelle famiglie, le più disagiate, che spesso vivono in appartamenti, ne abbiamo citato uno a caso, cioè da 70 anni. Esistono appartamenti che dalla data di costruzione, 70 anni, non sono mai stati ristrutturati, appartamenti che vengono ceduti di generazione in generazione, prima al figlio, poi al nipote. Purtroppo la vita ci porta a perdere i genitori, prima i nonni, l'appartamento passa di generazione in generazione ma rimane nelle condizioni originarie. Abbiamo ancora, in modo particolare a Bolzano, situazioni limite che sono letteralmente scandalose, poco dignitose per coloro che abitano questi alloggi. Siccome oggi è previsto che l'intervento sostanziale dell'Ipes avvenga solo in coincidenza del passaggio di mano dell'appartamento da una famiglia ad un'altra, cioè quando si libera e viene ceduto ad un nuovo titolare di diritto, accade che in casi particolari dove invece questo passaggio non avviene perché c'è una continuità genealogica, queste condizioni di precarietà si mantengano nella loro evidente drammaticità. Ci riferiamo non solo agli intonaci, ma agli impianti di riscaldamento, alla pavimentazione precaria, agli impianti sanitari ed igienici, a quegli elementi fondamentali, agli infissi che garantiscono la dignità di un alloggio sociale.

Noi chiediamo che la Provincia possa impegnarsi a dare garanzie sull'intervento complessivo delle opere di ristrutturazione, abbiamo proposto o a scadenze fisse o laddove si mostri con chiarezza la necessità di un intervento di risanamento, perché parliamo di risanamento non di ristrutturazione ordinaria. Questi alloggi non corrispondono spesso a quei requisiti di legge che sono richiesti per gli alloggi nuovi che vengono oggi realizzati e ceduti a nuovi inquilini dell'Ipes.

Si faccia qualcosa, perché da troppi anni che denunciavamo questa situazione e da troppi anni riceviamo risposte molto vaghe e poco pertinenti.

SIGISMONDI (AN): Immagino anch'io che l'assessore dirà che queste cose le stanno già facendo. In realtà non è la risposta solo dell'assessore Cigolla, perché anche se sono qui da poco, ogni volta che le minoranze presentano una mozione che potrebbe essere condivisa, guarda caso, tutto è già stato fatto oppure è previsto che venga fatto. Quindi questa probabilmente sarà la risposta.

Vorrei riprendere il discorso del collega Urzì. Assessore Cigolla, una volta si chiamava "edilizia abitativa", oggi si chiama "Edilizia sociale", è evidente che un trapasso c'è stato non solo sul cambio del nome, ma perché vi sono dei contributi. Ed è evidente che chi abita in una casa dell'edilizia sociale non fa parte di quella schiera di cittadini che possono permettersi appartamenti a determinati costi.

Esiste anche un'altra schiera che Lei conosce benissimo, assessore, quelli che hanno troppo denaro per far parte dell'edilizia sociale, ma che ne hanno troppo pochi per potersi permettere di comperare l'appartamento. Anche questo problema prima o poi dovremo affrontarlo. Esistono questi casi! Vorrei descrivere brevemente un appartamento che assieme al collega Urzì e al collega Minniti qualche tempo fa visitammo. L'inquilino mise una bottiglia per traverso nel pavimento, nel giro di dieci secondi ce la ritrovammo in salotto! Era un appartamento in discesa, era un appartamento Ipes in cui era impossibile appoggiare qualcosa per terra, perché se il bambino passava dal salotto se lo ritrovata sui piedi. Questa bottiglia è stata messa in cucina, ha fatto tutta la sua gimcana particolare, qualcosa che non andava in questo appartamento c'era. È altrettanto vero che si parla di risanamento. Il collega Urzì non presenta una mozione in cui chiede che tutti gli appartamenti vengano ristrutturati anche laddove non serve. Si dice semplicemente di farlo nei casi dove c'è questa urgenza, la necessità di vivere in un alloggio vivibile, perché se abitassimo tutti in zone disagiate o dove il bilancio locale non disponesse di risorse per riuscire a risanare, nella sua fase elementare, per quello che riguardano i servizi igienici, la pavimentazione, gli infissi, si risanino. È vero, siamo stati testimoni noi, si dice che gli appartamenti vengono risanati, non ristrutturati, se colui che subentra non fa più parte della schiera dei familiari o delle generazioni precedenti.

Nella parte impegnativa, al punto 3) si dice: *“A definire in ogni caso un piano con tempi certi di intervento per intervenire sulle situazioni più urgenti, secondo criteri condivisi dalle associazioni dell'inquinato e la stessa Ipes”*. Più chiara e disponibile di così una mozione non può essere! Non ci si venga poi a dire che abbiamo già fatto tutto, perché altrimenti che ci stiamo a fare noi qui?

CIGOLLA (Assessore al patrimonio, alla cultura italiana e all'edilizia abitativa - Il Centro): Partendo da questa ultima considerazione, la proposta di associazioni inquinato che si rendono disponibili per una eventuale condivisione per quanto riguarda eventuali appartamenti che devono essere ristrutturati o, nella fattispecie, dell'appartamento che citava prima il collega Sigismondi dove una bottiglia rotola da un parte all'altra della stanza, vi sarei grato se mi segnalaste dove si trovano questi appartamenti. Segnalerò subito il problema.

Premesso questo, l'edilizia abitativa riguarda interventi per acquisto, costruzione e ristrutturazione di appartamenti di proprietari privati, non Ipes. Per quanto riguarda l'intero settore della ristrutturazione, risanamento, ripristino, manutenzione ordinaria, manutenzione straordinaria, l'Ipes investe 14 milioni, 30 miliardi delle vecchie lire. Di questi soldi, 4 milioni sono per la ristrutturazione di 90 unità abitative che vengono restituite all'Ipes per morte del locatario, o per trasferimento ecc. In questo caso vengono totalmente ristrutturate. La spesa media per queste ristrutturazioni è di circa 40 mila euro. Gli appartamenti vengono riassegnati dopo la ristrutturazione totale. Il ripristino, la manutenzione straordinaria e ordinaria che comporta esattamente 10 mi-

lioni di euro di costi all'anno, vengono costantemente effettuati per ciò che riguarda la sostituzione di serramenti, la sostituzione di elementi dell'impianto di riscaldamento, la sostituzione di parti dell'unità abitativa.

Oltre tutto questo c'è anche l'aspetto che è stata introdotta, in base ad una proposta che era stata fatta lo scorso anno, l'ipotesi di dare il 70% a fondo perduto di contributo agli inquilini di queste unità abitative che hanno una certa vetustà, oltre i 25 anni, per cui una spesa solo del 30% a carico dell'inquilino ci sembra un buon intervento per dare una possibilità immediata a chi lo vuole fare, di ristrutturare queste unità abitative.

Vi sarei grato se mi forniste l'elenco di queste ubicazioni così malconce e pericolanti che non possono non essere ristrutturate da subito, come mi sembra di capire, e vedremo di trattare con l'Ipes.

URZÍ (AN): Dal momento che se ne può parlare, si può anche approvare questa mozione, che non fa altro che ribadire un concetto - quello dell'assessore Cigolla - che si è un po' modificato nel tempo, e mi fa molto piacere, perché si riconosce come possano esistere situazioni limite. Quella raccontata dal collega Sigismondi è proprio una situazione limite e reale, e onestamente, assessore, Lei il caso lo conosce, perché Le è stata inviata ampia documentazione di questa situazione. Se c'è un invalido che entra con una carrozzina, se non mette il freno si trova dall'altra parte del corridoio. Questa è la verità! C'è una pendenza modello torre di Pisa. L'alloggio Ipes del quale stiamo parlando è situato a Brennero.

Diciamo che ci sono 600 alloggi Ipes che hanno più di 70 anni di età. Lei ha il tabulato, e siccome mi ha fornito Lei l'elenco, assessore, sa bene dove sono. Sa catalogare quelli che hanno dai 70 ai 90 anni di età, e ci sono. È facile rintracciarli, sappiamo dove sono, e fra questi alloggi ce n'è un'altra categoria che è di quegli alloggi che mai sono stati ristrutturati perché mai passati di mano da un inquilino all'altro. Quindi Lei questi dati li ha già. Questo per rispondere alla Sua domanda molto cortese, a cui offro una risposta altrettanto cortese. Lei fa una telefonata all'Ipes e ha un elenco completo di quei casi a cui ci riferivamo, chiari, con indirizzo e nome del locatario e condizioni precarie dell'alloggio elencate con altrettanta chiarezza. Attenzione a non andare a visitare alcuni di questi alloggi, perché se nel buio mette il dito nella presa per cercare di accendere la luce, rischia di prendersi una scossa, perché non c'è l'impianto di sicurezza! E non voglio entrare nei dettagli per quanto riguarda le condizioni igieniche e sanitarie degli stessi alloggi. D'estate è meglio mettersi il maglioncino, perché altro che spifferi!

Credo che la risposta sia già data. L'Ipes ha questi dati, si restringa il campo, alloggi che hanno più di una certa età, fra questi, alloggi che mai sono stati ceduti da un inquilino ad un altro: avremo quel numero di alloggi con tanto di indirizzo nei quali questi interventi si palesano come assolutamente urgenti e necessari. La risposta ritenevo di darla qui in Consiglio provinciale perché qui mi è stata posta la domanda. Così

abbiamo già la risposta. Vorremmo avere anche l'iniziativa dell'assessore che sicuramente ci sarà, voglio auspicarlo, lo verificheremo nell'arco di 15 giorni, perché questo tema possa essere affrontato con consapevolezza, con un po' di senso di rispetto nei confronti di questi inquilini che hanno un assoluto bisogno di attenzione da parte dell'ente pubblico, perché sono inquilini che occupano unità abitative di edilizia – bene si è fatto a ricordarlo – sociale, perché questi inquilini non hanno le condizioni minime per poter affrontare una spesa di ristrutturazione che costerebbe, per garantire le condizioni adeguate non dico agli standard di legge per gli alloggi nuovi, ma adeguate ad una vita civile, decine di migliaia di euro. E a questi cittadini decine di migliaia di euro non si possono chiedere. Auspico che in termini di impegno questa mozione possa essere accolta, perché impegna a ripristinare condizioni di dignità per gli inquilini di questa precisa categoria, perché non si è chiesta la ristrutturazione di tutti gli alloggi Ipes o di quelli con 20 anni di età o in condizioni ordinarie, si è chiesto l'intervento su un numero ristretto di alloggi sui quali però questi interventi si rendono urgenti e necessari. Auspico quindi che con consapevolezza e senso di responsabilità il Consiglio provinciale possa approvare la mozione e che si possa predisporre un piano di intervento adeguato nei prossimi mesi.

VORSITZ DES VIZEPRÄSIDENTIN:

ROSA THALER ZELGER

PRESIDENZA DELLA VICEPRESIDENTE:

PRÄSIDENTIN: Wir stimmen über den Beschlussantrag ab: mit 3 Ja-Stimmen, 3 Stimmenthaltungen und dem Rest Nein-Stimmen abgelehnt.

Nach Durchsicht der Tagesordnung hat sich ergeben, dass eine Reihe von Tagesordnungspunkten aus verschiedenen Gründen nicht behandelbar sind.

Punkt 38 der Tagesordnung: **“Beschlussantrag Nr. 307/05 vom 10.8.2005, eingebracht von den Abgeordneten Urzì und Minniti, betreffend die therapeutischen Perücken”**.

Punto 38) dell'ordine del giorno: **“Mozione n. 307/05 del 10.8.2005, presentata dai consiglieri Urzì e Minniti, riguardante le parrucche terapeutiche”**.

Man könnte sie als Therapie definieren, die der Seele gut tun soll, dem Selbstwertgefühl, der Bewahrung jener Selbstsicherheit, die es braucht, um die schweren Prüfungen des Lebens zu bestehen, wenn dieses uns ganz plötzlich mit einer schrecklichen Krankheit konfrontiert; wenn wir uns - im Kampf gegen dieselbe - aggressiven pharmakologischen Therapien wie einer Chemotherapie unterziehen müssen, die dem Körper zwar helfen sich zu verteidigen, jedoch die Seele in Verzweiflung stürzen.

Eine der ersten Folgen einer gewissen Art von Therapie ist der Haarausfall, der ein starkes emotionales Unbehagen sowie den Verlust der Sicherheit bezüglich der eigenen Kräfte und Reaktionsfähigkeiten mit sich bringt. Obwohl mit dem Verlust der Haare meistens gerechnet werden muss, so trifft er den Kranken dennoch mit aller Härte.

Ein erster Schritt könnte im Kauf einer Perücke bestehen, die dazu dienen soll, vor den anderen das zu verbergen, was man vor sich selbst verstecken möchte. Es handelt sich um raffinierte Frisuren, die man heute kaum mehr als Toupets erkennen kann.

Also eine richtiggehende Therapie für die Seele, die dem Patienten dabei hilft, die mit dem Haarausfall verbundenen Ängste leichter zu überwinden.

Das Problem beginnt, sobald man sich an ein Perückenfachgeschäft wendet: die Preise sind meist unbezahlbar (auch wenn in solchen Fällen nicht die Eitelkeit die Antriebsfeder ist, gewährt der Handel keinen Preisnachlass) und es tut wenig zur Sache, dass es sich in diesem Fall um ein Hilfsmittel für eine raschere und unbeschwertere Genesung handelt.

All dies vorausgeschickt,

*wird die Landesregierung
verpflichtet,*

die Gewährung eines entsprechenden Finanbeitrages vorzusehen, der dazu dienen soll, die Ausgaben für den Ankauf einer Perücke zu bestreiten, um die Zeit der Therapie oder die Krankheiten, die einen Haarausfall zur Folge haben, auch psychisch besser zu bewältigen.

La si potrebbe definire una terapia destinata a fare bene allo spirito, al senso di autostima, al mantenimento di quella sicurezza di sé necessaria ad affrontare le dure prove della vita quando questa d'improvviso ci getta in faccia una terribile malattia e per affrontarla abbiamo il bisogno di sottoporci a severe terapie farmacologiche come la chemioterapia che aiutano il corpo a difendersi ma gettano l'anima nello sconforto.

Una delle prime conseguenze di un certo tipo di terapia è quello della perdita dei capelli che provoca un profondo disagio emotivo e la perdita della sicurezza sulle proprie risorse e capacità di reagire. Pur essendo la perdita della capigliatura già in molti casi prevista essa piomba sulla coscienza del malato con durezza.

La prima risposta può essere data dall'acquisto di una parrucca che serva a nascondere agli altri ciò che si vorrebbe nascondere a se stessi. Si tratta di raffinate acconciature che oggi come oggi si fa fatica a qualificare come "posticce".

Insomma una vera e propria terapia per lo spirito, che aiuti a superare più facilmente l'ansia della perdita dei capelli.

Il problema nasce quando ci si rivolge ai negozi specializzati per gli acquisti delle parrucche: i prezzi sono il più delle volte inaccessibili (nonostante il bisogno in questi casi non sia dettato della vanità il commercio non fa sconti) e poco conta che si tratti quasi di strumenti per una più rapida e serena guarigione.

Tutto ciò premesso,

si impegna

la Giunta provinciale

affinché sia avviato un programma che garantisca un contributo economico adeguato a sopportare le spese per l'acquisto della parrucca al fine di superare meglio (anche sotto il profilo psicologico) il periodo delle cure o le malattie che hanno come conseguenza la perdita dei capelli.

Herr Abgeordneter Urzì, Sie haben das Wort zur Erläuterung.

URZÌ (AN): La mozione è chiara di per sé, non credo ci sia molto da aggiungere se non sottolineare quanto questo semplice intervento che pur riconosco poter avere un certo onere in termini economici per quanto riguarda la Provincia di Bolzano, sarebbe considerato da tanti, soprattutto dalle signore che si trovano ad affrontare un periodo di cura pesante, di carattere chemioterapico in modo particolare, che comporta in quasi tutti i casi come effetto collaterale la perdita dei capelli, utilissimo per sopportare meglio un percorso che colpisce più nell'intimo la persona e che avrebbe la necessità di essere considerato come un male curabile, quello psicologico, attraverso degli ausili, degli strumenti, degli aiuti che in questo caso hanno una forma di una parrucca ma sono sostanzialmente aiuti psicologici. Attraverso questo ausilio terapeutico sarebbe possibile riuscire per lo meno a curare il male dell'anima, lasciando ad altre terapie più pesanti, più incisive, mediche la cura del male fisiologico.

Pur consapevole dell'alto costo, anche sociale, che questo tipo di ausilio avrebbe per l'ente pubblico, mi permetto di affermare con una certa sicurezza come questo tipo di acconciature particolari possano, una volta esaurito il loro ruolo, anche essere rigenerate per poter essere riutilizzate all'occorrenza. Si tratta di materiali e confezioni del prodotto che questo tipo di trattamento possono affrontare in maniera adeguata. Così come si utilizzano altri ausili terapeutici anche molto delicati come i materassi antidecubito piuttosto che le carrozzine, piuttosto che i sostegni per la deambulazione. Si tratta di ausili terapeutici che una volta esaurito il loro ruolo, si auspica per la guarigione del malato, vengono riutilizzati dopo un adeguato trattamento, anche di carattere sanitario.

Credo che la Provincia autonoma di Bolzano avrebbe la necessità, in un campo così particolare ancora inesplorato, di mostrarsi leader, perché è vero che le strutture sanitarie compiono il loro dovere per quanto attiene la parte medica, straordinariamente svolgono il loro compito. Forse però a noi spetta il dovere di cercare di colmare qualche piccola lacuna che pure è aperta, e questa è una di quelle. Fornire ad un malato in condizioni precarie, di difficoltà anche psicologica, un piccolo aiuto di questo tipo, può significare aiutare a sopportare meglio un momento difficile della propria vita. Ho sottolineato non a caso quanto questo disagio terribile della perdita della capigliatura colpisca in modo particolare le donne. Per tanti motivi forse non avrebbe ragione di esistere questa distinzione fra i due sessi in questo ambito, ma forse una considerazione la dobbiamo pur fare, perché è un dato di fatto che purtroppo è di

fronte ai nostri occhi quotidianamente se solo vogliamo dedicare un attimo di attenzione a quanto con discrezione accade in tanti ospedali della nostra provincia.

Auspico che questo programma possa garantire un contributo economico per sopportare le spese dell'acquisto della parrucca come prima opzione, e in seconda istanza, e do la mia disponibilità per modificare il testo della mozione, per verificare come creare un magazzino di questo tipo di strumento in questo caso, di proprietà della ASL, destinato proprio a questi scopi e alle condizioni che abbiamo detto per quanto attiene gli aspetti strettamente legati all'igiene e alla salubrità degli stessi. Auspico che il principio venga raccolto, poi se c'è la necessità di adeguare anche la parte impegnativa della mozione, lo si può fare con estrema duttilità e velocità.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Dieser Beschlussantrag greift ein Thema auf, das es wirklich gibt. Ich kann das bestätigen, da ich selber mit einem solchen Fall befasst war, nämlich mit meiner Tochter. Wir haben ihr natürlich auch eine Perücke gekauft, die sie aber nie aufgesetzt hat. Sie hat sich mit der Perücke mehr geschämt als mit den ausgefallenen Haaren, da sie sich in der Zwischenzeit an diese Situation gewöhnt hatte. Für erwachsene Frauen kann es natürlich ein großes Problem darstellen. Heute ist es so, dass man mit Leuten, die eine Chemotherapie machen müssen und dadurch Haarausfall haben, anders umgeht als vielleicht noch vor 15 Jahren. Was die Kosten anbelangt, so hat der Einbringer aber 100-prozentig Recht. Eine Perücke hat damals 7.000 Schilling gekostet, und das war für mich ein Monatslohn. Man könnte sich vielleicht auch überlegen, ob man das an die Einkommensgrenze koppelt oder grundsätzlich einen Beitrag gibt. Für die Betroffenen wird es immer ein Problem darstellen, und wenn es eine psychologische Hilfe ist, in dieser Zeit eine Perücke zu tragen, dann wird man sich dieser Möglichkeit bedienen. Wenn die öffentliche Hand einen Beitrag dazu leistet, dann ist das sicher nicht falsch. Deshalb stimmen wir diesem Beschlussantrag zu.

SIGISMONDI (AN): Questo campo è vastissimo, perché questo degli ausili terapeutici è un tema che è stato abbastanza dibattuto anche all'interno del comparto sanitario. Esistono due tipi di terapie, quella medica, cruenta o meno, ed esiste anche la terapia d'appoggio. Gli ausili terapeutici sono quelli da sfondo a questo tipo di terapia. Gli ausili terapeutici sono diversi. Ho seguito parecchie situazioni, per esempio per i poliomielitici con tutto il problema delle calzature, e vi garantisco che costano molto, o le protesi agli arti, ma non intese, anche quelle parziali. Non solo, oltretutto vi sono tutti gli ausili che derivano dagli interventi chirurgici.

In questa mozione si fa riferimento alle parrucche. È vero che la perdita della capigliatura, non in maniera naturale come la mia - quindi qualche parola potrei anche dirla sul disagio - ma dovuta all'intervento terapeutico, è normalmente transitoria. È vero che serve per una sorta di appoggio dello spirito, perché è comunque una parte dell'intervento terapeutico, al di là della terapia cruenta che va a colpire la capigliatura.

Un intervento finanziario per questa specifica mozione non comporta chissà quale impegno di spesa. Certamente per contro i risultati da parte del paziente sono più grandi di tutti gli impegni di spesa possibili ed immaginabili per un intervento di questo genere.

THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das Ministerialdekret Nr. 332 vom 27. August 1999 sieht im Tarifverzeichnis der Prothesen - auf staatlicher Ebene - keine Beiträge für Perücken vor. Das Landesgesetz Nr. 15 aus dem Jahre 1992 sieht hingegen vor, dass außerordentliche Beihilfen auch für Perücken-Prothesen gewährt werden können, die im Tarifverzeichnis des Staates nicht enthalten sind. Mit Beschluss der Landesregierung Nr. 12 vom 8. Januar 2001 ist ein Verzeichnis der Behelfe genehmigt worden, die von den Sanitätsbetrieben als außerordentliche Behelfe gewährt werden können. Dieses Verzeichnis enthält auch Perücken.

Es gibt zwei Arten von Behelfen, und zwar einerseits für jene Krankheiten, die einen endgültigen Haarverlust mit sich bringen, und andererseits für Krankheiten, die nur einen zeitweiligen Haarverlust mit sich bringen. Im Übrigen möchte ich auch noch sagen, dass eine solche Perücke in etwa 700 Euro kostet. Man braucht nur einen entsprechenden Antrag an den Sanitätsbetrieb stellen, und zusätzlich gewährt auch die Südtiroler Krebshilfe, die ja auch vom Land gefördert wird, den Mitgliedern einen Beitrag von 50 Prozent der Ausgaben für den Kauf einer Perücke. Im letzten Jahr hat die Südtiroler Krebshilfe 188 Beiträge gewährt. Insofern erübrigt sich der Beschlussantrag.

URZÍ (AN): L'assessore Theiner non ha toccato un tema che pure aveva costituito un aspetto centrale dell'intervento che abbiamo svolto per illustrare la mozione, sul quale peraltro abbiamo anticipato la volontà di essere più chiari con un emendamento alla mozione, che è quello della creazione, nell'ambito delle ASL, di una teca di parrucche destinate al prestito, anche perché il riferimento alla contribuzione economica è stato chiaro ma è sottoposto a determinati vincoli che sono stati ricordati e che comunque limitano nella prassi, altrimenti il problema non si sarebbe posto, la concessione del contributo a coloro che ne hanno bisogno.

Il tema centrale è il prestito di questi ausili terapeutici attraverso la creazione di una "banca" delle parrucche provinciale affinché si possa, considerata la provvisorietà, darle a chi serve. Abbiamo svolto un intervento nel quale chiedevamo un Suo parere, assessore, prima di presentare un emendamento, che ritengo a questo punto necessario presentare, sospendendo la votazione finale in modo da poter esprimere un voto consapevole. Nella mia illustrazione della mozione ho puntualizzato che bisogna prevedere alla rigenerazione delle parrucche ad uso completato. L'assessore Theiner ha seguito il discorso visto che mi rifacevo ad altri ausili terapeutici delicati come i materassi antidecubito che pure svolgono una loro funzione talvolta accompagnando il

paziente fino alla morte, ma che pure vengono rigenerati e riproposti ad altri pazienti che ne hanno bisogno. Se lo si fa con i materassi, credo lo si possa fare anche con una parrucca, soprattutto quando la parrucca serve per qualche mese, un anno e poi non serve più, e probabilmente anche colui o colei che l'ha dovuta indossare se ne vorrebbe velocemente liberare nel momento in cui ha riacquisito la sua naturale capigliatura, auspicando che tutto questo si accompagni alla guarigione del paziente.

Su questo mi aspettavo un chiarimento da parte dell'assessore, che spero possa essere dato anche prendendo la parola sull'ordine dei lavori. Io consegnerò fra qualche istante un emendamento, quindi chiedo al Presidente di rinviare la votazione della mozione a domani, in modo da poter prendermi il tempo necessario per ottenere un chiarimento con l'assessore stesso.

PRESIDENTE: Sentirò con interesse la risposta dell'assessore per sentire se è possibile arrivare ad un voto, così evitiamo di rinviare anche questo punto.

THEINER (Landesrat für Gesundheit und Sozialwesen – SVP): Kollege Urzì, im Beschlussantrag steht kein Wort vom Ausleihen. Hier ist alles auf Beiträge bezogen, und deshalb kann man nicht einfach sagen, dass man einen kleinen Abänderungsantrag einbringt. Das wäre dann ja ein vollkommen neuer Beschlussantrag. Auf den von Ihnen eingereichten Beschlussantrag habe ich zu hundert Prozent geantwortet.

PRESIDENTE: Sospendiamo l'ulteriore trattazione della mozione fino a domani.

Continuiamo guardando l'ordine del giorno. Chiedo al consigliere Urzì se vuole fare il punto 39, mozione n. 309/05. Mi dice di no.

Chiedo alla consigliera Klotz se vuole trattare il punto 44.

KLOTZ (UFS): Herr Präsident, ich bitte um Verständnis, dass ich die Unterlagen zu diesem Beschlussantrag nicht mitgenommen habe. Wir könnten ihn eventuell morgen behandeln.

PRESIDENTE: Va bene. Continuiamo a guardare l'ordine del giorno. Ha chiesto la parola il consigliere Urzì.

URZÌ (AN): Il tema affrontato poc'anzi, cioè quello delle parrucche terapeutiche, è importante. Per dare soddisfazione a coloro che attendono un intervento da parte della Provincia e per evitare qualsiasi tipo di malinteso, anche nel rapporto formale in aula, credo che la mozione possa essere riadeguata e modificata. Quindi la ritiro e la ripresenterò in modo che possa essere affrontata nei tempi più rapidi possibili.

PRESIDENTE: La mozione n. 307/05 è ritirata.
Ha chiesto la parola la consigliera Kury, prego.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Volevo sapere se l'assessore Berger si è giustificato per oggi pomeriggio o no, perché c'è solo l'assessore Cigolla che è sempre presente, e di questo lo ringraziamo. Ma se continuiamo così possiamo anche chiudere la seduta. Se su 150 punti all'ordine del giorno possiamo fare solo quelli che riguardano lui, non ha senso continuare la seduta. Adesso rinnovo la mia domanda e chiedo se l'assessore Berger si è giustificato per oggi pomeriggio.

PRESIDENTE: Gli assessori che si sono giustificati per oggi pomeriggio sono il presidente Durnwalder, gli assessori Frick, Widmann e Laimer.
Chiedo alla consigliera Mair se possiamo trattare il punto 50.

MAIR (Die Freiheitlichen): Ich ersuche Sie, die Behandlung dieses Beschlussantrages auszusetzen, da wir einen Ersetzungsantrag einbringen möchten.

PRESIDENTE: Anche questo punto è sospeso.

Punto 55) dell'ordine del giorno: **“Mozione n. 327/05 del 24.11.2005 presentata dai consiglieri Leitner e Mair, riguardante integrazione degli immigrati”**.

Punkt 55 der Tagesordnung: **“Beschlussantrag Nr. 327/05 vom 24.11.2005, eingebracht von den Abgeordneten Leitner und Mair, betreffend Integration von Einwanderern”**.

Non vi è dubbio che negli ultimi anni il Sudtirolo è diventato sempre più terra di immigrazione. A ciò ha contribuito il fatto che in Sudtirolo c'è la piena occupazione e in diversi settori dell'economia (settore alberghiero, agricoltura, edilizia e altri) si fatica a trovare nuove braccia. Le cause sono da imputare alla forte decrescita demografica e alla generale crescita economica. In particolar modo l'attuale politica salariale e un numero di posti nel pubblico impiego ben superiore alla media fanno sì che per determinate mansioni manchi la forza lavoro locale.

Il forte aumento del numero degli immigrati crea nuovi problemi alla società, di cui alcuni in parte gravi e di non facile soluzione (come l'alloggio, la scuola, la religione, la sicurezza ecc.). Nel frattempo nelle classi delle scuole in Sudtirolo siedono alunni e alunne delle più svariate nazionalità. Il fatto che s'incontrino diverse religioni è un aspetto particolarmente rilevante.

La pace e la convivenza armonica della popolazione locale con gli immigrati dovrebbero essere una preoccupazione essenziale della po-

litica provinciale. E l'integrazione degli immigrati è un punto centrale. Bisogna metterli nelle condizioni di partecipare alla vita economica e sociale in Sudtirolo. La popolazione locale si aspetta che gli immigrati rispettino la cultura e le tradizioni del paese che li ospita e che sostanzialmente si adattino senza per questo rinunciare alla propria identità. Lo scopo della politica dell'integrazione è quindi costruire ponti fra tutte le persone che vivono in Sudtirolo per arrivare a una convivenza pacifica e fatta di comprensione. Al fine di facilitare l'integrazione linguistica e socioculturale degli immigrati, il Sudtirolo deve stipulare un patto per l'integrazione come per esempio ha fatto il governo austriaco il 2 ottobre 2001. In questo patto vanno definiti precisamente i gruppi target e le misure in caso di mancato rispetto.

Bisogna fare una chiara distinzione fra gli immigrati che vogliono integrarsi e quelli che non sono disposti a farlo. Per questi ultimi ci vogliono anche delle sanzioni fino al non prolungamento del permesso di soggiorno. Chi non vuole lavorare e si rifiuta di imparare almeno una delle lingue ufficiali della Provincia, non ha diritto di restare in Sudtirolo e non può fruire delle prestazioni sociali.

Ciò premesso e nella consapevolezza che stipulando un patto per l'integrazione si possa favorire la convivenza culturale e sociale, ridurre le paure e le preoccupazioni della popolazione locale, arginare gli abusi sociali e aumentare le opportunità di una crescita professionale,

IL CONSIGLIO DELLA PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO
incarica

la Giunta provinciale

di elaborare, per quanto di sua competenza, un patto per l'integrazione.

Nel patto si identificano i gruppi target e si stabiliscono misure per la sua applicazione (per es. corsi di lingua), la suddivisione dei costi e misure in caso di mancato rispetto.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass Südtirol in den vergangenen Jahren immer stärker zu einem Zielland für Einwanderer wurde. Dazu beigetragen hat der Umstand, dass der Südtiroler Arbeitsmarkt leergefegt ist und verschiedene Wirtschaftssektoren (Gastgewerbe, Landwirtschaft, Bauhandwerk u.a.) in Südtirol kaum Nachwuchskräfte finden. Dafür verantwortlich ist sowohl die demographische Entwicklung mit einem starken Geburtenrückgang als auch das allgemeine Wirtschaftswachstum. Die derzeitige Lohnpolitik und die überdurchschnittliche Stellendichte im öffentlichen Dienst tragen spezifisch dazu bei, dass einheimische Arbeitskräfte für bestimmte Arbeiten fehlen.

Die starke Zunahme an Einwanderern schafft für die Gesellschaft neue und teilweise schwerwiegende und schwer lösbare Probleme (Wohnungsproblem, Schule, Religion, Sicherheit usw.). Mittlerweile sind unter den Schülern an Südtirols Schulen die verschiedensten Nationalitäten anzutreffen. Das Aufeinandertreffen von verschiedenen Religionen ist dabei von besonderer Bedeutung.

Es sollte ein zentrales Anliegen der Landespolitik sein, dass es zwischen der heimischen Bevölkerung und den Zuwanderern Frieden und eine harmonische Gestaltung des Zusammenlebens gibt. Dabei

muss die Integration dieser Menschen im Mittelpunkt stehen. Sie sollen zur Teilnahme am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben in Südtirol befähigt werden. Die einheimische Bevölkerung erwartet sich, dass die Zuwanderer die Kultur und die Traditionen des Gastlandes achten und dass sie sich grundsätzlich anpassen, ohne ihre Identität aufgeben zu müssen. Ziel dieser Integrationspolitik ist somit ein Brückenbau zwischen allen in Südtirol lebenden Menschen, um ein friedliches und verständnisvolles Zusammenleben zu ermöglichen. Um den Zuwanderern die sprachliche und soziokulturelle Integration zu erleichtern, soll Südtirol eine Integrationsvereinbarung abschließen, wie sie beispielsweise der österreichische Ministerrat am 2. Oktober 2001 geschaffen hat. Dabei sind die Zielgruppen ebenso genau zu definieren wie Maßnahmen bei Nichterfüllung.

Es ist klar zwischen integrationswilligen und integrationsunwilligen Ausländern zu unterscheiden. Für letztere muss es auch Sanktionen geben, die bis zur Nicht-Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung reichen. Wer nicht arbeiten und eine der Landessprachen lernen will, hat in Südtirol kein Bleiberecht und kann sich nicht der sozialen Leistungen bedienen.

Dies vorausgeschickt und in der Überzeugung, dass mit der Schaffung einer Integrationsvereinbarung das kulturelle und soziale Zusammenleben gefördert, Ängste und Sorgen der einheimischen Bevölkerung abgebaut, sozialer Missbrauch eingedämmt und Chancen für eine Weiterentwicklung im beruflichen Bereich verbessert werden können,

*beauftragt
der Südtiroler Landtag*

die Landesregierung, im Rahmen ihrer Zuständigkeit eine Integrationsvereinbarung auszuarbeiten.

Die Vereinbarung legt die Zielgruppen fest, bestimmt die Maßnahmen (z. B. Sprachkurse) für die Anwendung der Vereinbarung, die Kostenaufteilung und die Maßnahmen bei Nichterfüllung.

La parola al consigliere Leitner per l'illustrazione.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Präsident! Vorweg möchte ich feststellen, dass sich die Landesregierung bezüglich der Sprachkurse in der Zwischenzeit bewegt hat. Es gibt zumindest die Absichtserklärung, für die Kinder von Zuwanderern die Möglichkeit zu schaffen, Sprachkurse zu besuchen. Auf die Fragen, wie die entsprechenden Kriterien ausschauen und wo diese Sprachkurse stattfinden sollen, hat die Landesregierung allerdings noch keine konkreten Antworten gegeben. Man ist jetzt natürlich gehörig in Verzug, da man viele Jahre nichts getan hat. Wir müssen mit aller Deutlichkeit feststellen, dass bisher jede Aufforderung, die Thematik "Einwanderung" ernster zu nehmen und Vorsorge zu treffen, dass es zu einer wirklichen Integration kommt, nicht ernst genommen wurde. Jetzt gibt es im Land eine Anzahl von Einwanderern, mit der man nicht umzugehen weiß. Es hat keine organische Eingliederung gegeben. Man hat einfach Leute ins Land geholt und sie teilweise sich

selbst überlassen. Man hat also nicht für eine Integration, in welchem Sinne auch immer, für diese Personen gesorgt. Wir mahnen seit Jahren an, dass man auf die Fehler, die Nachbarländer in Zusammenhang mit der Einwanderung gemacht haben, achten sollte.. Man kann natürlich Fehler machen, aber Fehler nachmachen, stellt eine große Dummheit dar! Wir dürfen nicht vergessen, dass es in unserem Lande Menschen gibt, die seit Jahren und Jahrzehnten hart arbeiten. Diese sehen, was rings um uns herum geschieht! Sie haben kein Verständnis dafür, dass Zuwanderer soziale Leistungen in Anspruch nehmen können, die sie selber nie in Anspruch nehmen konnten, obwohl sie, wie gesagt, ein Leben lang hart gearbeitet haben und mit einer Rente von 420 Euro monatlich auskommen müssen. Und gleichzeitig erhalten Zuwanderer einen monatlichen Mietbeitrag von 1.000 Euro! Wie will man das den Menschen erklären? Das hat weder mit Neid, noch mit Hass zu tun, das hat einfach mit Unverständnis zu tun! Wenn man diese Dinge nicht sieht, dann darf man sich nicht wundern, wenn sich in der Gesellschaft Aggressionen aufbauen. Wir kennen das ja aus anderen Ländern. Wenn Menschen in unser Land kommen, dann müssen sie sich auch integrieren. Anderswo gibt es Integrationsvereinbarungen, und solche schlagen wir auch für Südtirol vor. Wenn die Bereitschaft zur Integration fehlt, dann wird auch kein Zusammenleben funktionieren. Wir haben in unserem Beschlussantrag das Beispiel Österreich zitiert, aber auch andere Ländern haben gezeigt, wie man hier vorgehen kann. Denken wir nur an die Bundesrepublik Deutschland, wo mittlerweile auch die Grünen fordern, dass in den Schulhöfen Deutsch gesprochen werden muss. Das war ja immer verpönt! Die Multi-Kulti-Anhänger haben geglaubt, dass es zu einer Bereicherung kommt, wenn man Menschen verschiedener Kulturen ins Land lässt. Das kann nur dann eine Bereicherung sein, wenn die einheimische Bevölkerung genug gefestigt ist und die Zuwanderer ein Minimum an Integrationswilligkeit mitbringen. Die Integrationsfähigkeit einer Gesellschaft ist nicht unbegrenzt! In Zusammenhang mit der Einwanderung gibt es eine umfassende und breit gefächerte Problempalette, der wir nur begegnen können, wenn es ein Fundament gibt, das gemeinsam erarbeitet wird und nach dem sich die Zuwanderer auch richten.

Wir haben immer gesagt, dass Menschen, die wir selber ins Land holen, auch anständig untergebracht werden müssen. Wir sagen seit Jahren, dass es nicht sein kann, dass sich die Wirtschaft billige Arbeitskräfte holt und die Allgemeinheit für deren Sozialleistungen aufkommen muss. Dafür gibt es kein Verständnis! Scheinbar brauchen wir diese Menschen ja so dringend. Ich erinnere auch daran, dass die Jugendarbeitslosigkeit unter den Einwanderern schon viel höher ist als bei der übrigen Bevölkerung. Wir erleben dieselbe Entwicklung, die andere Länder schon mitgemacht haben, und davor zu warnen, ist unsere Pflicht. Dem Ganzen liegt die Massenzuwanderung nach Europa zugrunde. Mittlerweile hat sie ein Ausmaß angenommen, die man nicht mehr in den Griff bekommt. Wenn man das Problem nicht bei den Wurzeln löst, ... Ich bin zur Zeit dabei, auf einen Leserbrief des Europaparlamentarierers Kusstatscher zu antworten. In diesem Leserbrief schreibt er, dass nur mehr die Reichen reisen dür-

fen, denn wenn die Armen reisen, dann sie sind illegal. Arme sind noch nie um die Welt gereist! Es gibt auch in Südtirol sehr viele arme Menschen, die sich das Reisen bei Gott nicht leisten können! Wenn sie in ein anderes Land gehen und keinen Ausweis haben, dann sind sie illegal. Da muss man schon zwischen Asylanten und normalen Wirtschaftsflüchtlingen unterscheiden. Auf jeden Fall müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass Südtirol Arbeiter gerufen hat. Wir sind ehrlich genug zu sagen, dass man diesen Menschen auch die Möglichkeit geben muss, sich zu integrieren. All die Probleme, die mit der Familiennachholung usw. zusammenhängen, hat man dabei aber nicht bedacht. Jetzt kommen diese Menschen in unser Land, und darauf ist man nicht vorbereitet. Ich glaube, dass man von Menschen, die von außen in unser Land kommen, schon verlangen kann, dass sie sich an bestimmte Regeln halten müssen. Wir nennen das eine Integrationsvereinbarung. Sprachkurse werden jetzt ja angeboten, und wir werden hören, wie diese Sprachkurse in der Praxis ausschauen und wo sie abgehalten werden. Schließlich gibt es nicht nur in den Städten Einwanderer. In Mühlbach und Latsch gibt es sehr starke Gruppen von Einwanderer, die nicht alle dieselbe Sprache sprechen und auch nicht alle dieselbe Religion haben. Wie will die Landesregierung das konkret regeln? Wir schlagen vor, dass man das mit einer Integrationsvereinbarung machen könnte.

Abschließend noch einen Satz, nachdem dieses Thema gerade aktuell ist. Innenminister Amato möchte eine Vereinbarung für einen "italienischen Islam" abschließen. Es gibt keinen italienischen Islam. Der Islam hat sehr viele Schattierungen - Sunniten, Schiiten usw. -, aber von einem italienischen Islam zu sprechen und zu glauben, dass wir Angehörigen einer anderen Religionsgemeinschaft so definieren können, wie wir es wollen ... Ich unterstelle niemandem von vorneherein, ein Fundamentalist oder gar ein Terrorist zu sein, aber die Terroristen, die es auf europäischem Boden gegeben hat, sind von den Mitbewohnern als gemäßigt eingestuft worden. Da muss man schon sehr vorsichtig sein. Auf jeden Fall braucht es eine Grundlage des Zusammenlebens, denn sonst wird es nicht funktionieren. Wir müssen das von jenen verlangen, die zu uns kommen und dürfen unsere Leute nicht überstrapazieren. Man hat immer den Eindruck, dass es Toleranz nur dann gibt, wenn wir nachgeben. Wer ins unser Land kommt, der hat sich an die Sitten und Gebräuche anzupassen, ohne dass er dabei seinen Glauben und seine Identität aufgeben muss. Die hier gewachsenen Spielregeln sind nicht von heute auf morgen über den Haufen zu werfen!

KLOTZ (UFS): Das Problem dürfte hier tatsächlich die Zuständigkeit sein. Die Südtiroler Autonomie sieht so etwas wie das Heimatrecht nicht vor, und deshalb obliegen die Kontrolle über die Einwanderung und andere Maßnahmen betreffend die Zuwanderung nicht dem Land, sondern dem Staat. Südtirol rühmt sich zwar immer damit, eine super Autonomie zu haben, aber dieses wichtige Element, das andere Autonomiestatute haben, hat das Südtiroler Autonomiestatut nicht.

Im vorletzten Teil des Prämissen Beschlussantrages steht Folgendes: *“Es ist klar zwischen integrationswilligen und integrationsunwilligen Ausländern zu unterscheiden. Für letztere muss es auch Sanktionen geben, die bis zur Nicht-Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung reichen. Wer nicht arbeiten und eine der Landessprachen lernen will, hat in Südtirol kein Bleiberecht und kann sich nicht der sozialen Leistungen bedienen.”* Soweit ich weiß, fällt es nicht in die Kompetenz des Landes, Sanktionen zu verhängen. Die Frau Landesrätin wird uns sicher sagen, welcher Teil der Aufenthaltsgenehmigungen in die Zuständigkeit des Landes fällt. Auf jeden Fall bin ich der Meinung, dass man den Anfängen wehren muss. Wenn es darum geht, den Menschen, die man als Arbeitskräfte ins Land holt, ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen, so braucht es natürlich Integration und soziale Maßnahmen, aber all das, was darüber hinausgeht - Friedhofsregelung, Ausnahmeregelungen usw. -, schafft sehr böses Blut. Man muss Verständnis dafür haben, dass sehr viele Einheimische die Ohren spitzen und regelrechte Aversionen entwickeln, wenn die Ausländer solche Forderungen stellen. Deshalb möchte ich die Frau Landesrätin fragen, wer diese Aufklärungsarbeit betreiben wird. Man muss hier ganz klar in diese Richtung arbeiten, denn diejenigen, die in unser Land kommen und hier Brot und Existenz finden, müssen sich anpassen. Das ist in aller Welt so, und deshalb ist es für mich in erster Linie eine Frage der Zuständigkeit. Wir hoffen auf entsprechende Aufklärung.

HEISS (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Dieser Beschlussantrag und die von den Vorrednern angeführten Argumente sind von einer gewissen Alarmstimmung getragen, die auf die Immigration hier im Lande und europaweit Bezug nimmt. Diese Alarmstimmung wird auch dadurch ausgelöst, dass die Immigranten über einen Kamm geschoren werden. Unsere erste Pflicht ist jene der Differenzierung und Unterscheidung. Man muss sich einmal anschauen, von welcher Gruppe die Immigranten herkommen. Die 26.000 bis 27.000 Immigranten in unserem Land sind zu einem ganz erheblichen Teil Staatsbürger von Mitgliedsstaaten der EU und stammen nur zu einem relativ kleinen Teil aus dem arabischen Raum. Man muss da schon genau unterscheiden! Bitte keine Alarmstimmung, sondern Unterscheidung! Es gibt Problemgruppen, die auch wir nicht leugnen. Es wird immer von den Sozialleistungen gesprochen, die Ausländer beanspruchen, aber es wird nie gesagt, wie stark die Immigranten ausgebeutet werden, wie viel sie arbeiten und welcher geringen Lohn sie erhalten. Das muss auch einmal gesagt werden, Kollege Leitner! Wie viele Arbeiter aus Pakistan und anderen Ländern werden unter Tarif bezahlt? Wie viele werden auch von den Vermietern entsprechend ausgebeutet? Das, was ihnen dadurch entgeht, holen sie sich über die Sozialleistungen wieder zurück. Wie gesagt, hier braucht es ein differenziertes Bild.

Die Frage des Islam ist virulent, aber man muss auch hier sehen - und das hat der Kollege Leitner bereits angesprochen -, dass der Islam kein gemeinsamer Block ist. Er besteht aus Sunniten, Schiiten und anderen. Das Hauptproblem des Islam ist je-

nes, dass untereinander nicht einheitlich vorgegangen wird. Die einzelnen Gruppen wissen nicht, was sie wollen, und insofern gilt es auch hier zu differenzieren. Was wir in Südtirol brauchen, ist die Akzeptanz, dass wir ein Einwanderungsland sind, und deshalb brauchen wir eine gesetzliche Regelung. Ein Immigrationsgesetz ist notwendig, wenngleich wir hierfür keine exakte Zuständigkeit haben. Es ist nicht so, dass bisher nichts geschehen wäre. Es gibt seit Jahren große Anstrengungen von Seiten der Caritas, aber auch des Landes, um die Integration zu ermöglichen. Dass Probleme bestehen, ist klar, aber es besteht kein Anlass zu Alarmstimmung. Die Maßnahmen, die der Kollege Leitner vorschlägt, sind isolierte Maßnahmen und gehören in ein Gesamtpaket. Deshalb können wir diesem Beschlussantrag nicht zustimmen.

PASQUALI (Forza Italia): Non voglio che questo intervento sia una presa di posizione contro gli immigrati, gli islamici particolarmente. La nostra economia che è ricca necessita dell'aiuto di lavoratori provenienti non solo dall'estero ma anche da fuori Europa, ha bisogno di queste persone, le quali danno il loro contributo di lavoro per lo sviluppo e il progresso della nostra società. I datori di lavoro assumono questi lavoratori, ma non si pongono minimamente il problema dell'integrazione di questi lavoratori nella nostra società.

Se vogliamo che effettivamente ci sia una forma di tolleranza fra la nostra società, che è forse chiusa ai problemi del terzo mondo e questi immigrati, occorre che ci sia una integrazione. Non vogliamo che si creino i ghetti come si sono creati a Padova, dove esiste un ghetto di extracomunitari islamici che non hanno nessuna voglia di integrarsi nella nostra società italiana ed europea. Se noi possiamo dare un aiuto, che è un aiuto anche per noi, a questi immigrati, dando loro la possibilità che imparino bene o l'italiano o il tedesco, che sono le due lingue utilizzate nella nostra provincia, facciamo qualcosa di estremamente positivo, nel senso che non solo diamo loro la possibilità di imparare una lingua dando loro la possibilità di avere anche un dialogo con noi, ma creiamo anche un maggior senso di tolleranza reciproco, fra chi vede come fumo negli occhi gli immigrati, e particolarmente gli islamici, e gli immigrati che invece si avvicinano alla mentalità europea e al modo di pensare nostro.

Un patto di integrazione, qualche sistema affinché queste persone si possano integrare nella nostra società, è necessario. Quindi voterò a favore di questa mozione.

SIGISMONDI (AN): Ogni volta che si toccano questi temi noto una grande confusione, perché da una parte c'è chi vuole essere più realista del re, quindi non si vuole vedere ciò che accade o che per lo meno non si vogliono riconoscere le paure o le preoccupazioni della popolazione che è qui residente. Anzi, si accusa chiunque si permetta di dire che a volte ci sono dei problemi, di essere allarmista. Dovremmo uscire da questa logica, collega Heiss. Non credo valga la pena dividersi fra coloro che vogliono far vedere che bisogna avere paura degli immigrati e quindi integrarli - però fino a che punto - e fra coloro che vogliono l'integrazione ad ogni costo, perché fa

parte del principio di accettazione di un diritto universale. La giusta via sta a metà strada. Non ci trovo nulla di scandaloso a sentire da parte del collega Leitner la richiesta alla Giunta provinciale di elaborare, per quanto di sua competenza, un patto per l'integrazione. Piuttosto il problema è della competenza della Giunta. A livello nazionale, piaccia o non piaccia, esistono già determinate regole per quanto riguarda l'integrazione. Oggi forse verranno stravolte con il nuovo Governo che paventa il pericolo dell'accettazione della cittadinanza rapida, quindi non servono più dieci anni ma cinque, per ovvi motivi elettoralistici e quant'altro serve ad una certa parte politica, perché ha bisogno dell'appoggio elettorale. Ma queste sono considerazioni personali, può darsi anche sbagliate o eccessivamente negative, però non ci trovo nulla di allarmistico in questo. L'assessora Gnechhi ce lo potrà dire, so che la Giunta provinciale in qualche modo nell'ultima finanziaria ha inserito dei progetti di integrazione per i bambini, un progetto di formazione scolastica che non ho ben capito tenuto da chi, se in orario scolastico o al di fuori da esso. Esistono delle possibilità per andare incontro a questo discorso di integrazione, anche perché dobbiamo pensare che coloro che sono qui non sono turisti né clandestini, perché comunque si sta parlando di forza lavoro, un'immigrazione legittima, e solo per queste persone va fatto qualsiasi tipo di accordo possibile. Se non usciamo però da queste logiche per cui se dico qualcosa contro sono cattivissimo, mentre se dico troppo poco a favore passo per uno che deve essere razzista, non riusciamo a trovare un accordo e una mediazione. Non so quale sarà la competenza della Giunta provinciale, ma per lo spirito di questa mozione, e che io l'appoggi è tutto dire, ma non ci trovo niente di male, anzi penso che sia un passo verso la ricerca, purché vi sia la possibilità di integrare questi immigrati.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Ich melde mich zu Wort, nachdem mein Vorredner den Artikel zitiert hat, der mit dem Nachtragshaushalt verabschiedet worden ist. Man war sich damals ja sehr unsicher über das, was sich hinter diesem Artikel verbirgt, zumal kein klares Projekt diesen Artikel begleitet hat. Deshalb wollte ich kurz nachfragen, wie es mit der Umsetzung dieses Artikels steht. Wir kennen die Idee von Landeshauptmann Durnwalder, der sich eine Art Sprachschulzentrum vorstellt, in dem alle Ausländerkinder gemeinsam - getrennt von den einheimischen Kindern - unterrichtet werden sollen. Es ist kein Geheimnis, dass wir gegen diesen Vorschlag sind, denn diese Art von Unterricht kann nicht zielführend sein. Wir sind nämlich fest davon überzeugt, dass Kinder die Sprache in der Kommunikation mit anderen lernen. Im Übrigen geht es nicht ausschließlich um den Spracherwerb, sondern auch um den sozialen Kontakt. Ich bin auch davon überzeugt, dass Integration auch mein Verhalten ändern muss. Man kann nicht 100-prozentig nur Anpassung von einer Seite verlangen, sondern man muss auch Verständnis für den kulturgeschichtlichen Background des anderen mitbringen.

Wir wissen, dass man in der Landesregierung vor zwei Wochen über dieses Thema gesprochen hat, wobei die Entscheidung aber vertagt wurde. Man will ein

Rechtsgutachten bzw. weitere Erkundigungen einholen und vielleicht doch noch eine Nachdenkpause einlegen, was wir sehr gut finden. Allerdings sollte man nicht zu lange warten. Unserer Meinung nach braucht es einen gemeinsamen Sprachunterricht, gekoppelt mit Sozial- und Integrationsunterricht. Die Landesrätin wird uns sicher sagen, wie es um dieses Projekt steht. Noch etwas: Ein solch differenzierter Unterricht braucht kleine Schulklassen und gut ausgebildetes Personal. Und jetzt kommt die Gretchenfrage: Kann man davon ausgehen, dass die Landesregierung im nächsten Haushalt zusätzliche Mittel für diesen Weg bereitstellen wird?

GNECCHI (Assessora alla scuola italiana, al lavoro, alla formazione professionale italiana nonché all'innovazione, ricerca e cooperative - Insieme a Sinistra - Pace e diritti/Gemeinsam Links - Frieden und Gerechtigkeit): La prima parte della mozione ribadisce quello di cui tutti siamo convinti, che in questa provincia abbiamo bisogno di lavoratori che provengono da altri Paesi, anzi, faccio l'assessora al lavoro dal febbraio 1999 e la grande attività in tutte le commissioni provinciali per l'impiego era quella di arginare le richieste. Come voi sapete, la commissione provinciale per l'impiego si deve riunire intorno a ottobre/novembre di ogni anno per fare la richiesta per l'anno successivo relativo al contingente, per poter arrivare al decreto dei flussi a livello nazionale. Quindi datori e datrici di lavoro chiedono con grande forza lavoratori/lavoratrici che provengono da altri paesi.

Do ragione all'avvocato Pasquali quando dice che i datori di lavoro chiedono manodopera, ma poi nella sostanza non garantiscono altre misure di accoglienza, compresi corsi di formazione e altro. Anzi, le Formazioni professionali devono, oltre ai corsi di sicurezza, fare anche corsi di alfabetizzazione, perché possano essere seguiti i corsi di sicurezza. Quindi sono assolutamente d'accordo che bisognerebbe riuscire ad ottenere che si faccia di più per ogni lavoratore che arriva, con qualche misura aggiuntiva.

I colleghi che sono intervenuti mi trovano d'accordo rispetto al fatto che si debba assolutamente intensificare quello che facciamo in termini di corsi delle due lingue di base, che si debba fare qualcosa di positivo affinché imparino le lingue. Nel Fondo sociale europeo abbiamo la misura che si chiama "Asse B1", destinata specificatamente a queste fasce di lavoratori. La relativa delibera la discuteremo in Giunta lunedì prossimo. Sono misure che devono servire alfabetizzazione e inclusione sociale.

Poi si dice: *"Al fine di facilitare l'integrazione linguistica e socio culturale degli immigrati, il Sudtirolo deve stipulare un patto per l'integrazione come quello fatto dal Governo austriaco"*. Esiste anche un Testo Unico delle disposizioni concernenti la disciplina dell'immigrazione, norme sulla condizione dello straniero, a livello nazionale, che è il decreto legislativo 25 luglio 1998, n. 286, che il Governo precedente ha modificato, e la modifica più conosciuta è la famosa "Bossi-Fini", mentre prima si chiamava "Turco-Napolitano". Queste modifiche da un certo punto di vista non ci aiutano nel discorso dell'integrazione-inclusione, ma nello stesso tempo non

rendono obbligatori dei corsi di lingua. Siccome in questa mozione si chiede che i corsi di lingua siano obbligatori e si prevede anche una suddivisione dei costi non meglio identificata e misure in caso di mancato rispetto, devo dire che da questo punto di vista la normativa nazionale legata all'immigrazione ingresso-uscita - la normativa non è provinciale come ha ricordato la collega Klotz - non prevede obbligo di corsi, forse anche perché li dovrebbe finanziare, quindi non può neanche prevedere delle misure sanzionatorie qualora i corsi non vengano frequentati.

Tutti i lavoratori stranieri residenti in questo territorio, che ormai sono arrivati a 27 mila unità, frequentano corsi con grande desiderio, non voglio allargarmi troppo nel dire anche piacere, ma nella sostanza non ci capita mai di avere corsi né finanziati dal Fondo Sociale europeo, né promossi dalle Formazioni Professionali, che non siano frequentati. Quindi dimostrano tutti una grande volontà di imparare l'italiano e il tedesco e di imparare anche le culture del posto, cercando di avere una reale conoscenza di questa nostra terra.

La frase: *“Bisogna fare una chiara distinzione fra gli immigrati che vogliono integrarsi e quelli che non sono disposti a farlo”*, può far venire dei dubbi, perché vediamo ogni giorno come lo splendido quotidiano “Alto Adige” tende a mettere in difficoltà addirittura gli italiani e le italiane che hanno voglia di integrarsi in questo territorio. Non so se sarebbe tanto facile riuscire noi dall'alto decidere che si debbano integrare gli altri. Credo che si debbano favorire in ogni modo le misure di inclusione sociale, è anche nostro compito istituzionale, però come per le culture di questa terra, come esiste addirittura tutelata dall'art. 19 dello statuto di autonomia la scuola ladina, la scuola tedesca, la scuola italiana come rafforzamento e ricerca di mantenimento delle identità culturali, pensare che chi viene da altri Paesi debba essere costretto ad imparare le lingue, non può essere il modo giusto. Comunque noi garantiamo ogni opportunità possibile perché possano essere imparate. Devo anche dire che sono spesso molto bravi e arrivano a degli ottimi livelli di conoscenza delle lingue.

La collega Kury ci chiedeva ancora di interrogarci riguardo i centri di sostegno per l'apprendimento delle due lingue. Nell'articolo di legge proposto in finanziaria si diceva esplicitamente che la Provincia vuole istituire questi centri a sostegno dell'alfabetizzazione e della conoscenza delle due lingue. L'assessore Saurer, l'assessore Mussner ed io, ma in particolare l'assessore Saurer perché la cosa sarà gestita dalla Ripartizione Diritto allo studio, garantirà questi corsi a supporto dell'alfabetizzazione e dell'istruzione. Non si tratta di situazioni che escludono la frequenza di una scuola, quindi l'inclusione sociale, come ha detto la collega Kury, perché noi siamo convinti che l'inclusione sociale per i bambini sia giocare con gli altri bambini. Per noi il fatto che i ragazzi di qualunque lingua e provenienza riescano a stare insieme a frequentarsi, e ad essere stimolati dalla curiosità di conoscere l'altro, ad imparare l'altra lingua è fondamentale. Lo abbiamo sperimentato anche a nostre spese, questo serve per imparare la seconda lingua in questa provincia.

Rispetto a religioni, civiltà e culture diverse, gli istituti pedagogici sia italiano che tedesco stanno lavorando molto per riuscire a tematizzare quelle che possono essere le differenze e nello stesso tempo le situazioni interessanti da conoscere, perché sappiamo tutti che il conoscersi e conoscere la cultura dell'altro, la religione dell'altro, la sua storia ci serve per riuscire a garantire un reale rispetto reciproco.

La mozione così posta, che ci pone come obbligo l'imparare una delle due lingue di base per poter soggiornare qui non la possiamo accettare e riconoscere, perché partiamo dal presupposto che gli immigrati li abbiamo chiamati, ci servono, vogliamo che lavorino ma dobbiamo garantire loro anche reali misure di inclusione sociale, forme volontarie di risposta alle offerte che vengono date.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Zunächst bedanke ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen, die zu diesem Beschlussantrag Stellung genommen haben. Diejenigen, die schon länger hier sind, wissen, dass dieses Thema nicht zum ersten Mal zur Sprache kommt. Mittlerweile handelt es sich bereits um den dritten Beschlussantrag, den wir zu diesem Thema eingebracht haben. Wenn ich mir die heutige Stellungnahme von Landesrätin Gnechchi anschau, so hat diese ganz anders geklungen als vor 7 ½ Jahren, als wir Aufwiegler waren und man uns vorgeworfen hat, mit einer bestimmten Kategorie Politik zu machen usw. Die Landesregierung hat endlich begriffen, dass die Sprachenkenntnis Voraussetzung für eine gute Integration ist. Das ist das Wesentliche dieses Beschlussantrages. Jetzt man hat man die Errichtung von Sprachzentren vorgesehen. Frau Landesrätin, wenn Sie sagen, dass das Gesetz nicht dazu verpflichtet, so haben Sie Recht, aber das Gesetz verbietet es auch nicht. Deshalb möchte ich die Landesregierung dazu animieren, es zu tun. Immer dann, wenn es Kompetenzen reizen, verlangen wir sie, aber wenn wir Kompetenzen nicht haben wollen, dann sind wir nicht zuständig! So einfach kann man es sich nicht machen! Im Jahr 1998, als man gesehen hat, was europaweit geschieht, haben wir davor gewarnt, nicht dieselben Fehler zu machen wie andere. Der ehemalige deutsche Innenminister Otto Schily hat gesagt: "Heute können wir nicht mehr von Integration reden, sondern müssen von Assimilierung reden." Frau Landesrätin, in Ihrem Denken hinken Sie der europäischen Entwicklung zehn Jahre hinterher! Das muss ich Ihnen knallhart sagen! Diese Blauäugigkeit, mit der Sie an dieses Thema herangehen, wird zu keiner Lösung führen. Es wird so weit kommen, dass man mit fünf Jahren Ansässigkeit schon das Wahlrecht bekommt. Wir streiten darüber, ob die Italiener nach vier Jahren Ansässigkeit wählen dürfen, und niemand regt sich darüber auf, wenn die Ausländer morgen schon nach fünf Jahren wählen dürfen! Das muss man sich einmal vorstellen! Die SVP ist Partner der römischen Regierung und stimmt mit, wenn es darum geht festzulegen, dass Ausländer schon nach fünf Jahren die Ansässigkeit und somit auch das Wahlrecht bekommen! Erklären Sie das unseren Leuten! Wir werden schauen, wie die Gemeinderäte in 15 Jahren ausschauen werden! Wir waren es, die die Wirtschaft dazu ange-mahnt haben, ihre Pflichten zu erfüllen und nicht nur Leute herzuholen und dann die

Lasten auf die Allgemeinheit abzuwälzen. Kollege Heiss, was die Notwendigkeit der Differenzierung anbelangt, so haben Sie natürlich Recht, aber von den 27.000 Ausländer sind ungefähr 7.000 EU-Bürger und der Rest Nicht-EU-Bürger. Dabei muss man auch die Dunkelziffer berücksichtigen, denn die Realität schaut noch einmal ein bisschen anders aus. Wir waren auch diejenigen, die sofort Stellung bezogen haben, als bekannt geworden ist, dass sich Südtiroler Gastwirte am Schlepperunwesen beteiligt haben. Wenn mit Menschen Geschäfte gemacht werden, so verurteilen wir das aufs Schärfste. Aus den Stellungnahmen ist hervorgegangen, dass sich die Stimmung sehr gewandelt hat. Vor acht Jahren waren wir Rassisten, Aufwiegler usw. Wir alle wissen, was hier geschieht, und deshalb dürfen wir nicht glauben, dass mit Wegschauen und Schönreden irgendein Problem gelöst werden kann. Wenn sich die Landesregierung jetzt damit rühmt, die Idee von Sprachkursen erfunden zu haben, so muss ich sagen, dass wir das schon vor acht Jahren verlangt haben! Ohne Sprachenkenntnis kann es keine Integration geben! Wir haben vielleicht noch eine kleine Chance, aber wir müssen aufpassen, dass nicht auch bei uns der Zug schon abgefahren ist!

PRESIDENTE: Metto in votazione la mozione: respinta con 4 voti favorevoli, 4 astensioni e 11 voti contrari.

Punto 57) dell'ordine del giorno: **“Mozione n. 329/05 del 25.11.2005 presentata dal consigliere Urzì, dall'ex consigliere Holzmann e dal consigliere Minniti, riguardante il Consiglio superiore della lingua italiana”**.

Punkt 57 der Tagesordnung: **“Beschlussantrag Nr. 329/05 vom 25.11.2005, eingebracht vom Abgeordneten Urzì, vom ehemaligen Abgeordneten Holzmann sowie vom Abgeordneten Minniti, betreffend den Obersten Rat für die italienische Sprache”**.

Il Parlamento italiano sta lavorando all'istituzione del Consiglio superiore della lingua italiana al quale affidare una serie di compiti connessi alla cura, sviluppo e regolamentazione della lingua italiana quale patrimonio vivo e in costante evoluzione.

In provincia di Bolzano accade che l'uso della lingua italiana mostri, in termini qualitativi, disattenzione verso le regole della linguistica e della grammatica con conseguenze talvolta grottesche.

Ciò deriva molto spesso dalla "traduzione" dei testi dalla lingua tedesca, quindi dalla mancanza di originalità degli stessi che sono un adattamento di un testo che ha la versione originale in una lingua diversa rispetto a quella italiana. Ma accade anche che la lingua mostri una degenerazione che deriva dall'isolamento sempre maggiore dei parlanti la stessa, in contesti particolari come quelli periferici.

Così non è infrequente che per esempio si utilizzino parole come "placati" per "manifesti", attingendo dalla forma linguistica tedesca della

parola, così come nella Svizzera italiana si definisce "azione" una "promozione".

Ciò se da un lato ciò mostra una predisposizione positiva all'integrazione, anche linguistica, dall'altra impoverisce il profilo linguistico della comunità di lingua italiana esponendola a una degenerazione dei propri riferimenti culturali, che affondano in primo luogo nella lingua.

Il Consiglio superiore della lingua svolgerà un ruolo fondamentale di riferimento per tutte queste realtà maggiormente esposte alla corrosione dell'identità linguistica. Ma la Provincia ha la necessità di affinare da subito un programma teso a costituire nuclei di valutazione e monitoraggio permanente sulla qualità della lingua italiana usata e scritta (in particolare nelle comunicazioni della burocrazia nei riguardi dei cittadini) al fine di correggere eventuali incertezze che dovessero manifestarsi in termini significativi e oltre la soglia di allarme.

Tutto ciò premesso,

*IL CONSIGLIO DELLA PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO
impegna*

la Giunta provinciale

a studiare sin d'ora forme di collaborazione organica con il Consiglio superiore della lingua italiana, ove istituito, o a sollecitarne in ogni caso l'istituzione in raccordo con le autonomie locali e in particolar modo la Provincia autonoma di Bolzano al fine di garantire l'avvio di servizi utili a un costante monitoraggio e una valutazione dei livelli qualitativi della lingua italiana usata nel territorio altoatesino e proporre ausili opportuni.

Das italienische Parlament arbeitet an der Einsetzung des Obersten Rates für die italienische Sprache, der mit der Pflege, Entwicklung und Reglementierung der italienischen Sprache als lebendes sich ständig weiter entwickelndes Gut betraut werden soll.

In der Provinz Bozen kommt es immer wieder vor, dass beim Gebrauch der italienischen Sprache die grammatikalischen und linguistischen Regeln missachtet werden, was zum Teil zu grotesken Wortschöpfungen führt.

Dies ist darauf zurückzuführen, dass es sich vorwiegend um Übersetzungen aus dem Deutschen handelt, wir es also nicht mit Originaltexten zu tun haben, sondern mit einer Adaptierung eines nicht italienischsprachigen Textes. Teilweise weist die Sprache auch regelrechte Degenerationserscheinungen auf, die auf die Isolation derjenigen zurückzuführen sind, die sie sprechen, besonders wenn sie auf dem Land leben.

So ist es keine Seltenheit, dass von "placati" - vom deutschen Wort "Plakat" - anstatt von "manifesti" die Rede ist, ebenso wie in der italienischen Schweiz ein Aktionsverkauf "azione" anstatt "promozione" heißt.

Obwohl es sich einerseits um eine positive Öffnung zu einer - auch sprachlichen - Integration handelt, bringt dies andererseits eine Verarmung der Sprachbeherrschung der italienischen Bevölkerungsgruppe mit sich, deren kulturellen Bezugspunkte, die ja vor allen Dingen in der Sprache wurzeln, immer weniger werden.

Der Oberste Rat für die italienische Sprache wird eine wichtige Rolle für all jene Menschen spielen, die umständehalber am stärksten einer Zersetzung ihrer sprachlichen Identität ausgesetzt sind. Das Land hingegen muss sofort mit der Ausarbeitung eines Programms beginnen, das darauf hinausläuft, Arbeitsgruppen einzusetzen und sie damit zu betrauen, die Qualität der (vor allem in Mitteilungen der Verwaltung an die Bürger) verwendeten Schriftsprache ständig zu überwachen, um etwaigen Unsicherheiten vorzubeugen, die den Sinn verzerren und den Text unverständlich machen könnten.

All dies vorausgeschickt,

verpflichtet

DER SÜDTIROLER LANDTAG

die Landesregierung,

sich bereits jetzt über die Möglichkeiten einer organischen Zusammenarbeit mit dem Obersten Rat für die italienische Sprache - sofern er errichtet wird - Gedanken zu machen bzw. darauf zu drängen, dass er im Einvernehmen mit den Lokalautonomien und insbesondere mit der autonomen Provinz Bozen errichtet wird; dies, damit rechtzeitig Dienste geschaffen werden können, die in der Lage sind, das qualitative Niveau der in Südtirol verwendeten Sprache ständig zu erfassen und zu beurteilen und gezielte Maßnahmen zur Sprachpflege vorzuschlagen.

La parola al consigliere Urzì per l'illustrazione.

URZÌ (AN): È un dato di fatto che nell'uso linguistico locale la condizione particolare di isolamento della nostra comunità, soprattutto in alcune parti del nostro territorio, producano un suo effetto, che è quello che abbiamo esposto, legato ad una trasformazione della lingua che non segue però il canale naturale dell'evoluzione, ma è trasformazione in rapporto ad una debolezza strutturale dell'uso linguistico italiano in rapporto alla sua condizione di minorità sul territorio provinciale. Gli esempi che abbiamo fatto sono significativi, interessanti, perché accade, girando per il territorio, che anche i nostri militanti dicano di avere affisso dei "placati" lungo la strada invece che dei manifesti, oppure che, come accade nella vicina Svizzera, si parli di "azione" nel supermercato, invece che di "promozione" di un certo prodotto commerciale. Mentre però nella vicina Svizzera, mi riferisco al Cantone del Ticino, il processo ha una sua natura particolare legata all'isolamento del contesto italiano nell'ambito dello Stato, della Svizzera nel suo complesso. Eppure la lingua evolve secondo un suo naturale canale di adattamento alle condizioni dettate dalla società o dall'economia, dei rapporti fra cittadini. In Alto Adige l'elemento che va ad intervenire in questo processo è quello dettato dalla riduzione delle relazioni sociali della lingua madre e da un forte assoggettamento rispetto all'elemento linguistico maggioritario, quello di lingua tedesca, che riduce i margini d'uso della lingua italiana e riduce anche le occasioni di confronto nella lingua italiana, da cui nascono quelle condizioni particolari che abbiamo citato, che sostanzialmente fanno assorbire, da parte della lingua italiana, elementi linguistici

che non le sono propri, che sono elementi della maggioranza linguistica, ossia quella di lingua tedesca.

Perché la lingua italiana segua la sua evoluzione naturale ma non si trasformi in quello che non è, ossia perché i casi del sostantivo “placati” non possano moltiplicarsi, è forse opportuno che la Provincia raccolga il senso di questa mozione, che è quello, avviando anche forme di collaborazione organica con il Consiglio superiore della lingua italiana, e non solo con questo organismo, di definire un programma di monitoraggio permanente delle abitudini e dell’uso linguistico in Alto Adige e studiarlo, perché già questo sarebbe un elemento interessante di approfondimento sul piano squisitamente scientifico, ma per proporre anche sistemi di valutazione di questo processo e interventi sul livello qualitativo della lingua italiana usata nel territorio altoatesino in rapporto alla lingua italiana usata sul territorio nazionale, al di là del confine altoatesino, ciò anche al fine di predisporre strumenti utili al supporto di coloro che ritengano che sia opportuno creare delle condizioni di garanzia per la lingua. Non possiamo non considerare come accada sempre più spesso che la lingua italiana utilizzata nelle sue diverse espressioni sia, nell’ambito commerciale piuttosto che in altri ambiti, spesso condizionata nella sua forma dall’essere traduzione dal tedesco, con tutto ciò che ne consegue. La traduzione, sempre che non si tratti di traduzione letteraria o comunque ad un livello specialistico, in un certo qual modo risulta priva di molti caratteri fondamentali della lingua con la quale si esprime un concetto espresso in una lingua diversa. In questo processo va necessariamente individuato un meccanismo di garanzia utile ad offrire a coloro che usufruiscono delle stesse comunicazioni, quegli opportuni interventi correttivi che siano garanzia di un uso linguistico corretto in rapporto all’evoluzione della lingua sul piano di contesto nazionale.

Auspico che questo tema venga affrontato con consapevolezza e senso di responsabilità, perché è un tema fino ad oggi ancora poco esplorato, ma sul quale un impegno delle istituzioni e dell’autonomia si rende quanto mai necessario e anche urgente.

CIGOLLA (Assessore al patrimonio, alla cultura italiana e all’edilizia abitativa - Il Centro): Come tutti voi sapete, la competenza in materia di lingua italiana, e nella fattispecie questo organo consulente della Presidenza del Consiglio dei Ministri, spetta allo Stato, per cui da parte del nostro assessorato c’è la promozione dell’apprendimento della seconda lingua, come da parte dell’assessorato della collega Kasslatter Mur c’è la promozione per l’apprendimento della lingua italiana. Sicuramente la collega Kasslatter si fa carico della responsabilità di promozione della lingua italiana attraverso le scuole tedesche, attraverso l’attività delle associazioni di lingua tedesca, come noi, per quanto riguarda il gruppo linguistico italiano, ci facciamo carico della responsabilità di promuovere l’apprendimento e la padronanza della seconda lingua, anche attraverso le agenzie di educazione permanente per quanto riguarda la longa manus del nostro ufficio bilinguismo come ufficio della Giunta provinciale.

Attendiamo pertanto eventuali adempimenti da parte del Consiglio superiore della lingua italiana, che fa capo alla Presidenza del Consiglio dei Ministri.

URZÍ (AN): È evidente che alla Provincia sia richiesto un ruolo attivo e non solo passivo, che alla Provincia sia richiesto un ruolo di intervento di proposta, di iniziativa, e non di mero ascolto laddove se ne creassero le occasioni. Alla Provincia è chiesto di farsi carico di un problema che è manifesto ed è in primo luogo locale ed eventualmente ha la necessità di essere esportato, fatto conoscere, approfondito e affrontato, ma che spetta alla Provincia autonoma di Bolzano indicare come tema politico sul quale sviluppare una determinata azione, in questo caso di tutela, di garanzia, di salvaguardia, di incentivo alla migliore, naturale crescita della qualità linguistica italiana in un rapporto in cui la lingua italiana è lingua minoritaria.

In tutta onestà io mi aspettavo dall'assessorato alla cultura in lingua italiana una risposta in positivo e non una risposta inattesa. A chi altro Alleanza Nazionale deve chiedere un intervento attivo, se non all'assessorato alla cultura in lingua italiana? E mi si viene a dire che l'assessorato alla cultura in lingua italiana promuove la conoscenza della seconda lingua! L'assessorato promuoverà anche la conoscenza della seconda lingua, ma questo non centra assolutamente nulla nel discorso che abbiamo fatto! L'assessorato alla cultura italiana mi piacerebbe pensare che potesse avere a cuore in primo luogo i problemi della garanzia del migliore esercizio dell'abilità linguistica della lingua italiana nell'ambito altoatesino. All'assessorato alla cultura in lingua italiana mi piacerebbe poter chiedere di svolgere un ruolo attivo a tutela del naturale sviluppo della lingua italiana e non della sua "diminutio" in provincia di Bolzano, della sua compressione linguistica. All'assessorato alla cultura in lingua italiana chiedo in primo luogo di dedicarsi alla cultura italiana e in secondo luogo, con analogo impegno, di dedicarsi poi alla conoscenza della seconda lingua. Altrimenti che cosa ci serve un assessorato e un assessore alla cultura italiana? O non mi si verrà a dire che mi devo rivolgere all'assessore Kasslatter Mur per avere qualche garanzia rispetto al migliore insegnamento della seconda lingua, ossia della lingua italiana?

Forse non ci siamo capiti, ma mi sembra strano, su una questione tanto rilevante come questa, che ci pone quotidianamente di fronte all'involgarimento della lingua italiana e alla sua corruzione che nasce da una condizione di sofferenza, di minorità, se sono veri anche gli esempi che abbiamo citato, simbolici ma nello stesso tempo significativi. È prassi quotidiana prendere atto di colloqui soprattutto con i cittadini italiani della nostra periferia, che sommano espressioni nella lingua ad espressioni in altra lingua o adattate, talvolta semplicemente foneticamente, alla nostra lingua, ma che non sono espressioni italiane. Che cosa ci sta a fare l'assessorato alla cultura in lingua italiana se questo non è un tema costantemente all'ordine del giorno? Questo deve essere il primo tema all'ordine del giorno dell'assessorato alla cultura in lingua italiana, altrimenti si va ad incidere su uno dei principi cardine fondamentali dello spirito su cui si regge l'autonomia, che è lo spirito della convivenza in un medesimo am-

bito territoriale di comunità linguistiche che si esprimono e che manifestano la loro diversità positiva attraverso la lingua oltre che attraverso la cultura, come se la lingua non fosse espressione della cultura!

In tutta onestà un impegno che invita a monitorare la qualità dell'uso linguistico italiano in provincia di Bolzano mi sembrerebbe l'invito più banale che l'assessorato alla cultura in lingua italiana dovrebbe raccogliere fra i propri impegni. Anzi mi stupisco che questa proposta non sia stata lanciata proprio dall'assessorato alla cultura in lingua italiana! Mi stupisco che noi si sia chiamati a colmare una lacuna, e mi stupisco del fatto di una indicazione, che di fatto non è, ad un voto di poco interesse rispetto ai termini di questa mozione, quasi fosse un problema di altri e non un problema nostro, di questo Consiglio e dell'assessorato alla cultura provinciale in lingua italiana.

Auspico che questa mozione in ogni caso possa essere accolta nel sul spirito e che su di essa possa convergere il voto favorevole della maggioranza del Consiglio.

VORSITZ DES VIZEPRÄSIDENTIN:

ROSA THALER ZELGER

PRESIDENZA DELLA VICEPRESIDENTE:

PRÄSIDENTIN: Wir stimmen über den Beschlussantrag ab: mit 3 Ja-Stimmen, 2 Stimmenthaltungen und dem Rest Nein-Stimmen abgelehnt.

Punkt 36 der Tagesordnung. **“Beschussantrag Nr. 305/05 vom 26.7.2005, eingebracht von den Abgeordneten Leitner und Mair, betreffend die Abschaffung des Amtes des Regierungskommissars für die Autonome Provinz Bozen”.**

Punto 36) dell'ordine del giorno: **“Mozione n. 305/05 del 26.7.2005, presentata dai consiglieri Leitner e Mair, riguardante l'abolizione della figura del Commissario del Governo per la Provincia autonoma di Bolzano”.**

Das Sonderstatut für Trentino-Südtirol (D.P.R. vom 31. August 1972, Nr. 670) behandelt mit den Artikeln 87 und 88 die Beziehungen zwischen Staat, Region und Land. Der entsprechende Text lautet:

Art. 87.- Im Gebiet der Region wird ein Regierungskommissar für die Provinz Trient und ein Regierungskommissar für die Provinz Bozen eingesetzt. Ihnen obliegt:

1. gemäß den Weisungen der Regierung die Ausübung der Befugnisse des Staates in der Provinz zu koordinieren und die Tätigkeit der entsprechenden Ämter zu beaufsichtigen, mit Ausnahme jener der Justizverwaltung, der Verteidigung und der Eisenbahnen;

2. die Ausübung der vom Staat an die Provinzen und an die anderen örtlichen Körperschaften übertragenen Befugnisse zu beaufsichtigen und allfällige Einwände dem Landeshauptmann mitzuteilen;

3. die früher dem Präfekten zustehenden Rechtshandlungen vorzunehmen, sofern sie nicht durch dieses Statut oder durch andere Gesetze Organen der Region und der Provinzen oder anderen Organen des Staates übertragen worden sind.

Der Regierungskommissar in Trient übt die Befugnisse nach Z. 2 des vorhergehenden Absatzes gegenüber der Region und den anderen für das gesamte Gebiet der Region zuständigen öffentlichen Verwaltungen aus.

Art. 88.- Der Regierungskommissar sorgt für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, für die er dem Innenminister verantwortlich ist.

Zu diesem Zwecke kann er sich der Organe und der Polizeikräfte des Staates bedienen, kann den Einsatz der anderen Streitkräfte im Sinne der geltenden Gesetze anfordern und die im Art. 2 des vereinheitlichten Textes der Gesetze über die öffentliche Sicherheit vorgesehenen Maßnahmen treffen.

Die durch Gesetz dem Innenministerium zugewiesenen Befugnisse bleiben unberührt.

Beim Regierungskommissar handelt es sich um ein peripheres Regierungsorgan, das vornehmlich die staatliche Kontrolle über die Regionen ausübt. Er steht mit der Regierung in einer Beziehung hierarchischer Unterordnung.

In den Provinzen ist das periphere Organ der Staatsverwaltung, welches in bürokratischer Hinsicht vom Innenminister abhängig ist und die Regierung vertritt, der Präfekt. In den Autonomen Provinzen von Bozen und Trient stimmt die Figur des Regierungskommissars mit der Figur eines Präfekten überein.

In sogenannten republikanischen Verfassungen ist die Figur des Präfekten nicht vorgesehen, in Italien wurde diesem Umstand aber nur in den Regionen mit Sonderstatut teilweise Rechnung getragen. Einer der bekanntesten Gegner der Präfekturen war wohl Staatspräsident Luigi Einaudi, welcher bereits im Jahre 1944 in einer Schweizer Zeitung einen Artikel veröffentlichte, worin er u. a. die Meinung vertrat, dass sich Demokratie und Präfekt grundsätzlich ausschließen.

Aus der Geschichte erkennen wir in den Präfekten jene Oberaufseher absoluter Monarchien, die der Herrscher zur Durchsetzung seines Willens auf seinem gesamten Territorium einsetzte. Nach Abschaffung dieser Figur durch die Französische Revolution wurde sie im napoleonischen Kaiserreich wieder hergestellt und in allen europäischen Staaten wieder eingeführt. Die derzeitige Figur des Regierungskommissars wurzelt in jener Zeit und widerspricht jeder modernen Demokratie und vor allem jeder föderalistischen Ausrichtung. Mit einer Autonomie ist die Funktion unvereinbar, weil sie ihr grundsätzlich widerspricht.

Eine angestrebte Föderalisierung des Staates ist ohne Abschaffung der Regierungskommissare nicht möglich. Insbesondere das Autonomiestatut Trentino-Südtirol ist dahingehend abzuändern, dass die Zuständigkeiten der Regierungskommissare auf die Landeshauptleute übertragen werden.

All dies vorausgesetzt und festgestellt, dass der Südtiroler Landtag am 21.9.1999 mit einem Beschlussantrag die Landesregierung be-

auftragt hat, bei der damals bevorstehenden Verfassungsänderung Italiens u. a. folgende Forderungen vorzubringen:

1. Art. 87 und 88 des Sonderstatutes für Trentino-Südtirol werden aufgehoben;

2. die Zuständigkeiten der Regierungskommissare für die Provinz Bozen und für die Provinz Trient werden den jeweiligen Landeshauptleuten übertragen und im Artikel 52 des Sonderstatutes festgeschrieben;

verpflichtet

DER SÜDTIROLER LANDTAG

die Landesregierung,

die nötigen Schritte in die Wege zu leiten, damit das Regierungskommissariat abgeschafft wird und die entsprechenden Zuständigkeiten dem Landeshauptmann übertragen werden.

Gli articoli 87 e 88 dello Statuto speciale per il Trentino-Alto Adige (D.P.R. 31 agosto 1972, n. 670) trattano dei rapporti fra Stato, Regione e Provincia. Detti articoli recitano:

Art. 87 - Nel territorio regionale sono istituiti un Commissario del Governo per la provincia di Trento e un Commissario del Governo per la provincia di Bolzano. Spetta ad essi:

1. coordinare, in conformità alle direttive del Governo, lo svolgimento delle attribuzioni dello Stato nella provincia e vigilare sull'andamento dei rispettivi uffici, salvo quelli riflettenti l'amministrazione della giustizia, la difesa e le ferrovie;

2. vigilare sull'esercizio da parte delle Province e degli altri enti pubblici locali delle funzioni ad essi delegate dallo Stato e comunicare eventuali rilievi al Presidente della Provincia;

3. compiere gli atti già demandati al prefetto, in quanto non siano affidati dal presente Statuto o da altre leggi ad organi della Regione e delle Province o ad altri organi dello Stato.

Il Commissario del Governo in Trento esercita le attribuzioni di cui al n. 2. del precedente comma nei riguardi della Regione e delle altre amministrazioni pubbliche aventi competenza sull'intero territorio regionale.

Art. 88 - Il Commissario del Governo provvede al mantenimento dell'ordine pubblico, del quale risponde verso il Ministro per l'interno.

A tal fine egli può avvalersi degli organi e delle forze di polizia dello Stato, richiedere l'impiego delle altre forze armate ai termini delle vigenti leggi e adottare i provvedimenti previsti nell'art. 2 del testo unico delle leggi di pubblica sicurezza.

Restano ferme le attribuzioni devolute dalle leggi vigenti al Ministero dell'interno.

Il Commissario del Governo è un organo periferico di governo che svolge soprattutto una funzione di controllo esercitata dallo Stato sulle regioni ed è gerarchicamente subordinato al Governo.

Nelle province l'organo periferico dell'amministrazione statale, che dal punto di vista burocratico dipende dal Ministro dell'interno e rappresenta il Governo, è il prefetto. Nelle Province autonome di Bolzano e di Trento la figura del Commissario del Governo corrisponde a quella di un prefetto.

Nelle cosiddette costituzioni repubblicane non è prevista la figura del prefetto. Tuttavia in Italia si è in parte tenuto conto di ciò solo nelle Regioni a statuto speciale. Uno dei più noti oppositori delle prefetture è stato probabilmente il Presidente della Repubblica Luigi Einaudi che già nel 1944 pubblicava un articolo su un quotidiano svizzero, in cui sosteneva fra l'altro che in linea di principio la democrazia e il prefetto si escludono a vicenda.

La storia ci mostra i prefetti come quei sovrintendenti di monarchie assolute che il regnante istituiva per imporre la propria volontà su tutto il suo territorio. Abolita durante la rivoluzione francese, questa figura è stata nuovamente istituita durante l'impero napoleonico e reintrodotta in tutti gli stati europei. L'attuale figura di Commissario del Governo ha le sue radici in quel tempo ed è in contrasto con ogni democrazia moderna, soprattutto di stampo federalista. Tale funzione è inconciliabile con un'autonomia, poiché fondamentalmente in contrasto con essa.

L'auspicata federalizzazione dello Stato non è possibile senza l'abolizione dei Commissari del Governo. Soprattutto lo Statuto di autonomia del Trentino-Alto Adige va modificato in tal senso, trasferendo le competenze dei Commissari del Governo ai Presidenti delle Province. Tutto ciò premesso e constatato che il 21-9-1999 il Consiglio della Provincia autonoma di Bolzano con una mozione incaricava la Giunta provinciale di avanzare le seguenti richieste nel quadro dell'allora imminente riforma della Costituzione:

- 1. gli articoli 87 e 88 dello Statuto speciale per il Trentino-Alto Adige sono abrogati;*
- 2. le competenze dei Commissari del Governo per la provincia di Bolzano e per la provincia di Trento passano ai rispettivi Presidenti delle due Province, inserendole nell'art. 52 dello Statuto speciale;*

*IL CONSIGLIO DELLA PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO
impegna*

*la Giunta provinciale
ad avviare l'iter per l'abolizione del Commissariato del Governo e il conseguente trasferimento delle competenze al Presidente della Provincia.*

Herr Abgeordneter Leitner, Sie haben das Wort zur Erläuterung.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Frau Präsidentin! Es gibt hier eigentlich nicht mehr viel zu erläutern. Am Ende des einleitenden Teiles des Beschlussantrages wird auf den am 21. September 1999 genehmigten Beschlussantrag hingewiesen. Im Jahr 2001 hat es eine Änderung des Autonomiestatutes gegeben, aber der Forderung nach Abschaffung des Regierungskommissariates wurde nicht Rechnung getragen. Es wäre interessant zu erfahren, welche Schritte die Landesregierung zu unternehmen gedenkt, um diesem Ziel näher zu kommen. Angesichts der Tatsache, dass jetzt eine autonomiefreundliche Regierung am Werke ist, kann man vielleicht hoffen, dass es jetzt leichter geht. Bei dieser Gelegenheit erinnere ich an eine aktuelle Anfrage des Kollegen Lamprecht betreffend die Polizeibeamten, deren Zweisprachigkeit usw.,

die heute Vormittag behandelt worden ist. Man hat der Antwort des Landeshauptmannes entnehmen können, dass es schwierig ist, vom Regierungskommissariat bestimmte Daten zu bekommen. Wir haben den Regierungskommissar immer als Wachhund des italienischen Staates bezeichnet. Es widerspricht unserer Überzeugung als Föderalisten, dass solche Einrichtungen aufrechterhalten werden sollen. Das ist auch nicht im Sinne einer modernen Demokratie. Da ist eine Institution vor- oder zwischengeschaltet, die in gewisser Weise das Volk tagtäglich daran erinnern möchte bzw. sollte, nicht zu aufmüpfig zu werden. Diese Institution sollte man wirklich aufheben und die Befugnisse, die der Regierungskommissar innehat, sollten an den Landeshauptmann delegiert werden, und zwar nicht deshalb, um ihn noch mächtiger zu machen, als er ohnehin schon ist, sondern weil es eine logische Konsequenz wäre. Der grundsätzliche Wille zur Abschaffung des Regierungskommissariates ist vom Landtag ja schon einmal bekundet worden. Wir sind davon überzeugt, dass wir mit dieser Maßnahme unsere Autonomie stärken und unsere Unabhängigkeit noch besser ausdrücken können. Der ehemalige italienische Staatspräsident Einaudi hat im Jahr 1944 in einer Schweizer Zeitung die Meinung vertreten, dass sich Demokratie und Präfekt grundsätzlich ausschließen. 60 Jahre danach hat dieser Satz seine Bedeutung nicht verloren, und wir täten gut daran, diesen konsequenten Schritt endlich auch in die Tat umzusetzen.

PASQUALI (Forza Italia): Mi pare anzitutto vi sia una questione di competenza. Che cosa può fare il Consiglio provinciale in questa sede? Al massimo può esprimere una valutazione che fra l'altro è priva di effetti giuridici, perché c'è uno statuto di autonomia che è chiarissimo agli articoli 87 e 88. Esiste un Commissario del Governo nella provincia di Bolzano e in quella di Trento. Per abolire questa figura occorre modificare lo statuto di autonomia. Occorre un cambiamento costituzionale che sicuramente non può fare in questa sede il Consiglio provinciale.

Il collega Leitner fa un riferimento storico, torna ai tempi di Luigi XIV o di Luigi XV, prima della rivoluzione francese, dove effettivamente i prefetti avevano un grandissimo potere che è stato poi spazzato via dalla rivoluzione francese. Poi c'è stato il periodo napoleonico che ha riportato alla ribalta la figura del prefetto, ma essa non era già più quella di prima, e oggi poi è quasi svuotata di potere. Non solo, ma la figura del Commissario del Governo ha delle funzioni diverse, non ha solo le funzioni prefettizie ma quella di rappresentare l'unità nazionale.

In una provincia autonoma che gode della più ampia autonomia a livello europeo, o di una fra le più ampie, credo ci sia necessità di costituire un asse Stato-Provincia-Comune e quindi la figura del Commissario del Governo a Bolzano ha proprio la funzione di rappresentare quella continuità anche con il Governo nazionale. Posso contestare il collega Leitner quando parla dell'attuale Governo come più rispettoso dell'autonomia. Cosa ha fatto il Governo precedente per negare l'autonomia all'Alto Adige? È un modo di dire perché si è preferita un'alleanza all'attuale Governo di centrosinistra, ma il Governo precedente non ha fatto nulla per mettere minima-

mente in dubbio l'autonomia della nostra provincia. Solo in sede di revisione dello statuto si può arrivare all'abolizione del commissario del Governo. Il Consiglio provinciale può esprimere solo una valutazione, che peraltro lascia il tempo che trova, perché nulla può fare contro lo statuto di autonomia, a meno che il Consiglio provinciale non si arroghi questo grande potere. Voterò quindi contro la mozione.

URZÍ (AN): Ho notato con piacere come il presidente Durnwalder sia rientrato precipitosamente in sala, dovendosi affrontare qui la discussione di una mozione che prevede l'attribuzione di ulteriori nuove competenze proprio in capo alla figura del presidente della Giunta provinciale. Quindi corre come l'ape sul miele quando c'è un tema così particolare da affrontare, tema che viene affrontato in maniera superficiale e anche un po' ridicola, perché i riferimenti storici che si riferiscono a funzioni e ruoli di una determinata carica in altri contesti storici e che non possono essere calati nell'attualità del confronto politico, sempre che non si ritenga che la politica la si debba fare sui libri di storia e non invece sulle cose di tutti i giorni che si vivono sulla propria pelle, sono inadeguati.

La mozione arriva a mettere in discussione un principio fondamentale che tutti coloro che hanno anche l'onestà intellettuale devono riconoscerlo, un principio su cui si regge l'intero impianto della funzione del Commissario del Governo in una realtà territoriale periferica come quella della Provincia di Bolzano, la funzione di collegamento fra autonomia e lo Stato, la funzione di dialogo di fra livelli di istituzioni diverse, dialogo, collegamento, comprensione di un quadro unitario nel quale sta il particolare, e la somma dei particolari compone il quadro unitario. Fosse anche una semplice funzione di rappresentanza, quella della bandiera, diciamo così, non vedo in cosa stia il problema, sempre che non si sottenda nella formulazione di questa mozione, nell'espressione di un pensiero che l'Alto Adige sia qualcosa di diverso rispetto allo Stato, che anche la semplice funzione di collegamento sia un inquinamento delle prerogative non dell'autonomia, ma dell'indipendenza morale dell'Alto Adige rispetto all'Italia, allo Stato. Forse la mozione sottende proprio questo sentimento, ma allora si abbia il coraggio, almeno in queste circostanze in cui si affronta un tema di una tale delicatezza, di dirlo con chiarezza invece di nascondersi dietro un dito. Mi aspettavo un pizzico di coraggio in più dal collega Leitner che pure non fa mistero del proprio pensiero, ma si dica con chiarezza cosa si pensa dell'indipendenza morale dell'Alto Adige rispetto al resto del territorio nazionale. O si ha paura delle funzioni di collegamento e coordinamento, del buon raccordo fra una istituzione periferica e le istituzioni centrali, si ha paura di questo? Così meschini si riesce ad essere in Alto Adige? Si ha paura del dialogo, del coordinamento, del collegamento, dell'integrazione positiva fra diversi livelli istituzionali? Questo è il fastidio di certi signori verso l'Italia e le sue istituzioni, di conseguenza verso i suoi cittadini?

Ritengo questa mozione oltre che infondata peraltro non accoglibile, perché il Consiglio provinciale non è competente in materia, soprattutto meschina, e come tale credo che naturale sia il voto contrario.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Meiner Meinung nach müsste man unterscheiden, welche Funktionen dem Landeshauptmann und welche Funktionen dem Regierungskommissär zukommen und wie man in Zukunft damit umgehen soll. Darauf möchte ich aber nicht näher eingehen.

Der Grund, warum wir gegen diesen Beschlussantrag stimmen werden, ist ein prozedureller. Ich teile die vom Kollegen Pasquali vorgebrachten Bedenken gegen die Irrtümer, die in diesem Beschlussantrag enthalten sind. Ich wäre nämlich nicht damit einverstanden, wenn die Landesregierung mit einer Abänderung des Autonomiestatutes beauftragt würde. Das Autonomiestatut gehört nicht der Landesregierung und deshalb würde ich mich dagegen verwehren, wenn die Landesregierung eine Abänderung des Autonomiestatutes in die Wege leiten würde. Das Autonomiestatut gehört dem Südtiroler Volk, und deshalb ist es gemeinsam und möglichst im Konsens abzuändern. Seit der letzten Änderung des Autonomiestatutes steht den beiden Landtagen gemeinsam mit dem Regionalrat die Befugnis zu, das Initiativrecht auszuüben. Diese große Neuerung sollte genützt werden! Ich verwehre mich gegen dagegen, die Landesregierung mit dieser Aufgabe zu beauftragen, denn immerhin handelt es sich um unsere Verfassung, die ich nicht gerne in die Hände eines Gremiums legen würde, das nur einen Teil der Bevölkerung repräsentiert. Ich habe nichts gegen die Landesregierung, aber sie vertritt nur einen Teil der Südtiroler Bevölkerung. Auch der andere Teil muss bei der Abänderung des Autonomiestatutes mitangehört werden.

Ich möchte noch daran erinnern, dass mit der Verfassungsänderung im Jahre 2001 der Sichtvermerk durch den Regierungskommissar bei Gesetzen abgeschafft worden ist. Der tatsächliche Einfluss, den der Regierungskommissar auf Südtiroler Belange hatte, ist somit abgeschafft worden, denn in der Zwischenzeit treten die verabschiedeten Landesgesetze auf alle Fälle in Kraft.

PRÄSIDENTIN: Ich verlese einen von den Abgeordneten Leitner und Mair eingebrachten Abänderungsantrag: “Im beschließenden Teil werden die Worte “die nötigen Schritte in die Wege zu leiten” ersetzt durch die Worte “weiterhin die Initiativen zu unterstützen”.

“Nella parte impegnativa le parole „ad avviare l’iter“ sono sostituite dalle parole „a continuare ad appoggiare le iniziative”.

Ich erteile nun Landeshauptmann Durnwalder das Wort für die Stellungnahme seitens der Landesregierung.

DURNWALDER (Landeshauptmann – SVP): Sehr verehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Zunächst einige Richtigstellungen: Nicht der Regierungskommissar, sondern die römische Regierung hat das Inkrafttreten der verabschiedeten Gesetze verhindert. Der Regierungskommissar hat die Gesetze nur entgegengenommen und sie dann an die Regierung weitergeleitet.

Ich bin der Meinung, dass die Figur des Regierungskommissars nicht mehr der heutigen Zeit entspricht. Es gibt keinen Staat in Europa, der föderalistisch ausgerichtet ist und in jeder einzelnen Region einen Vertreter des Staates sitzen hat. In Aosta sitzt gibt es ja auch keinen Regierungskommissar. Wenn es der Staat mit der Bundesstaatlichkeit wirklich ernst meint, dann müsste er hergehen und die Figur des Regierungskommissars abschaffen. Sie wissen ja selber, dass die Regierung diesbezüglich schon Vorschläge gemacht, sie dann aber wieder zurückgezogen hat. Auf alle Fälle bin ich davon überzeugt, dass die Figur des Regierungskommissars früher oder später abgeschafft werden wird. Allerdings bin ich auch der Meinung, dass nicht die Südtiroler Landesregierung die nötigen Schritte in die Wege leiten kann, denn zur Abschaffung des Regierungskommissariates braucht es eine Abänderung des Autonomiestatutes. Es braucht ein sogenanntes Verfassungsgesetz, das nicht von der Südtiroler Landesregierung initiiert werden kann. Es wäre also nicht richtig, wenn die Landesregierung mit einem Beschlussantrag dazu verpflichtet würde, die notwendigen Initiativen zu ergreifen, denn dazu hat sie keine Möglichkeit. Natürlich kann ich einen Brief an die römische Regierung schreiben, aber damit wäre nichts getan. Mit dem auf unsere Initiative hin eingebrachten Abänderungsantrag, der vorsieht, dass weiterhin die Initiativen zur Abschaffung des Regierungskommissariates unterstützt werden sollen, bin ich aber einverstanden, denn damit bestätigen wir nur ein weiteres Mal das, was wir schon seit vielen Jahren verlangen.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Danke, Herr Landeshauptmann! Es geht uns darum, erneut ein Signal nach außen zu senden. Mir ist die Vorgangsweise schon klar. Kollegin Kury, es ist nicht unser Anliegen, das hinter dem Rücken der Bevölkerung zu machen. Wir wissen, dass die Mehrheit der Bevölkerung mit der Figur des Regierungskommissars nicht weiß Gott was anfangen kann. Föderalismus ist etwas anderes! Die Figur des Regierungskommissars ist unzeitgemäß, und wir haben versucht, das in den Prämissen historisch darzustellen. Es sollte auch ein Signal an unsere Vertreter in Rom sein, entsprechende Initiativen zu ergreifen. Dass man die nötigen Schritte an der richtigen Stelle setzen muss, ist klar, und deshalb haben wir auch einen Abänderungsantrag eingebracht. Wenn wir sagen, dass das Regierungskommissariat abgeschafft werden soll, so geht es nicht um Personen, sondern um die Institution als solche. Das soll nicht verwechselt werden. Die Institution Regierungskommissariat hat in einem Staat, der erklärtermaßen in Richtung Föderalismus gehen will, nichts zu suchen! Deshalb wird das Signal sicher verstanden. Kollege Pasquali, wenn ich von der autonomiefreundlichen römischen Regierung gesprochen habe, so habe ich das in

Richtung SVP gesagt, die ja immer sagt, dass diese Regierung sehr autonomiefreundlich sei.

PRESIDENZA DEL PRESIDENTE:

Dott. RICCARDO DELLO SBARBA

VORSITZ DES PRÄSIDENTEN:

PRESIDENTE: PRESIDENTE: Metto in votazione la mozione: approvata a maggioranza con 6 voti contrari e 16 voti favorevoli.

Punto 47) dell'ordine del giorno: **“Mozione n. 318/05 del 10.10.2005, presentata dai consiglieri Pöder e Klotz, riguardante la telefonia Internet negli uffici dell'amministrazione provinciale”.**

Punkt 47 der Tagesordnung: **“Beschlussantrag Nr. 318/05 vom 10.10.2005, eingebracht von den Abgeordneten Pöder und Klotz, betreffend Internettelefonie in Landesämtern”.**

Telefonare tramite Internet sta diventando sempre più il nuovo modo di comunicare e anche la necessaria tecnologia è in continua evoluzione.

Numerose grandi e medie società di telecomunicazione offrono già servizi di telefonia Internet a tariffe assai vantaggiose come valida alternativa ai collegamenti fissi.

Telefonare via Internet è possibile in vari modi, di cui due sono:

a) con una connessione ADSL-banda larga, telefonare gratis da computer a computer tramite Internet; serve un apposito software gratuito e attraverso provider gratuiti molto diffusi sul territorio telefonare ad altri utenti del computer connessi a Internet con un'ottima qualità di ricezione (su richiesta addirittura con l'opzione video); la comunicazione può avvenire sia mediante cuffie e microfono sia con un telefono opportunamente configurato;

b) telefonare via internet verso un telefono fisso o un cellulare, pagando, ma rispetto alla telefonia mobile o fissa a tariffe assai più convenienti; anche in questo caso ci vogliono una connessione a banda larga e un apposito software gratuito e bisogna aver attivato un abbonamento a pagamento con un provider o un gestore telefonico; le telefonate si effettuano con cuffie e microfono oppure con apparecchi telefonici tecnologicamente all'avanguardia che possono essere alternativamente utilizzati per chiamate sulla linea telefonica fissa tradizionale o via Internet; questi apparecchi esistono già come telefono di casa (telefono fisso), radiotelefono ecc. e hanno la stessa comodità degli apparecchi per la telefonia fissa o i cellulari; la persona chiamata (rete fissa o cellulare) di per sé non è in grado di distinguere se la stanno chiamando da un telefono fisso, da un cellulare o via Internet; la persona che chiama ha il vantaggio di tariffe alquanto vantaggiose,

indipendentemente dal fatto che si tratti di una telefonata urbana, internazionale o intercontinentale.

Le amministrazioni pubbliche dovrebbero per motivi di costi valutare l'opportunità di introdurre la telefonia su Internet. In ogni caso negli uffici delle amministrazioni provinciali (ma anche comunali) si dovrebbero creare i presupposti, affinché i cittadini possano chiamare gratuitamente via Internet dal computer i vari uffici dell'amministrazione pubblica.

Dotarsi di hard- e software necessari non richiederebbe grossi sforzi tecnici ed economici.

Con una indicazione in tal senso o un rimando negli indirizzi e elenchi dei numeri telefonici dei vari uffici ogni utilizzatore di Internet sarebbe prima o poi in grado di telefonare gratis a un ufficio pubblico.

Pure i vari uffici, enti e servizi con le loro varie sedi potrebbero adottare questo modo di comunicare.

Si potrebbe intanto avviare un progetto pilota con alcuni uffici ed enti dell'amministrazione provinciale ed eventualmente anche delle aziende sanitarie e delle amministrazioni comunali, nell'ambito del quale offrire ai cittadini la possibilità di telefonare gratis via Internet.

Ciò premesso,

il Consiglio della Provincia AUTONOMA DI BOLZANO

delibera quanto segue:

1) Si incarica la Giunta provinciale, nell'ambito del miglioramento delle opportunità di comunicazione fra amministrazione pubblica e cittadinanza, che sono in costante ampliamento e sviluppo, di promuovere e favorire l'utilizzo della telefonia su Internet per i contatti fra cittadini e amministrazione pubblica.

2) Nel quadro di progetti pilota da sviluppare va testata la possibilità di comunicare telefonando via Internet fra i vari enti, servizi e uffici della pubblica amministrazione, con le loro varie sedi, nonché fra i cittadini e l'amministrazione, per poi, eventualmente, offrire di norma questo servizio.

Das Telefonieren über das Internet befindet sich derzeit sei es in technologischer sei es in kommunikationspolitischer Hinsicht auf dem Vormarsch.

Viele der großen und mittleren Telekommunikationsgesellschaften bieten die Internettelefonie bereits als sehr kostengünstige Alternative zu den Festanschlüssen an.

Die Internettelefonie bietet den Nutzern eine Reihe von Möglichkeiten, zwei davon sind:

a) Das völlig kostenlose Telefonieren von Computer zu Computer über das Internet, wenn eine ADSL-/Breitbandverbindung vorliegt. Dazu wird spezielle kostenlos erhältliche Software benötigt, man kann über bereits weit verbreitete Gratis-Internetanbieter mit anderen ans Internet angeschlossenen Computerbenutzern in bester Empfangsqualität (auf Wunsch sogar mit Bildfunktion) telefonieren. Die Kommunikation wird dabei entweder über Kopfhörer und Mikrofon (Headset) oder über einen Internettelefonie-tauglichen Telefonapparat abgewickelt.

b) Das kostenpflichtige aber im Vergleich zum Mobiltelefon bzw. Festnetzanschluss extrem günstige Telefonieren über das Internet zu einem Festnetzanschluss oder Mobiltelefon. Dazu wird wiederum eine Breitband-Internetverbindung benötigt, spezielle kostenlose Software, ein abonniertes kostenpflichtiger Dienst eines Internetanbieters oder einer Telekommunikationsgesellschaft. Telefoniert wird über Kopfhörer und Mikrofon oder über die mittlerweile technisch hochtauglichen Telefongeräte, die sowohl für das "normale" Festnetztelefonieren als auch wahlweise für das Internettelefonieren genutzt werden können. Diese Telefongeräte gibt es bereits als Haustelevone, Funktelefone usw. und sie weisen dieselbe Benutzerfreundlichkeit wie die für das Festnetztelefonieren oder auch das Mobiltelefonieren benutzten Geräte auf. Der Angerufene (Festnetz oder Mobiltelefon) merkt den Unterschied im Prinzip nicht, ob jemand über Festnetzanschluss oder Mobiltelefon oder über das Internet anruft. Der Anrufer hat den Vorteil von sehr kostengünstigen Tarifen, unabhängig davon ob es ein Ortsgespräch oder ein internationales bzw. Überseegespräch ist.

Die öffentlichen Verwaltungen sollten aus Kostengründen selbst die Internettelefonie in Erwägung ziehen, auf jeden Fall sollte in den Ämtern und Büros der Landesverwaltungen (aber auch der Gemeindeverwaltung) die Voraussetzung geschaffen werden, damit Bürger kostenlos über Computer zu einem Computeranschluss im betreffenden Amt bzw. Büro der öffentlichen Verwaltungsstelle anrufen kann.

Die software- und hardwarebasierte nötige technische Umrüstung würde diesbezüglich einen relativen geringen technischen und auch finanziellen Aufwand mit sich bringen.

Durch einen entsprechenden Hinweis bzw. Verweis im Kontaktadressen- und Telefonnummernbereich der verschiedenen Ämter wäre jeder interessierte Internetnutzer früher oder später in der Lage, kostenlos mit einem öffentlichen Amt zu telefonieren.

Auch die Kommunikation zwischen Ämtern und Behördenstellen sowohl zentral als auch dezentral könnte über diese Methodik abgewickelt werden.

Denkbar wäre vorerst ein Pilotprojekt mit einigen öffentlichen Ämtern und Behörden der Landesverwaltung und eventuell auch der Sanitätsbetriebe und Gemeindeverwaltungen, in denen den Bürgern die Möglichkeit zum Gratistelefonieren über das Internet geboten wird.

Dies vorausgeschickt,

beschließt

DER SÜDTIROLER LANDTAG:

1) Die Landesregierung wird beauftragt, im Zuge der Weiterentwicklung der ständig im Aus- und Aufbau befindlichen Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten zwischen öffentlicher Verwaltung und Bürgern die Nutzung der Internettelefonie für den Kontakt zwischen Bürgern und öffentlichen Verwaltungsstellen zu fördern und voranzutreiben.

2) Im Rahmen von weiterzuentwickelnden Pilotprojekten soll die Möglichkeit zur Kommunikation über Internettelefonie innerhalb der öffentlichen Verwaltungen - sowohl zentral als auch dezentral - sowie zwischen Bürgern und Verwaltung erprobt und gegebenenfalls als Standard angeboten werden.

La parola al consigliere Pöder per l'illustrazione.

PÖDER (UFS): Danke, Herr Präsident! Man braucht hier nicht die Binsenweisheit zu verbreiten, dass die Internet-Telefonie eine Entwicklung ist, die bereits in der Gegenwart Zukunft hat und sich rapide verbreitet, nicht zuletzt deshalb, weil es eine sehr kostengünstige Art und Weise ist, sich zu unterhalten. Voraussetzung dafür ist allerdings eine schnelle Internetanbindung, die sich mittlerweile auch in Südtirol verbreitet. Wir haben ja schon des Öfteren darüber diskutiert und in Richtung Landesregierung angemahnt, dass man doch etwas schneller vorgehen sollte. Da hat sich jetzt einiges getan.

In diesem Beschlussantrag geht es darum, dass wir uns darum bemühen sollten, die Möglichkeit der Internet-Telefonie noch viel intensiver zu nutzen. Ich weiß, dass es Pilotprojekte gibt, und erst in den letzten Tagen habe ich wieder neue Informationen erhalten. Auf der "Technology", die sehr interessant und eine gute Initiative war, konnte ich mich mit einigen Experten unterhalten. Ich glaube, dass eine Technologie-messe in Südtirol durchaus Zukunft haben kann, wenngleich es mir lieber wäre, wenn in Zukunft mehr Betriebe aus Südtirol ausstellen würden. Wie gesagt, es gibt bereits Pilotprojekte in diese Richtung. Ich denke, dass es schon wichtig ist, das weiterzuführen, was bereits begonnen wurde.

Letzthin hat man viel über den Telecom-Skandal gehört. Damit meine ich nicht unbedingt die Geschichte mit dem Verkauf der Telecom, sondern die andere Geschichte, die für sehr viele Schlagzeilen gesorgt hat. Man weiß, dass es immer mehr Leute gibt, die gar keinen Fix-Telefonanschluss haben, weil sie sagen, dass sie sowieso ein Funktelefon haben. Mittlerweile kann man ganz einfach und simpel über Internet kommunizieren, und zwar so, als ob man über eine fixe Telefonleitung telefonieren würde. Das erfordert auch nur geringe Investitionen. Die Vorteile liegen auf der Hand. Für die öffentliche Hand bedeutet das eine gewaltige Möglichkeit der Kosteneinsparung, und das gilt natürlich auch für die Menschen, die mit der öffentlichen Hand kommunizieren. Dass diese Möglichkeit noch nicht so nach außen gedrungen ist, wie es eigentlich sein sollte, liegt daran, dass es ein Anschubsen bräuchte. So einfach die Installation einer solchen Software ist, so schwierig ist sie natürlich für denjenigen, der nichts davon versteht bzw. nichts davon gehört hat. Wir sollten das unterstützen, und zwar nicht nur finanziell, sondern auch strukturell, und das weiterführen, was bereits begonnen wurde.

BERGER (Landesrat für Landwirtschaft, forst- und hauswirtschaftliche Berufsbildung, Informationstechnik, Grundbuch und Kataster - SVP): Der Abgeordnete Pöder hat die Antwort eigentlich schon vorweggenommen, denn wenn wir uns das Einreichungsdatum dieses Beschlussantrages anschauen, so sehen wir, dass es der 7. Oktober 2005 ist. Damals war der Beschlussantrag sicher aktuell, aber

im Laufe dieses Jahres hat sich doch einiges getan. Wir haben bereits Pilotprojekte gestartet. Wir kennen die Faktoren, die die Internet-Telefonie mit einem Fragezeichen behaften. Einerseits ist es die Abdeckung unseres Landes mit Breitbandverbindungen, genauer gesagt, dass die ADSL-Zugänge nicht überall gewährleistet sind. Ein weiterer Punkt, der einen Risikofaktor darstellt, ist die Sicherheit. Ein dritter Punkt ist jener, dass wir bei der normalen Telefonie eine autonome Stromversorgung haben. Diese Dinge werden sich im Lauf der Zeit aber selbst regeln. Wir haben erste Schritte gemacht, denen weitere Schritte folgen werden. Wir sind also auf dem richtigen Weg, um das Ziel zu erreichen, das der Kollege Pöder in seinem Beschlussantrag nennt. Nachdem der Inhalt des Beschlussantrages bereits auf den Weg gebracht worden ist, könnte er als erledigt betrachtet werden.

PÖDER (UFS): Ich ziehe den Beschlussantrag zurück.

PRESIDENTE: La mozione è ritirata.
Possiamo trattare il punto 63).

Punto 63) dell'ordine del giorno: **“Mozione n. 338/05 del 16.12.2005, presentata dai consiglieri Dello Sbarba, Heiss e Kury, riguardante il commercio di animali”**.

Punkt 63 der Tagesordnung: **“Beschlussantrag Nr. 338/05 vom 16.12.2005, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Heiss und Kury, betreffend den Handel mit Tieren”**.

VORSITZ DES VIZEPRÄSIDENTIN:

ROSA THALER ZELGER

PRESIDENZA DELLA VICEPRESIDENTE:

PRÄSIDENTIN: Ich verlese den Beschlussantrag.

In den letzten Wochen wurde in der Presse mehrmals über den Tod von Hunden und Katzen berichtet, die im Geschäft "Animal's shop" in Bozen in der Romstraße verkauft wurden. Die ersten Todesfälle wurden im September dieses Jahres bekannt und haben sich bis vor einigen Tagen fortgesetzt. Der italienische Tierschutzverband LAV (Lega antivivisezione) von Bozen, einige Tierbesitzer und eine private Tierärztin haben den Landesveterinärdienst mehrmals auf dieses Geschäft aufmerksam gemacht.

Einem Pressebericht zufolge sollen die verendeten Tiere aus einer Zucht aus dem Veneto stammen, die ihre Tiere aus osteuropäischen Staaten importiert. Der Experte des italienischen Tierschutzverbandes LAV hat zum Thema "Zoo-Mafia" erklärt, dass es einen regelrechten

äußerst gewinnbringenden Tierhandel gibt (jedes Tier kostet 10 Euro und wird für 800 Euro weiterverkauft), mit gefälschten Papieren, was das Geburtsdatum, die Behandlung, die Impfungen, den Transport, die Einfuhr und den Verkauf der Tiere betrifft. Aufgabe des Landesveterinärdienstes ist es, den Zustand der in den Geschäften zum Kauf angebotenen Tiere, ihre Herkunft, ihre Gesundheit sowie jegliche gesetzlich vorgesehenen Papiere zu überprüfen.

DER SÜDTIROLER LANDTAG

verpflichtet

die Landesregierung,

- 1. die in den Zuständigkeitsbereich des Landesveterinärdienstes fallenden Kontrollen zu verschärfen, damit sich in Zukunft solche Misshandlungen und Todesfälle nicht wiederholen;*
- 2. jede weitere Maßnahme zu ergreifen, um im Tierhandel in der Provinz Bozen Transparenz und Sicherheit sowie eine artgerechte Behandlung der Tiere zu gewährleisten und den Käufern die Sicherheit zu geben, ein gesundes Tier zu erwerben;*
- 3. eine Informationskampagne zu starten, um die Bürgerinnen und Bürger zu überzeugen, dem Kauf eine Adoption eines der vielen heimatlosen Tiere vorzuziehen, die bei Privaten oder in den dafür zuständigen öffentlichen Einrichtungen abgeholt werden können;*
- 4. mit den für die Überwachung zuständigen Organen zusammenzuarbeiten, um das Vorhandensein eines direkten oder indirekten kriminellen Tierhandels in der Provinz Bozen zu überprüfen, so dass die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden können.*

Nelle ultime settimane è balzata alla cronaca la vicenda delle ripetute morti di cani e gatti venduti dal negozio bolzanino "Animal's shop" di via Roma. I decessi sono cominciati nel settembre di quest'anno e sono continuati fino a pochi giorni fa. Il negozio è stato oggetto di ripetute segnalazioni della Lav (Lega anti vivisezione) di Bolzano all'Asl veterinaria provinciale, nonché di analoghe segnalazioni da parte di alcuni proprietari degli animali e di una veterinaria privata.

Da notizia di stampa, pare che tutti gli animali deceduti provenissero da un allevamento del Veneto che a sua volta li importa da paesi dell'Est europeo. L'esperto nazionale della Lav in tema di "zoo-mafia" ha dichiarato che esiste un vero e proprio traffico di animali molto redditizio (ogni animale costa 10 euro e viene rivenduto a 800) con documenti falsificati per quanto riguarda l'età, i trattamenti, i vaccini e le modalità di trasporto, importazione e vendita degli animali stessi. Compito dell'Asl veterinaria provinciale è quello di controllare le condizioni degli animali in vendita nei negozi, la loro provenienza, stato di salute e ogni altra certificazione di legge.

IL CONSIGLIO DELLA PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO

impegna

la Giunta provinciale

- 1. a intensificare i controlli di competenza dell'Asl veterinaria provinciale, in modo che non si ripetano più simili maltrattamenti e decessi;*
- 2. ad adottare ogni ulteriore provvedimento utile a garantire trasparenza e sicurezza nel commercio degli animali in provincia di Bolzano,*

assicurare un degno trattamento degli animali e la certezza per gli acquirenti di entrare in possesso di animali sani;

3. a promuovere una campagna di informazione tesa a convincere le cittadine e i cittadini a preferire, rispetto all'acquisto, l'adozione di un animale tra i tanti "in cerca di famiglia" che si possono trovare presso privati o le apposite strutture pubbliche;

4. a collaborare con altre istituzioni e organi di controllo e repressione, in modo da accertare l'esistenza - diretta o indiretta - di un criminale mercato degli animali anche sul territorio della provincia di Bolzano, in modo da poter perseguire efficacemente gli eventuali responsabili.

Herr Abgeordneter Dello Sbarba, Sie haben das Wort für die Erläuterung des Beschlussantrages.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda):

Questa mozione, presentata nel dicembre 2005, trovò spunto da un fatto di cronaca abbastanza clamoroso che occupò, se Dio vuole, con un argomento più leggero dei vari argomenti che in questi giorni occupano i giornali della nostra provincia, specialmente quelli in lingua italiana. In quel periodo i giornali di lingua italiana si emozionarono molto per questi casi di morte che all'inizio sembravano casuali ma che poi si scoprì che questi animali, cani e gatti, venivano tutti da uno specifico negozio di animali, "Animal Shop" di via Roma, e da lì si scoprì, grazie anche all'interessamento della Lega anti vivisezione, che in realtà esiste, soprattutto dopo l'allargamento dell'Europa ad est con l'integrazione di Paesi che non sempre hanno adeguato la loro legislazione alla nostra, un fiorente traffico di animali - ogni animale veniva comperato per 10 euro e rivenduto in Italia per 800 - di dubbia provenienza. La certificazione di accompagnamento veniva falsificata o rilasciata da persone che non davano garanzia nei Paesi d'origine e in qualche modo venivano date false informazioni per la certificazione prevista dalla legge italiana riguardo l'età, ma soprattutto alle vaccinazioni che in realtà non venivano effettuate ed anche alle modalità di trasporto. Spesso queste avvenivano in condizioni tali per cui l'animale veniva talmente indebolito che resisteva giusto il tempo di essere venduto e poi moriva, purtroppo anche fra atroci dolori, a casa delle famiglie che l'avevano comperato.

Nacque una discussione e per prima cosa si chiesero più controlli. In una provincia come quella di Bolzano, che ha parecchie competenze in merito attraverso i controlli del servizio veterinario provinciale, una provincia che ha una fortissima sensibilità anche a livello popolare verso il rispetto degli animali, una provincia che offre le ferie nei masi a molti turisti del resto d'Italia, che un animale lo vedono solo confezionato nel supermercato e portano in questi masi i propri bambini a conoscere gli animali, una provincia che ha una sensibilità quindi, anche se ha dei casi di maltrattamento, non è possibile che succeda una cosa simile. Poi dalla richiesta di controlli si passò al dibattito se è serio, giusto comperare e vendere animali quando per esempio abbiamo dei canili municipali che hanno animali che possono essere adottati, si co-

minciò a spostare il discorso sul fatto che certo il traffico di animali deve essere impedito, ma che c'è anche perché c'è il mercato. Se questo mercato si riducesse andando a prendere gli animali gratuitamente nei canili, sarebbe meglio, sarebbe "più umano" verso gli animali, e si ridurrebbe la possibilità di abusi collegati al mercato della compra e della vendita di animali.

Tutte queste preoccupazioni furono raccolte in questa mozione che può essere considerata a sostegno di iniziative che certamente il Servizio veterinario provinciale ha già in atto, ma anche di ulteriore stimolo e di incoraggiamento ad una azione decisa in questa direzione. Per questo gli obiettivi della mozione sono semplici: intensificare i controlli, garantire la trasparenza e la sicurezza del commercio degli animali, fare una campagna per convincere i cittadini ad adottare i nostri animali e non comperarli nella tratta degli animali internazionale, e poi naturalmente incentivare la necessaria collaborazione con le istituzioni. Approvare questa mozione è un segnale alla nostra società civile di interessamento verso il destino degli animali, è un segnale di impegno di serietà e di collaborazione, perché nella nostra provincia non si abbia a ripetere una cosa così scandalosa.

BERGER (Landesrat für Landwirtschaft, forst- und hauswirtschaftliche Berufsbildung, Informationstechnik, Grundbuch und Kataster - SVP): Dieser Beschlussantrag stammt vom 16. Dezember 2005. Zur selben Thematik haben bereits die Kollegen von Alleanza Nazionale eine Anfrage gestellt, die von meiner Seite schriftlich beantwortet worden ist. Ich glaube, dass wir nicht noch Beweise dafür liefern müssen, dass Tiere und Tierschutz in Südtirol eine Vorreiterrolle einnehmen. Wir haben ein Tierschutzgesetz, um das uns sehr viele beneiden. Logischerweise kann nicht jeder negative Einzelfall ausgeschlossen werden, weil wir nicht jeden einzelnen Tierhalter tagtäglich kontrollieren können. Bei diesem aufgetretenen Fall hat die Kontrolle bereits vor Einreichung dieses Beschlussantrages bzw. der Anfrage stattgefunden. Dabei ist festgestellt worden, über welche Kanäle die Tiere nach Südtirol gelangt sind. Die Tiere sind über eine Firma aus dem Veneto nach Südtirol gekommen und waren ungarischer Herkunft. Auch die Staatsanwaltschaft ist eingeschaltet worden, und der landestierärztliche Dienst hat die Sache gemeinsam mit dem tierärztlichen Dienst der Sanitätseinheit bis zu deren Ursprung zurückverfolgt und dementsprechende Sanktionen ergriffen.

Was den Bereich der Hundehaltung anbelangt, so muss ich Ihnen sagen, dass wir auch hinsichtlich der Hundechips eine Vorreiterrolle einnehmen. Jeder Gast, der seinen Hund nach Südtirol bringt, kann ihn melden, damit er, sollte er entlaufen, sofort aufgefunden werden kann. Deshalb glaube ich, dass es diesen Beschlussantrag nicht braucht, denn die Landesregierung hat bereits all das getan, was im Rahmen ihrer Möglichkeiten liegt. Es gibt ein Landestierheim, und zusätzlich zu dem, was uns dieses Landestierheim kostet, geben wir noch jährlich 200.000 Euro für Tierschutzorganisationen aus. Es ist richtig, dass dieses Thema aufgeworfen worden ist, aber für uns war

es nicht mehr neu, weil wir bereits im Oktober des letzten Jahres benachrichtigt und tätig geworden sind. Wir werden sicher nicht von dem abweichen, was Sie beantragen, aber es hätte keinen Sinn, diesen Beschlussantrag zu genehmigen, da das, was Sie fordern, bereits gemacht wird bzw. gemacht worden ist

DELLO SBARBA (Gruppo Verde-Grüne Fraktion- Grupa Vërda):

Assessore, questa non è una interrogazione ma una mozione e noi non siamo Alleanza Nazionale ma i Verdi, quindi prendo atto della risposta che Lei ha dato ad Alleanza Nazionale e della risposta simile che Lei dà a noi. Nel mio intervento ho detto che questa provincia è all'avanguardia e ne sono particolarmente orgoglioso. Naturalmente questa mozione è stata scritta nel momento dell'emergenza. Se fosse stata discussa e votata in quel momento, probabilmente anche la risposta dell'assessore Berger sarebbe stata diversa. È purtroppo caratteristica della nostra gestione dei lavori - stiamo proprio lavorando per evitare in futuro questi spiacevoli inconvenienti - che una mozione che riguarda un fatto avvenuto nel dicembre del 2005 venga discussa quasi nel dicembre del 2006. Certo è, assessore Berger, se da parte della maggioranza ci fosse un po' più di disponibilità e di collaborazione con le minoranze, tutti gli argomenti che Lei ha portato potevano essere utili per votare la mozione. Se io chiedessi adesso di votarla comunque, Voi fareste una brutta figura, perché votereste contro tutte queste proposte, dimostrandovi non all'avanguardia, ma alla retroguardia. Come si può essere contro queste proposte? Per evitare questa brutta figura, ritiro la mozione.

PRÄSIDENTIN: Der Beschlussantrag ist also zurückgezogen.

Punkt 65 der Tagesordnung: **“Beschlussantrag Nr. 340/05 vom 16.12.2005, eingebracht von den Abgeordneten Dello Sbarba, Heiss und Kury, betreffend Recht auf Wohnung für die Partner von Lebensgemeinschaften”.**

Punto 65) dell'ordine del giorno: **“Mozione n. 340/05 del 16.12.2005, presentata dai consiglieri Dello sbarba, Heiss e Kury, riguardante l'accesso al diritto alla casa per i partner delle unioni civili”.**

Im Wohnbauförderungsgesetz (Landesgesetz vom 17. Dezember 1998, Nr. 13) wurde vor einigen Jahren eine offener und zeitgemäße Definition der Familie eingeführt. So wurde der Zugang zu den im Landesgesetz vorgesehenen Begünstigungen auch auf die in eheähnlicher Beziehung zusammenlebenden Paare ausgedehnt.

Die Durchführungsverordnung (Dekret des Landeshauptmanns vom 15. Juli 1999, Nr. 42, 1. Durchführungsverordnung zum Landesgesetz vom 17. Dezember 1998, Nr. 13) enthält nun folgenden Wortlaut: "Für die Rechtswirkungen des Gesetzes gelten als in eheähnlicher Beziehung lebend zwei Personen verschiedenen Geschlechts, die seit mindestens zwei Jahren in einer gemeinsamen Wohnung wohnen."

Angesichts der sich verändernden öffentlichen und institutionellen Einstellung zur Familie und zur Umsetzung der Gleichheitsprinzipien und Inanspruchnahme der sozialen Rechte sind diese Fortschritte nunmehr überholt. Es gibt Formen dauerhaften und solidarischen Zusammenlebens, denen keine Ehe zugrunde liegt und die auch nicht als "eheähnlich" bezeichnet werden können. Daher haben bereits zahlreiche andere Regionen offenere Definitionen für "Familie" eingeführt und deren Mitgliedern Rechte wie jenes auf Wohnung oder auf soziale und gesundheitliche Betreuung zugestanden.

Zum Beispiel hat die Region Aosta das Gesetz Nr. 44/98 "Maßnahmen zugunsten der Familien" verabschiedet, das im Art. 1 Abs. 2 eine zweite Gruppe von Anspruchsberechtigten vorsieht:

"2. Zur Anwendung der Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes anerkennt die Region zudem die Familie, wie immer sie auch zusammengesetzt sein mag, als primäres soziales Gebilde und für die Allgemeinheit grundlegend wichtiges Subjekt, gegründet auf eine vor der Gesellschaft eingegangene Verbindung, mit gleichem Wohnsitz, und die auf der Solidarität, der gegenseitigen Hilfeleistung und der Verantwortung in der Betreuung der Angehörigen und Erziehung der Minderjährigen aufgebaut ist."

Und in der Toskana schreibt Art. 5 Abs. 3 des Gesetzes Nr. 96/1996 (Sozialwohnbau) vor, dass:

"An der Ausschreibung können auch Personen teilnehmen, die nicht miteinander verwandt oder verschwägert sind, wenn sie zusammenleben mit der Absicht sich gegenseitig moralisch und materiell zu unterstützen, dieses Zusammenleben zum Zeitpunkt der Ausschreibung seit mindestens zwei Jahren ununterbrochen besteht und mittels Notorietätsakt sowohl seitens des Antragstellers als auch seitens der zusammenlebenden Personen öffentlich erklärt wurde."

In beiden Fällen werden die faktischen Lebensgemeinschaften keineswegs mit der Familie gleichgestellt, sondern werden die Voraussetzungen geschaffen, damit sie in den Genuss der Sozialrechte kommen, beschränkt auf den Geltungsbereich des Gesetzes.

Eine neue Interpretation der Vorgaben des Gesetzes ist angebracht und notwendig, um die volle Umsetzung des Art. 3 der Verfassung zu ermöglichen, der ein Recht, das die Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt stellen kann und in dem es zu keiner Diskriminierung wegen der persönlichen und sozialen Verhältnisse kommt stärkt und legitimiert. Nach der Reform des V. Titels der Verfassung sind der staatliche und der regionale Gesetzgeber als Rechtsquellen gleich positioniert, weil sie beide nur mehr der Verfassung, den EU-Bestimmungen und den internationalen Verpflichtungen untergeordnet sind. Daraus folgt, dass nun auch die Regionalgesetzgebung über Prinzipien und Rechte einen weitaus stärkeren beispielgebenden und richtungsweisenden Charakter erhält.

Deshalb

verpflichtet
DER SÜDTIROLER LANDTAG
die Landesregierung,

das Landesgesetz Nr. 13/98 und die entsprechende mit D.L.H. Nr. 421/99 genehmigte Durchführungsverordnung in Bezug auf die "eheähnlichen Lebensgemeinschaften" dahingehend abzuändern:

1. dass das Gesetz und die Durchführungsverordnung so formuliert werden, dass alle wie auch immer zusammengesetzten Familien, welche vor der Gesellschaft durch gleichen Wohnsitz aneinander gebunden und auf Solidarität, gegenseitiger Hilfeleistung und Verantwortung bei der Betreuung der Angehörigen aufgebaut sind, in den Genuss der Rechte kommen; dies aus der Überzeugung heraus, dass das Zusammenleben zwecks gegenseitiger moralischer und materieller Unterstützung von der Gesellschaft berücksichtigt werden soll;

2. dass die Existenz und die Dauer von Lebensgemeinschaften, die nicht unter die Definition "eheähnlich" fallen, beurkundet werden, wobei nicht nur der in anderen Regionalgesetzen vorgesehene Notariatsakt, sondern auch eine Eintragung in das gegebenenfalls von der Gemeinde geführte Register der Lebensgemeinschaften anerkannt wird.

Nella legge provinciale 17 dicembre 1998, n. 13 è stata introdotta qualche anno fa una definizione della famiglia più aperta e adatta ai tempi d'oggi. Infatti l'accesso ai benefici previsti dalla normativa provinciale sono stati estesi anche ai conviventi "more uxorio".

Nel regolamento di esecuzione (decreto del presidente della Giunta provinciale del 15 luglio 1999, n. 42, 1° Regolamento di esecuzione alla legge provinciale 17 dicembre 1998, n. 13) è stata introdotta la dizione "agli effetti della legge si considerano conviventi more uxorio due persone di sesso diverso che abitano da almeno due anni in un'abitazione comune."

Tali passi in avanti sembrano tuttavia oggi superati dall'evolversi della sensibilità pubblica e istituzionale rispetto ai temi della famiglia e all'attuazione dei principi di eguaglianza e di accesso ai diritti sociali. Esistono infatti forme di convivenza duratura e solidale non fondate sul matrimonio e diverse anche dal modello "more uxorio". Per questo, già molte altre regioni hanno introdotto definizioni più aperte di famiglia legandole al godimento di diritti come quello alla casa, o all'assistenza sociosanitaria.

Ad esempio la Val D'Aosta, nella legge 44/98 che detta "Iniziativa a favore della famiglia" prevede al comma 2 dell'articolo 1 una seconda categoria di destinatari dei benefici di legge:

"2. La Regione, ai fini dell'applicazione della presente legge, riconosce, inoltre, come formazione sociale primaria e soggetto di fondamentale interesse pubblico la famiglia comunque formata, fondata su legami socialmente assunti di convivenza anagrafica, di solidarietà, di mutuo aiuto, di responsabilità nella cura delle persone che la compongono e nell'educazione dei minori".

E la Toscana, al comma 3 dell'articolo 5 della legge 96/1996 (edilizia sociale), detta:

"Hanno diritto a partecipare al bando di concorso anche persone non legate da vincoli di parentela o affinità, qualora la convivenza sia finalizzata alla reciproca assistenza morale e materiale, sia instaurata e duri stabilmente da almeno due anni alla data del bando e sia dichia-

rata in forma pubblica con atto di notorietà sia da parte del richiedente, sia da parte dei conviventi".

In entrambi i casi non si parifica la coppia di fatto con la famiglia, ma la si ammette al godimento dei diritti sociali, limitatamente alle finalità della legge.

Un'interpretazione nuova del dettato della legge è opportuna e necessaria per andare incontro alla piena attuazione dell'articolo 3 della Costituzione che dà forza e legittimazione a un diritto che "sappia porre al centro i bisogni delle persone senza imporre discriminazioni che si fondano su condizioni personali e sociali. Dopo la riforma del titolo V della Costituzione, il legislatore statale e il legislatore regionale sono posti sullo stesso piano di importanza nell'ambito della gerarchia delle fonti, essendo entrambi assoggettati soltanto alla Costituzione, ai vincoli comunitari e agli obblighi internazionali. Da questo assunto deriva che anche la legislazione regionale in materia di principi e diritti acquista un valore di orientamento molto più forte.

Pertanto

IL CONSIGLIO DELLA PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO
impegna

la Giunta provinciale

a modificare la legge 13/98 e il relativo regolamento di esecuzione, di cui al DPGP n. 421/99, negli articoli che riguardano le convivenze "more uxorio", prevedendo:

1. una formulazione della legge e del regolamento che apra l'accesso al godimento dei diritti alle famiglie comunque formate, fondate su legami socialmente assunti di convivenza anagrafica, di solidarietà, di mutuo aiuto, di responsabilità nella cura delle persone che la compongono, riconoscendo nella convivenza finalizzata alla reciproca assistenza morale e materiale un soggetto degno dell'attenzione della società;

2. una forma di attestazione dell'esistenza e della durata delle forme di convivenza differenti dal "more uxorio" che, oltre all'atto notorio previsto in altre leggi regionali, consideri anche l'iscrizione ai registri delle unioni civili eventualmente istituiti presso i comuni.

Herr Abgeordneter Dello Sbarba, Sie haben das Wort für die Erläuterung des Beschlussantrages.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda):

Qui si tratta di capire bene e differenziare, perché anche in Parlamento c'è adesso la discussione sui PAX, sulle coppie di fatto ecc., quindi si rischia di fare di tutta un fascio, una grande confusione. Non si tratta di riconoscere altre forme di famiglia ecc., dal punto di vista legale e giuridico, si tratta solo di capire, in nome della tolleranza, della parità di trattamento, della non discriminazione, se si possono riconoscere nuove forme di convivenza solidale, in qualche modo certificata e durevole, che comprenda diritti e doveri reciproci, e a queste forme estendere il diritto alla casa sociale e tutto quanto riguarda la questione dell'edilizia pubblica agevolata.

La Provincia ha fatto un notevole passo avanti nel senso che le coppie di fatto sono riconosciute per quanto riguarda l'edilizia sociale pubblica, perché nella legge provinciale del 1998, il cui regolamento di esecuzione è stato approvato con decreto n. 42 nel 1999, si dice che a tutti gli effetti della legge sull'edilizia sociale si riconoscono non solo le famiglie fondate sul matrimonio ma anche i conviventi more uxorio, due persone di sesso diverso che abitano da almeno due anni in una abitazione comune. Si va oltre il concetto di famiglia certificata dal contratto matrimoniale, si va ad individuare anche delle convivenze di fatto, si mettono due condizioni a questo riconoscimento. Per quanto riguarda la prima, è molto importante che questa convivenza abbia una certa durata, qui si dice "da almeno due anni in una abitazione comune", e questo è rilevabile dallo stato di famiglia, poi arriva l'elemento che a me pare di troppo, si mette come condizione che queste due persone siano di sesso diverso. Mi pare un eccesso di zelo che non capisco. Si riconosce la convivenza come elemento significativo da riconoscere anche nei diritti sociali, e poi si dice che devono essere di persone di sesso diverso. Mi pare che si escluda una serie di categorie, come per esempio due persone anziane, due vedovi o vedove, che invece di andare ad occupare due posti nella casa di riposo si organizzano, costruiscono un patto di solidarietà tra loro e vanno ad abitare nella stessa casa. Non vedo perché questa debba essere una convivenza di serie B rispetto ad una convivenza di un uomo e una donna, magari della stessa età e nella stessa condizione, che magari non stanno neanche insieme dal punto di vista affettivo, sessuale, che però vanno ad abitare nella stessa casa. I secondi vengono riconosciuti e i primi no.

Ho parlato di due vedove o vedovi anziani per indorare la pillola. È chiaro che c'è anche la possibilità che questa coppia sia di due giovani ragazzi o ragazze che costituiscono una coppia omosessuale. È ovvio che ci sia il riconoscimento non di un rapporto come tale ma di una convivenza di fatto. Il riconoscimento di questa convivenza per l'edilizia sociale è rilevante non solo dal punto di vista che si danno a queste persone dei diritti, ma anche dei doveri, perché se riconosco due persone come coppia, chiedo a loro anche la dichiarazione dei redditi e la calcolo per entrambi, mentre succede a volte che solo una persona, quella con il reddito molto basso, fa la domanda per la casa e poi alla fine abbiamo la convivenza, in cui ufficialmente ne abita solo una persona anziché due, come invece in realtà avviene. Non c'è quindi solo la richiesta di un allargamento dei diritti, ma anche una richiesta di allargamento dei doveri per le persone beneficiarie.

In questo spirito di pari opportunità e di non discriminazione né nei diritti ma neanche nei doveri, in questo spirito di riconoscimento di forme solidali di convivenza che non sono necessariamente legate né all'orientamento sessuale, né a rapporti di affetto, ma che potrebbero essere semplicemente forme di convivenza solidale fra persone che in questo modo dividono l'appartamento, ho presentato questa mozione e chiedo al Consiglio provinciale di condividerla.

KURY (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda): Ich wollte nur noch ein gutes Wort für diesen Beschlussantrag einlegen. Diese Formen des Zusammenlebens werden in Zukunft immer häufiger werden. In unserem Wohnbaugesetz ist eine Einschränkung enthalten, die bestimmte Lebensformen nicht zulässt bzw. von den Förderungen ausschließt. Das Beispiel, das mein Kollege Dello Sbarba genannt hat, dass ältere Menschen gemeinsam eine Wohnung mieten, um sich gegenseitig helfen zu können, wird es in Zukunft sicher öfters geben, und deshalb sollte man das auch unterstützen. Es ist wirklich Zeit, darüber nachzudenken und hier nicht reine Ideologie walten zu lassen! Ich ersuche all jene, die vielleicht nicht in ganz legalisierten Verhältnissen leben - auch in diesem Saal gibt es einige davon - darüber nachzudenken, ob man hier wirklich mit der moralischen Keule losgehen sollte.

LEITNER (Die Freiheitlichen): Ich hoffe nicht Gefahr zu laufen, die moralische Keule ausgraben zu müssen, denn das wäre nicht meine Absicht. Mit bestimmten Definitionen habe ich einfach Probleme! Ich respektiere immer die Meinung anderer, wenngleich ich sie nicht teile, aber Kolleginnen und Kollegen der Grünen, es wäre ehrlicher zu sagen, dass ihr für die Homo-Ehe seid! Natürlich gibt es auch anderswo Missbrauch, beispielsweise die sogenannten Allein-Erzieher, die keine Allein-Erzieher sind. Wir kennen ja solche Fälle, und da ist die Kontrollpflicht der Gemeinden einzufordern. Da wird sehr viel Schindluder getrieben! Was ist eine zeitgemäße Definition der Familie? Ich weigere mich, den Begriff "Familie" aufzuweichen. Familie ist für mich immer noch Mann, Frau und Kind/Kinder! Auch mit dem Begriff der eheähnlichen Gemeinschaft kann ich nichts anfangen. Da möchte man etwas vortäuschen, was es im Prinzip nicht gibt, denn die Ehe ist auch vom Gesetz klar definiert. Ihr seid ja auch immer der Rechtsstaatlichkeit verpflichtet, und deshalb mahne ich auch hier die Rechtsstaatlichkeit an! Wenn die Realität heute eine andere ist, so hat der Gesetzgeber nicht unbedingt die Pflicht, dem hinterherzurrennen und es zu legalisieren, sondern er muss sagen, dass es Spielregeln und Normen gibt, die einzuhalten sind. Anlässlich der letzten Parlamentswahlen hat man uns ja auch zu diesem Thema befragt. Ich habe nichts dagegen, wenn zwei Männer oder zwei Frauen zusammenleben. Ich bin aber dagegen, dass sie dieselben Rechte haben sollen wie Ehepartner. Es steht mir nicht dazu, darüber zu urteilen, wie zwei Menschen ihr Leben gestalten wollen, aber ich traue mich zu sagen, dass wir als Gesetzgeber die Pflicht haben, die Ehe zu schützen. Nach meinem Dafürhalten kann man das nicht gleich behandeln. Deshalb spreche ich mit aller Entschiedenheit gegen diesen Beschlussantrag aus.

CIGOLLA (Assessore alla Cultura italiana, edilizia abitativa – Il Centro): La Giunta provinciale ritiene che sia opportuno attendere la decisione da parte del Parlamento per poi assumere decisioni al riguardo.

DELLO SBARBA (Grüne Fraktion – Gruppo Verde – Grupa Vërda):

Sono molto soddisfatto della risposta della Giunta provinciale, pertanto chiedo di sospendere la votazione della mozione in attesa dei risultati della discussione in Parlamento.

PRÄSIDENTIN: Ich gebe Ihrem Antrag statt. Die Abstimmung über den Beschlussantrag wird vertagt.

Die Sitzung ist geschlossen.

ORE 18.42 UHR

SEDUTA 103. SITZUNG

Sono intervenuti i seguenti consiglieri:
Es haben folgende Abgeordnete gesprochen:

BAUMGARTNER (26)
BERGER (66, 70)
CIGOLLA (31, 53, 76)
DELLO SBARBA (3, 63, 69, 71, 74, 77)
DURNWALDER (7, 9, 10, 11, 19, 21, 22, 23, 62)
GNECCHI (47)
HEISS (18, 19, 25, 44)
KLOTZ (5, 6, 10, 22, 26, 27, 38, 43)
KURY (8, 9, 10, 11, 16, 17, 20, 21, 23, 27, 39, 46, 61, 76)
LAMPRECHT (19, 20)
LEITNER (9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 36, 41, 49, 58, 62, 76)
MAIR (7, 8, 39)
MUSSNER (12, 15, 18, 19)
PASQUALI (45, 59)
PÖDER (66, 67)
SAURER (5)
SIGISMONDI (24, 30, 36, 45)
THEINER (13, 37, 38)
URZÍ (24, 25, 29, 32, 35, 37, 38, 52, 54, 60)